

Freie Presse

Beim Anzeigenpreis: Die 7spaltige Millimeterzeile 15 Gr., die 3spaltige, 6spaltige (mm) 60 Gr., Eingelobtes pro Textzeile 120 Gr., für Arbeits-
suchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31. 1.50, jedes
weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postkonten: T-w-o
Wyd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-88
Schriftleitung Nr. 118-12.
Empfangsstunden des Hauptverwalters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7spaltige Millimeterzeile 15 Gr., die 3spaltige, 6spaltige (mm) 60 Gr., Eingelobtes pro Textzeile 120 Gr., für Arbeits-
suchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31. 1.50, jedes
weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postkonten: T-w-o
Wyd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Katholische Frage gelöst

Konkordat geschlossen

Neuer Abschnitt in den Beziehungen des Deutschen Reiches zum Heiligen Stuhl.

Berlin, 8. Juli.

Das Reichskonkordat ist Sonnabend abend 18 Uhr von
Vizekanzler von Papen und Kardinal Staatssekretär Pa-
relli paraphiert worden.

Rom, 8. Juli.

Vizekanzler von Papen teilt zu der Paraphierung des
Konkordats am Sonnabend folgendes mit:

Das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem
Deutschen Reich ist heute nachmittag paraphiert worden.
Der Abschluß dieses Vertragswerkes ist historisch bedeut-
sam, weil

zum ersten mal seit der Gründung des Reiches
dieses seine rechtlichen Beziehungen zu dem Heiligen Stuhl
regelt, was bisher den deutschen Ländern vorbehalten
war. Nicht minder bedeutsam aber ist es, daß die beiden
höhen Autoritäten, von deren Zusammenwirken das Wohl
der Völker abhängt — nämlich die Autorität der Kirche
und des Staates — in diesem Vertrage ihre von Gott ge-
lebte Einflusssphäre sich gegenseitig sichern und gegen ein-
ander abgrenzen, um in um so größerer Harmonie der
geistigen, kulturellen und staatlichen Wohlfahrt des Lan-
des zu dienen.

Die Herstellung klarer Zuständigkeiten wird in
Zukunft jeden Streit zwischen dem Staat und der
Kirche ausschließen.

Ich bin deshalb überzeugt, daß das abgeschlossene Konkor-
dat einmal der geistigen Mission der Kirche nützlich sein
wird, dann aber auch in hervorragendem Maße dem inne-
ren Frieden des deutschen Volkes und dem Werden des
neuen Staates dienen wird.

Eine Verfügung des Reichskanzlers

Berlin, 8. Juli.

Gleichzeitig mit dem Abschluß des Konkordats erläßt
der Reichskanzler die folgende Verfügung:

Durch den Abschluß des Konkordats zwischen dem Hei-
ligen Stuhl und der deutschen Reichsregierung erscheint
mir genügende Gewähr dafür gegeben, daß sich die Reichs-
angehörigen des römisch-katholischen Bekenntnisses von
jetzt ab rückhaltlos in den Dienst des neuen nationalsozia-
listischen Staates stellen werden:

Ich ordne daher an:

1. Die Auflösungen solcher katholischen Organisatio-
nen, die durch den vorliegenden Vertrag anerkannt sind
und deren Auflösung ohne Anweisung der Reichsregierung
erfolgte, sind sofort rückgängig zu machen.

2. Alle Zwangsmassnahmen gegen Geistliche und an-
dere Führer dieser katholischen Organisationen sind aufzu-
heben. Eine Wiederholung solcher Massnahmen ist für die
Zukunft unzulässig und wird nach Maßgabe der bestehen-
den Gesetze bestraft.

Ich bin glücklich in der Überzeugung, daß nunmehr
ein Epoche ihren Abschluß gefunden hat, in der leider nur
zu oft religiöse und politische Interessen in eine scheinbar
unlösliche Gegenständigkeit geraten waren.

Der zwischen dem Reich und der katholischen Kirche ab-
geschlossene Vertrag wird auch auf diesem Gebiet der Her-
stellung des Friedens dienen, dessen alle bedürfen.

Ich habe die starke Hoffnung, daß die Regelung der
das evangelische Glaubensbekenntnis bewegenden Fragen
in kurzer Zeit diesen Akt der Befriedung glücklich voll-
enden wird.

Gez. Adolf Hitler.

Hitler an Papen

Berlin, 8. Juli.

Der Reichskanzler hat zum Abschluß des Konkordats
folgendes Telegramm an Vizekanzler von Papen gerichtet:
„Nehmen Sie bitte, Herr Vizekanzler, zu dem erfolg-
reichen Abschluß des neuen Vertrages zwischen dem Deut-

schen Reich und der katholischen Kirche meinen aufrichtigen
Glückwunsch und meinen Dank entgegen.

Herzlicht gez. Adolf Hitler“.

Dollfuß aus dem CV ausgeschlossen
Nationalsozialist als Bundesführer.

Berlin, 8. Juli.

Die „Germania“ meldet: Im Einvernehmen mit dem
Bundesführer der nationalsozialistischen Studentenschaft
wurde gestern der nationalsozialistische Landtagsabgeord-
nete Rechtsanwalt Forchbach-Dortmund zum Führer des
gesamten Cartellverbandes der katholisch-deutschen Stu-
dentenverbindungen (CV) bestellt. Als erste Amtshand-
lung hat der neue Bundesführer den österreichischen Bun-
deskanzler Dr. Dollfuß und die übrigen Mitglieder der
österreichischen Bundesregierung wegen ihrer reichsfeindli-
chen Haltung aus dem Cartellverband ausgeschlossen.

Radjoaktywny dym papierosowy

Nasz patent Nr. 152. na sączeł wy-
twarzający w czasie palenia emanację
radjoaktywną, jest wielkim krokiem
w fabrykacji zdrowotnych gilz. Dlatego
każdy lekarz poleci palaczowi radjo-
aktywne gilzy „DWUWATKI“, ponie-
waż pochłaniają one 100% nikotyny.



DWUWATKI
FABRYKI GILZ „SOKÓŁ“



ŻĄDAJCIE ODPISÓW
ANALIZ I ŚWIADECTW

Wiedereinführung des Adels in Oesterreich

Wien, 8. Juli.

Nach einer Meldung des englischen Blattes „Obser-
ver“ sollen in Oesterreich die unmittelbar nach dem Um-
sturz durch ein Gesetz abgeschafften Adelstitel durch eine
Notverordnung wieder eingeführt werden.



Kinderrwäsche

SOLLTE NUR MIT DER UNSCHÄDLICHEN „LUNA-SEIFE“ GEWASCHEN WERDEN.

„Die Wäsche wird blendend weiss u. zart duftend.“
„LUNA-SEIFE“ IST DIE BESTE UND NICHT TEUER.

Hersteller: Hugo Güttel, Łódź, Wólczańska 117.

Horthys Machtbefugnisse erweitert

Budapest, 8. Juli.

Bei der am Freitag erfolgten Abstimmung über den
Gesetzentwurf zur Erweiterung der Machtbefugnisse des
Reichsverweisers entspann sich eine staatsrechtliche Aus-
sprache, in der die restlose Anerkennung des überwältigen-
den Teiles des Hauses sowohl der Regierungsparteien wie
der Opposition für den Staatschef Nikolaus von Horthy
zum Ausdruck kam. Gegen die Vorlage stimmten lediglich
zwei Legitimisten und der bekannte deutschfeindliche Ab-
geordnete Jilinsky sowie die Sozialdemokraten. Minister-
präsident Gömbös führte am Schluß der Aussprache u. a.
aus: Der Reichsverweiser könne auf eine lange segensreiche
Wirksamkeit zurückblicken und man müsse nunmehr für die
Ausdehnung seiner Machtvollkommenheit sorgen. Der
Geist, der in dieser Aussprache zur Geltung kam, so sagte
Gömbös, läßt darauf schließen, daß sich auf allen Seiten
des Hauses Männer befinden, die nach ernster Prüfung
ihres Gewissens die Vorlage der Regierung billigen.

Von der Revolution zur Evolution!

Hitler über die Grundlagen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik

Auf der Konferenz der Reichsstatthalter machte Reichskanzler Hitler, wie bereits kurz berichtet, grundlegende Ausführungen über die Einstellung der nationalsozialistischen Staatspolitik zur Wirtschaft.

Der Reichskanzler ging davon aus, daß die politischen Parteien jetzt endgültig beseitigt seien. Dies sei ein geschichtlicher Vorgang, dessen Bedeutung und Tragweite man sich vielfach noch gar nicht bewußt geworden wäre. Wir müssen jetzt die letzten Ueberreste der Demokratie beseitigen, insbesondere auch die Methoden der Abstimmung und der Mehrheitsbeschlüsse, wie sie heute noch vielfach bei den Kommunen, in wirtschaftlichen Organisationen und Arbeitsausschüssen vorkommen und

die Verantwortung der Einzelpersonlichkeit überall zur Geltung bringen.

Der Erziehung der äußeren Macht muß die innere Erziehung der Menschen folgen. Man müsse sich davor hüten, rein formale Entscheidungen von heute auf morgen zu fällen und davon eine endgültige Lösung erwarten. Die Menschen vermögen leicht die äußere Form in ihre eigene geistige Ausprägung umzubiegen. Man dürfe erst umschalten, wenn man die geeigneten Personen für die Umgestaltung hat. Es sind mehr Revolutionen im ersten Sturm gelungen, als gelungene aufgefunden und zum Stehen gebracht worden.

Die Revolution ist kein permanenter Zustand, sie darf sich nicht zu einem Dauerzustand ausbilden. Man muß den freigewordene Strom der Revolution in das sichere Bett der Evolution hinüberleiten. Die Erziehung der Menschen ist dabei das Wichtigste. Der heutige Zustand muß verbessert und die Menschen, die ihn verkörpern, müssen zur nationalsozialistischen Staatsauffassung erzogen werden. Man darf daher nicht einen Wirtschaftler absehen, wenn er ein guter Wirtschaftler, aber noch kein Nationalsozialist ist; zumal dann nicht, wenn der Nationalsozialist, den man an seine Stelle setzt, von der Wirtschaft nichts versteht!

In der Wirtschaft darf nur das Können ausschlaggebend sein.

Die Aufgabe des Nationalsozialismus ist die Sicherstellung der Entwicklung unseres Volkes. Man soll aber nicht herumsuchen, ob noch etwas zu revolutionieren ist, sondern wir haben die Aufgabe, Position um Position zu sichern, um sie zu halten und allmählich mustergültig zu befestigen. Wir müssen dabei unser Handeln auf viele Jahre einstellen und in ganz großen Zeiträumen rechnen.

Durch theoretische Gleichschaltungen schaffen wir keinem Arbeiter Brot.

Die Geschichte aber wird ihr Urteil über uns nicht danach abgeben, ob wir möglichst viele Wirtschaftler abgesetzt und eingesperrt haben, sondern danach, ob wir es verstanden haben, Arbeit zu schaffen.

Wir haben heute absolut die Macht, uns überall durchzusetzen. Aber wir müssen die abgesetzten Menschen auch durch bessere ersetzen können. Der Wirtschaftler muß in erster Linie nach seinen wirtschaftlichen Fähigkeiten beurteilt werden, und wir müssen selbstverständlich die wirtschaftliche Apparatur in Ordnung halten. Mit Wirtschaftskommissionen, Organisationen, Konstruktionen und Theorien werden wir die Arbeitslosigkeit nicht beseitigen. Es kommt jetzt nicht auf Programme und Ideen, sondern auf das tägliche Brot für fünf Millionen Menschen an. Die Wirtschaft ist ein lebendiger Organismus, den man nicht mit einem Schlage verwandeln kann. Die Wirtschaft baut sich nach primitiven Gesetzen auf, die in der menschlichen Natur verankert sind. Die geistigen Bazillenträger, die jetzt in die Wirtschaft einzudringen suchen, bringen Staat und Volk in Gefahr.

Man darf nicht die praktische Erfahrung ablehnen, weil sie gegen eine bestimmte Idee ist. Wenn wir mit Reformen vor die Nation hintreten, müssen wir auch beweisen, daß wir die Dinge verstehen und sie meistern können. Unsere Aufgabe heißt Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit! Aus dem Gelingen der Arbeitsbeschaffung werden wir die stärkste Autorität erhalten.

Unser Programm ist nicht geschaffen, um schöne Gesten zu machen, sondern um dem deutschen Volk das Leben zu erhalten.

Die Ideen des Programms verpflichten uns nicht, wie Narren zu handeln und alles umzustürzen, sondern klug und vorsichtig unsere Gedankengänge zu verwirklichen. Auf die Dauer wird die machtpolitische Sicherheit um so größer sein, je mehr es uns gelingt, sie wirtschaftlich zu untermauern.

Die Reichsstatthalter hätten dafür zu sorgen und seien dem Reichskanzler dafür verantwortlich, daß nicht irgendwelche Organisationen oder Parteistellen sich Regierungsbefugnisse anmaßen, Personen absetzen und Ämter belegen, wofür allein die Reichsregierung, also in bezug auf die Wirtschaft allein der Reichswirtschaftsminister, zuständig wäre. Die Partei ist jetzt der Staat geworden. Alle Macht liegt bei der Reichsgewalt. Es muß verhindert werden, daß das Schwerkriegsgebiet des deutschen Lebens wieder in einzelne Gebiete oder gar Organisationen verlagert wird. Es gibt keine Autorität mehr aus einem Teilgebiet des Reiches, sondern nur aus dem deutschen Volksgesamtheit.

Auch englische Arbeitsdienstplicht für Arbeitslose

London, 8. Juli.

„Daily Herald“ zufolge arbeitet die englische Regierung zurzeit Pläne für eine Art Arbeitsdienstplicht für Arbeitslose aus, die am 1. Juli nächsten Jahres in Kraft treten sollen. Der Plan werde in das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz aufgenommen werden, das im Herbst im Unterhaus eingebracht wird. Die Arbeitspflicht würde alle körperlich fähigen Arbeiter erfassen, deren Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erloschen ist. Die Arbeitsdienstplicht würde voraussichtlich in Arbeitslagern durchgeführt werden, wo die Arbeiter in ihren Berufen weiter ausgebildet oder beschäftigt würden. Tüchtige Arbeitskräfte befinden sich schon in England im kleineren Ausmaß und unter privater Leitung.

Ohne deutsch-französische Einigung kein Erfolg der Abrüstungskonferenz

London, 8. Juli.

Der englische Außenminister Sir John Simon erklärte in einer Rede in dem Wahlkreis Blackheath, er habe die Hoffnung auf die Abrüstungskonferenz nicht aufgegeben. Ihr endgültiger Erfolg hänge aber nicht von der Regelung kleinlicher nationaler Ziele, wie dem Gebrauch von Bomben oder Gas ab, sondern von der Beseitigung der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und damit der Schaffung einer Atmosphäre, die geeignet sei, auch die anderen Staaten zusammenzubringen.

Französische Parlamentssession beendet

Paris, 8. Juli.

Die französische Kammer und der Senat sind am Sonntag nachmittag in die Ferien geschickt worden. Beide Häuser haben ihr Arbeitsprogramm erledigt und die Gesetzesvorläufe über den Weinbau, den Getreidebau und die Neuorganisation der Eisenbahn angenommen. Der Wiedervereinigung der beiden Häuser ist auf den 12. Oktober festgesetzt worden. In der Kammer verurteilte der rechts gerichtete Abg. Marin gegen die plötzliche Schließung der Sitzung zu protestieren, wurde aber abgewiesen.

Litwinow bringt Marianne ein Ständchen

Paris, 8. Juli.

An dem Essen zu Ehren des gegenwärtig in Paris weilenden Volkskommissars Litwinow, an dem u. a. auch der französische Ministerpräsident Daladier und der Finanzminister Paul Boncour sowie der türkische Außenminister Tewfik Rüşdy Bey teilnahmen, erklärte Litwinow, daß Rußland imperialistische Absichten fernläge. Die Beherrschung anderer Völker sehe es als unvereinbar mit seinen Grundgesetzen an. Die Sowjetunion habe keinerlei Interesse an einem Krieg und das allein wäre ein Grund, den Versuch zu machen, einen Krieg zu vermeiden. Rußland sei glücklich, festzustellen, daß seine friedfertige Politik in Frankreich immer besser verstanden werde. Der beste Beweis für dieses Verständnis sei die Unterzeichnung und die dann erfolgte Ratifizierung des russisch-französischen Nichtangriffspakts. Mit Befriedigung sei festzustellen, daß die von Rußland getroffenen Maßnahmen zur Festigung des Friedens seiner Nachbarn mit Befriedigung von der französischen Regierung und den französischen politischen Kreisen aufgenommen worden seien. Weber die politischen noch die wirtschaftlichen Interessen stießen mit den Interessen Frankreichs in irgend einem Teil der Welt zusammen. Rußland sei daher der Ansicht, daß einer Fortsetzung der Annäherung beider Länder in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht nichts entgegenstehe.

Die französischen Kommunisten rühren sich

PAT. Paris, 8. Juli.

Die französischen Kommunisten zeigen auf dem Gebiet von Paris in der letzten Zeit eine gesteigerte Aktivität. In diesen Tagen riefen sie auf einer Versammlung, die durch die Action Française einberufen worden war, eine tätliche Auseinandersetzung hervor. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Die Ruhe konnte erst durch einschreitende Polizei wiederhergestellt werden. Gestern provozierten die Kommunisten einen Vorfall anlässlich einer Zionisten-Versammlung. Mehrere Verletzte wurden von der Polizei nach dem Krankenhaus gebracht.

Linker Sieg bei finnischen Wahlen

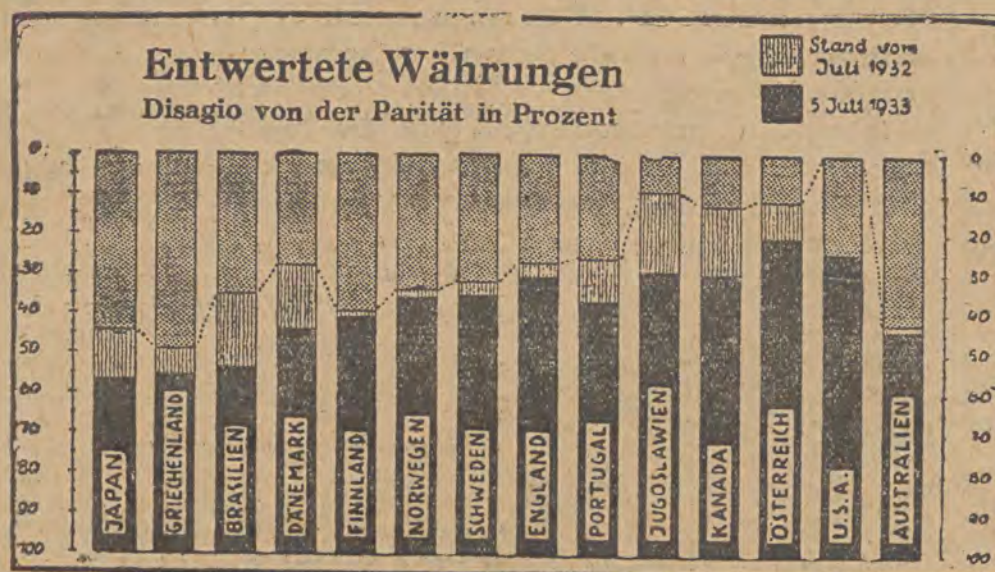
Helsingfors, 8. Juli.

Ein vorläufiges nichtamtliches Ergebnis der finnischen Reichstagswahl liegt vor. Von 200 Mandaten des Reichstages werden entfallen auf: die Sozialdemokraten 88 Sitze (bisher 66), Agrarpartei 54 (bisher 59), Nationale Sammlungspartei im Wahlbündnis mit Lappa 32 (bisher 42), Schweden 21 (unverändert), Fortschrittler 11 (unverändert), Weinbauern 3 (bisher 1), Volkspartei, eine neue kleine Bauernpartei, 1 (bisher 0). Das Ergebnis ist eine unerwartete Stärkung der Linken. Das schwache Abschneiden der finnischen Rechten ist auf die Spaltung in zahlreiche Gruppen zurückzuführen.

Radio „Nosta“ im Haus Freude im Haus

zu herabgesetzten Preisen
erhältlich in der Firma „Nosta“, Piotrkowska
Nr. 190, Telefon 162-23.

Montag: Entscheidung über Währungsverhandlungen



Statistische Darstellung von den entwerteten Weltwährungen.

London, 8. Juli.

Die Niederlage, die die Goldstandardländer infolge der Annahme der englischen Entschlieung zur Fortsetzung der Aussprache über sämtliche in Betracht gezogenen zeitweiligen finanziellen Maßnahmen erlitten haben, hat in französischen Kreisen ein ziemlich starkes Mißvergnügen hervorgerufen, wo man sich bitter über den „Abfall“ Englands beklagt, das sich dem amerikanischen Standpunkt genähert habe. Infolge der ersten ziemlich barischen Ablehnung der Formel für die Währungsstabilisierung durch Roosevelt hatten sich die Engländer sehr stark den Franzosen genähert. Die Franzosen sind nun der Ansicht, daß ihnen die Engländer wohl im Hinblick auf die späterhin erfolgten versöhnlichen Versprechungen Amerikas und damit des Einflusses der Dominien wieder enttäuscht sind. Die Goldstandardländer haben sich bisher noch nicht über die weiter von ihnen zu ergreifenden Maßnahmen geeinigt. Es ist aber immerhin bezeichnend, daß der französische Finanzminister Bonnet, der eigentlich Montag

oder Dienstag nach Paris zurückkehren wollte, nun den Gedanken einer Abreise zunächst aufgegeben hat.

Trotz der Entschlieung, alle Probleme des ersten Währungsausschusses weiter zu behandeln, wollen die Franzosen und die Goldwährungsänder an ihrer Entscheidung festhalten, nicht an den Währungsverhandlungen teilzunehmen. Finanzminister Bonnet erklärte am Freitagabend, daß die 24 Länder, die für den englischen Vorschlag stimmten, größtenteils aus taktischen und politischen Gründen gehandelt hätten. Die endgültige Entscheidung, ob die Währungsverhandlungen fortgesetzt werden sollen, wird in der Bürositzung am Montag fallen. In dem Büro ist das Verhältnis der Goldstandardländer zu den anderen Staaten etwa 7:7 und es ist daher mit einem harten Kampf zu rechnen.

Der deutsche Schuldenaussschuß ist zu Verhandlungen mit Vertretern kurzfristiger Gläubiger für den 10. Juli nach London einberufen worden.

Experimente im Donauraum

(Von unserem Buzarester Gr.-Mitarbeiter).

Die deutsch-österreichischen Spannungen wirken sich weit über den Donauraum aus. Oesterreich bleibt auch dann der kranke Mann Mitteleuropas, wenn man in Wien jetzt nur noch in Unabhängigkeit macht und dem Samentieren über die Lebensunfähigkeit und die durch St. Germain aufgezwungene Eigenstaatlichkeit etwas der Atem ausgegangen ist. Man wird ja sehen, wie lange das vorhält. Vorläufig darf man sich aber nicht wundern, wenn an das Bett des kranken mitteleuropäischen Mannes die politischen Ärzte eilen und jeder den „österreichischen Menschen“ nach seiner Fassung kurieren will. Oesterreich ist dadurch mit einem Schlag in das Spannungsfeld der großen europäischen Politik geraten und die Ueberschneidungen der italienischen Absichten mit den Donauraumplänen des Quai d'Orsay heunruhigen Europa in hohem Maße. Insofern ist ganz Mitteleuropa unter das deutsch-österreichische Schicksal gestellt.

Ein Oesterreich, das den fragwürdigen Versuch unternimmt, die Brücken nach dem Dritten Reich abzubauen, muß irgendwo anders Anstöße suchen. Das Gerede von der Wahrung der Unabhängigkeit klingt österreichischen Ohren vielleicht recht verlockend und wer die Macht der Tradition kennt, die von der alten Kaiserstadt Wien ausströmt, wird die merkwürdige Kraft des neu-österreichischen Patriotismus nicht glattweg ableugnen können, beim näheren Zusehen ist es aber doch nur Phrasen, heftender Selbstbetrug, der in eine fahnenjämmerliche Dullstimmung ausläuft. Das bis zum Krüppel verfallene Oesterreich braucht die Anlehnung, zumindest die wirtschaftliche, und daher ist jetzt die große Zeit für die Projektentwerfer im Donauboden angebrochen. Zunächst: das Experiment der Habsburgerrestauration, die politische und wirtschaftliche Gleichschaltung Oesterreichs und Ungarns, hüben im Rhythmus des Radetzkymarsches, drüben im Takte des Rastoplyns. Die Dissonanz ist unvermeidlich.

Sind die schwarz-gelben Pläne Mussolinis (und wie man jetzt erfährt, wahrscheinlich auch die des Vatikans) ernst zu nehmen? Vom Bläfeld der rumänischen Politik aus gesehen, ist darüber zumindest ernsthaft geredet worden. Es heißt, der Minister des Auswärtigen, Titulescu, habe seine Regierung darüber amtlich in Kenntnis gesetzt, worauf die Buzarester Blätter ein Donnerwetter losließen und einmütig erklärten: ein habsburgisches Oesterreich-Ungarn bedeute dauernden Unfrieden im Donauboden, daher geharnischte Einspruchslundgebungen in Budapest und Wien und nötigenfalls militärische Intervention als ultima ratio einer Politik rechtzeitiger Vorbeugung. Das ist der Standpunkt der Kleinen Entente. Ist er aber auch der Frankreichs? Frankreich an sich wäre einem österreichisch-ungarischen Zusammenschluß nicht abgeneigt. Auf diese Weise wäre die Anschließfrage erledigt und dem Vorstoß der deutschen Wirtschaft nach dem Südbalkan ein Riegel vorgelegt. Aber die Kleine Entente ist entschieden gegen eine solche Lösung und Frankreich muß in diesem Fall auf die Stimmung der kleinen Bundesgenossen Rücksicht nehmen. Frankreich hat sich für die

Für diese neue Seife entscheiden sich die verwöhntesten Frauen



ELIDA 7 BLUMEN SEIFE

mit dem Duft, den Sie lieben

Sie haben eine Entdeckung gemacht: die extra milde Elida-7 Blumen Seife. Sie bietet alle Annehmlichkeiten einer Luxusseife, dabei ist sie so billig.

Sie schäumt üppig und weich, ist von erstaunlich kosmetischer Wirkung. Und ihr Duft, eine Komposition aus 7 edlen Blüten, schmeichelt, weil er sich persönlicher Eigenart vollständig angleicht.

Kleine Entente entschieden und dem österreichisch-ungarischen Sprungbrett, das sich Mussolini für seine zukünftige Balkanpolitik schaffen wollte, sind die Federn zerbrochen. Die Habsburgerfrage ist vorläufig von der Tagesordnung der europäischen Politik gestrichen.

Dadurch ist Raum geschaffen für das französische Experiment im Donauraum: Schaffung eines wirtschaftlichen Donaubundes durch Angliederung Oesterreichs und Ungarns an die Kleine Entente. Der Gedanke ist keineswegs neu, er liegt zugrunde dem „plan constructif“ des alten Briand und wurde vor zwei Jahren in etwas abgeänderter Form von Tardieu aus der Tischlade gezogen, als er eine Note gegen den deutsch-rumänischen Präferenzvertrag brauchte. Die Sache war gerade kein Volkstreffer, aber sie hat doch gute Dienste geleistet. Die Rumänen haben nicht recht anbeifeln wollen. Wenn man diesen Plänen auf Seiten der Kleinen Entente heute mehr Sympathien entgegenbringt, so ist dies zunächst in den autarkischen Maßnahmen der westlichen Verbrauchsländer begründet, dann aber auch in dem stolzen Gefühl, in Prag die wirtschaftliche Kleine Entente zustande gebracht zu haben als wichtigen Ausgangspunkt für eine wirtschafts-

politische Zusammenfassung der Länder des Donaubodens. Dieser Wirtschaftsblock hätte ähnliche Aufgaben wie die Donaumonarchie mussolinischer Prägung: die Ablösung Oesterreichs vom deutschen Einfluß (hier berühren sich die französischen und italienischen Absichten) und dann die Absperrung Deutschlands vom Südbalkan. Der Donaubund würde zweifellos eine Stärkung der Kleinen Entente und dadurch die Festigung der französischen Vormachtstellung in Mitteleuropa bedeuten, er brächte aber Mussolini um die fargen Früchte eines jahrzehntelangen Bemühens in Budapest und Wien, von Buzarest ganz zu schweigen.

Verfolgt man die Vorgänge in den Kulisen der Londoner Konferenz, so sieht man neben den festgefahrenen Wirtschaftsverhandlungen ein um so lebhafteres politisches Spiel, das Frankreich leitet, von der Absicht bestimmt, im Falle eines Aufstiegs der Weltwirtschaftskonferenz die Kleine Entente aus dem Elend zu reißen. Dieses Spiel kreist um das Donauboden und der Trumpf heißt: mitteleuropäische Raumwirtschaft mit Ungarn und Oesterreich, gegen Deutschland und Italien. Der Mann aber, dem Frankreich die Durchführung dieser Pläne anvertraute, ist der rumänische Minister des Auswärtigen,

Von Woche zu Woche

Wenn im antiken Rom das Volk panem et circenses — Brot und Zirkusspiele — hatte, so war es zufrieden und ließ sich geduldig regieren.

Bei uns scheint man für diese Regierungskunst der alten Römer sehr viel übrig zu haben. Freilich: ganz getreu kopieren läßt sie sich nicht. Sind wir doch mit panem schlecht versorgt. Um so freigebiger sind wir dafür aber mit circenses. Fast jede neue Woche erlebt einen neuen Extrajubiläumstag. Mit tönendem Namen und recht viel Kling Klang Gloria.

Und jetzt wird noch ein übriges getan. Der Totalisator wird verbilligt (niedrigster Einsatz 5 Zloty!). Auch der kleine Mann wird endlich seine paar Kröten auf dem Rennplatz vermetten können.

Rein panem?!

Was will das besagen? Dafür haben wir circenses soviel das Herz begehrt!

Der jüdische Sejmabgeordnete Wislicki vom Regierungsbund steht neben Lord Melchett an der Spitze der all-jüdischen Boykottbewegung gegen Deutschland. Wie die polnische Telegramenagentur jochen aus London meldet, erklärte dort Abg. Wislicki zu englischen Zeitungsleuten, daß die polnischen Kaufleute selbst dann keine deutschen Waren mehr beziehen, wenn sie bedeutend billiger sind als die in anderen Ländern hergestellten. So führe Polen beispielsweise keinen deutschen Graphit mehr ein, obwohl der englische doppelt so teuer sei.

— Das nennt man konsequent sein...

...auf anderer Leute Kosten.

In der letzten Sitzung des Warschauer Magistrats ergab sich während der Aussprache über die Benennung neuer Straßen ein bezeichnender Zwischenfall. Als eine Straße den Namen ulica Monachowska (Münchener Straße) erhalten sollte, legten drei jüdische Schöffen dagegen Verwahrung ein. Sie erklärten, daß die Benennung einer Warschauer Straße nach einer derartigen Stadt nicht statthaft sei. In München habe doch die — Hitlerbewegung ihren Anfang genommen.

Selbst der wahrlich nicht deutschfreundlichen „Gazeta Warszawska“ erscheint dieser Protest grotesk. „Die Stadt“, schreibt die Zeitung, „die zufällig mit der Hitler-Bewegung im Zusammenhang steht, büßt also dadurch in ihren (den jüdischen) Augen ihre herrliche Geschichte und Tra-

dition ein, ja, selbst ihr Name wird ihnen zu einem Greuel.“

Angefaßt der heute in Polen vorhandenen Strömungen darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß der Protest der drei Schöffen berücksichtigt werden wird und Warschau sich daher ohne Münchener Straße wird behelfen müssen.

So wie Lodz eine Lichtenstein-Straße wird über sich ergehen lassen müssen. Man hat sie unserer Stadt zugedacht, zum ewigen Andenken an den unlängst in Amerika gestorbenen Stadtverordneten Lichtenstein.

Der außerhalb des Klüngels der heutigen Machthaber in Lodz Stehende wird vergeblich nach der Ursache dieser ungewöhnlichen Ehrung forschen. Da das Ableben des also zu Ehren den faum als ein Verdienst angesehen werden dürfte, bliebe nur die Annahme übrig, daß die bloße Zugehörigkeit zur jüdischen sozialdemokratischen Partei „Bund“ so verdienstvoll ist, daß sie für immer im Lodzer Stadtplan festgehalten werden muß.

Welchen Wert beisteht im Fall des Zustandekommens der Umbenennung der Pieprzowa in Lichtenstein-Straße z. B. die jochen auf die gleiche Weise erfolgte Ehrung des Andenkens der Flieger Zwirko und Wigura?!

Der Krakauer „Ilustr. Kurjer Lodz“ veröffentlicht den Text des nachfolgenden Vertrages:

„Auf einer am 17. Mai 1933 im Lokal der Krankenkasse in A. in Pommerellen stattgefundenen Konferenz, wurde zwischen der Direktion der Krankenkasse und dem Präsidium der Verwaltung des Ärztenverbandes unter Teilnahme der Ärztekommision für Apothekenfragen festgestellt, daß die Höchstkosten der Heil- und Verbandmittel für einen Kranken im Laufe eines Monats bei dem frei praktizierenden Arzt nicht mehr als 2 Zl., bei dem Gynäkologen nicht mehr als 2,50 Zl. ausmachen dürfen.“

Macht der Durchschnittspreis für Heil- und Verbandmittel mehr als das angegebene Maximum aus, so belastet die Krankenkasse die Rechnung des Arztes mit dem von ihm überschrittenen Betrag.“

Mit diesem Dokument richtet die Krankenkasse sich selbst.

Wie die „Freie Presse“ in diesen Tagen berichtete, ist in Warschau der Maler und Bühnenausstatter Wincenty Drabik gestorben. Sein Tod ist als Folge eines operativen Eingriffs anzusehen. In der oberen Kiefer Drabiks war eine Neubildung entstanden, die, so hieß es,

seine Erblindung, wenn nicht gar seinen Tod hätte herbeiführen können. Zur Entfernung dieser Wucherung wurde die Operation vorgenommen. Im Staatlichen zahnärztlichen Institut in Warschau, wo dem Patienten die ganze obere Kiefer abgemeißelt wurde. Die Folge kennen wir.

Im Zusammenhang mit dieser Tragödie ist von der Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet worden. Es soll nämlich sehr zweifelhaft sein, ob die Operation in diesem Ausmaß, ja überhaupt nötig war.

Die Untersuchung wird jedenfalls in diesen finsternen Fall gründlich hineinleuchten. Einiges Licht hat sie sogar schon jetzt gebracht: es hat sich herausgestellt, daß der Leiter der chirurgischen Abteilung des Staatlichen zahnärztlichen Instituts gar kein Chirurg, sondern — ein Frauenarzt ist! Und daß das Institut für größere Operationen überhaupt nicht eingerichtet ist...

In Waidhofen an der Thaya wurde durch eine besondere Verordnung den Nationalsozialisten verboten, „Flaschenbierkapseln, die als Verschlus dienen“, als Abzeichen im Knopfloch zu tragen, „weil diese Kapseln, wenn sie von mehreren Menschen angefaßt werden, zum Parteiabzeichen werden.“

In Oesterreich scheint es schon recht heiß zu sein!

Schmeling und Anny Ondra haben geheiratet. Der Borgmeister und die Darstellerin von Badstübchenrollen.

Schiller gratulierte:

„Wo Starkes sich und Milde paarten,
Da gibt es einen guten Klang.“

In Hamburg nahm an einem Pferderennen das Rennpferd „Togo Sym“ teil.

Der aus Polen stammende Filmschauspieler ist also auf das Pferd gekommen.

Er kann froh sein: nicht wenige seiner Kollegen sind auf den Hund gekommen.

Ein Deutscher und ein Russe rühmen sich des Werks der Bildung in ihren Ländern.

„Bei uns“, sagt der Deutsche, „muß selbst ein Kochlehrling das Abiturium haben.“

„Und bei uns“, erwidert ihm der Russe, „kannst du genug Schuhputzer finden, die Professoren sind.“

A. K.

Titulescu. Die Ansätze zu dieser neuen wirtschaftspolitischen Aktion konnte man schon auf der Bukarester Agrarkonferenz wahrnehmen, als der rumänische Finanzminister Madgearu den Gedanken von der „regionalen Autarkie“ prägte. Wie man jetzt weiß, hat er dabei zunächst an den Donaauraum gedacht.

Diese Absichten haben zur Voraussetzung, daß das Oesterreich des Bundeskanzler Dollfuß für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Ungarn und den Kleinen Entente-Ländern zu haben ist, (etwaige Widerstände wird man bei der demnächst erfolgenden Auflegung der österreichischen Anleihe in Paris zu überwinden trachten) und daß Ungarn, eingeengt vom Ring der französischen Vasallenstaaten, nichts anderes übrig bleibt, als schließlich auch mitzumachen. Die Annäherungspolitik Titulescus hat nach dieser Richtung hin schon manche Ansätze geschaffen.

Trotzdem sind diese Prämissen falsch. Man übersieht vor allem, daß Ungarn eine wirtschaftliche Kollaboration mit der Kleinen Entente wirklich nur dann mitmachen könnte, wenn die Gegenseite wenigstens einen Teil der ungarischen Revisionsbestrebungen erfüllte. Ungarn kann seine Revisionspolitik irgendwelchen wirtschaftlichen Vorteilen zuliebe nicht so leicht opfern und hier vor allem liegt das ungarische Freundschaftsverhältnis zu Italien und Deutschland zu tiefst verhaftet mit den Triebkräften jeder ungarischen Außenpolitik, um so mehr die Berliner Reise Gömbösch in ihrer wirtschaftspolitischen Zielsetzung, so wohl von deutscher als auch von ungarischer Seite aus Ungarn tatsächlich und schon in einigen Wochen verwirklichtbare Vorteile einräumt, Budapest daher gar nicht so auf das Danaergeschenk der Freundschaft der Kleinen Entente angewiesen ist, als man dort vielleicht annimmt. Die Bedeutung der Zusammenkunft Gömbösch — Hitler wird erst aus diesen Zusammenhängen heraus ganz deutlich. Weiter ist es gewiß nicht im Sinne der Kleinen Entente-Länder, den Donaubaum mit territorialen Zugeständnissen an Ungarn erkaufen zu müssen. Man ist hier zu Tode froh, den Viermächtepakt Mussolinis so weit verwässert zu haben, daß die Revisionsfrage, so wie die Dinge jetzt liegen, praktisch auf eine absehbare Zeit ausgeschaltet ist.

Bleiben noch die Hoffnungen auf Oesterreich. Auch diese sind auf Sand gebaut, denn holt sich Titulescu in Ungarn einen Ror, dann ist auch die österreichische Absage mehr als wahrscheinlich. Oesterreich hat zum Deutschland der nationalen Erhebung vorläufig einen Trennungstrieb gezogen, das will aber noch nicht besagen, daß es die bewährte Linie Seipels, „keine Entscheidung gegen Deutschland“, aufgeben will. Eine solche Schwankung müßte sich sogar eine Regierung Dollfuß gründlich überlegen. So sind die französischen Absichten im Donaubaum kaum mehr als Experimente, die den erheblichen Nachteil haben, Mitteleuropa noch lange nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Man wird an den Donaaufern aus dem Experimentieren so bald nicht herauskommen.

Gömbösch in Wien

Wien, 8. Juli.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbösch trifft morgen in Wien ein. Die Reise erfolgt auf Einladung des österreichischen Bundeskanzlers.

Jedrzejewicz bei König Carol

Bukarest, 8. Juli.

Der rumänische Ministerpräsident Bajda Bojovod empfing den polnischen Ministerpräsidenten Jedrzejewicz, mit dem er verschiedene aktuelle Fragen besprach. Jedrzejewicz wurde sofort vom König empfangen, der ihn zum Mittagessen einlud. Anwesend waren auch Bajda Bojovod, der polnische Gesandte in Bukarest sowie einige Mitglieder der Regierung.

Am gestrigen Nachmittag ist Ministerpräsident Jedrzejewicz mit dem Flugzeug wieder in Warschau eingetroffen.

Das Tor ins Weite

(Nachdruck verboten).

„Wie wird mir? Reichte Wolken heben mich.“
(Aus „Macbeth“ in Schillers Überfetzung).

So war es früher: da konnte dich ein lichter Abendhimmel von allen Hemmungen befreien, wenn es dich in die Ferne drängte. Arbeitspläne, Pflichten, Sorgen waren dann mit einem Male nicht mehr vorhanden. Entschluß zur Reise und Ausführung wurden oft genug durch ein Blätterlein im Kursbuch bestimmt.

Heute...? Deine Tage verlaufen in dem gleichen mühseligen Trott wie gestern und vorgestern. Was hat dir das Jahr gebracht? Ein bißchen Freude über den Lichtschein, der nach vielen Regentagen die Giebel deiner Straße aufhellte, Mühe, viertelstundeweise auf den Bänken der Großstadt in der Sonne erstohlen...

Gladlichere Freunde hast du auf den Bahnhof begleitet, nur um die Weite zu ahnen, die sie dort vor den mächtigen Toren zur Welt erwartet. Wie ein Trinker, der mit leerer Tasse vor einem offenen Weinkeller Posten faßt, um wenigstens den Duft des Weines zu atmen, hast du das Raufgänger der Ferne auf dich wirken lassen, das die Halle gleich einer Meeremüchel in sich aufsaugt.

Dann bist du heimgegangen und hast die Mappe mit den Photos hervorgeholt.

Wie wurde doch die Welt von dir verschwendet! Heute würdest du geiziger mit ihr umgehen, würdest Kapapels nicht nach drei Tagen überdrüssig sein, weil dich das Schreien und Lärmen auf der Straße und die kleinen lästigen Mitbewohner deines Hotelbettes um die Nachtruhe brachten. Zieh gar am Hafen der Andacht des blü-

Deutsche Christliche Volkspartei in Oberschlesien

Wir lesen im „Kommerzieller Tageblatt“:

Die Deutsche Katholische Volkspartei in Polnisch-Oberschlesien bildete die direkte Fortsetzung der Zentrums-partei in dem zu 90 Prozent katholischen Oberschlesien. Die Aufrechterhaltung dieser Partei, die die weitaus größte Wählerkraft im Deutschum Polnisch-Oberschlesiens aufzuweisen hat, erwies sich schon deswegen als notwendig, weil der nationalpolnische Klerus es an Druckmitteln gegen die deutschen Katholiken nicht fehlen ließ. Daneben existieren noch zwei deutsche Parteien, von denen die eine die Zusammenfassung aller politischen Gebilde früherer deutscher Parteien von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen umfaßt, während die zweite Partei, die Deutsche Sozialistische Partei, in der bisherigen Geschichte des deutschen Volkstums in Polen eine fragwürdige Rolle spielte. Nun ist es zu Auseinandersetzungen zwischen der Deutschen Katholischen Volkspartei und der Deutschen Partei in Oberschlesien gekommen. Die Gegensätze, die auch im Reich sich zwischen Nationalsozialisten und Zentrum herausgestellt hatten, wurden auch auf Oberschlesien übertragen. Die Deutsche Katholische Volkspartei beschloß kürzlich in einer entscheidenden Generalversammlung, die rein katholische Basis zu verlassen, auch die christlich empfindenden Kreise der Protestanten mitzukommen und unter dem neuen Namen „Deutsche Christliche Volkspartei“.

Ukrainischer Kommunistenführer begeht Selbstmord

Moskau, 8. Juli.

Am Freitag verübte in Moskau der ehemalige ukrainische Volkskommissar und Vorsitzende der Staatsplan-Kommission, Skrypnyk, Selbstmord durch Erschießen. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Skrypnyk in der letzten Zeit von den parteiamtlichen Stellen zur Disposition gestellt worden ist, weil sein Verhalten in verschiedenen politischen Dingen unrichtig war und versucht wurde, sei-

nen Namen im Kampf gegen die Partei auszunutzen. Skrypnyk soll sich als schuldig bekannt und sich dies so zu Herzen genommen haben, daß er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen. Nach anderen Mitteilungen heißt es, daß Skrypnyk in der letzten Zeit die ukrainische nationale Opposition innerhalb der kommunistischen Partei führte. Sein Name wurde in der letzten Zeit besonders in Verbindung mit den Meinungsverschiedenheiten zwischen Charkow und Moskau genannt. Skrypnyk soll mehrere kommunistische Nationalisten in Schutz genommen und sich geweigert haben, sie den Parteistellen auszuliefern.

Skrypnyk war ein hervorragendes Mitglied der kommunistischen Partei und spielte eine bedeutende politische Rolle bei den letzten Arbeiten Lenins in der Gestaltung der ukrainischen Republik. Sein Selbstmord hat großes Aufsehen erregt.

Ein „geheimnisvolles deutsches Flugzeug“

Einige Pariser und nach ihnen mehrere polnische Blätter wußten dieser Tage von der Landung eines geheimnisvollen deutschen Flugzeuges in der Nähe von Toulouse zu berichten. Man argwöhnte schon die schlimmsten Untaten, weil die Insassen des Apparates spurlos verschwunden waren. Die polnische Presse meinte, daß es sich sicher um eins der geheimnisvollen „fremden“ Flugzeuge handle, die Berlin überfliegen haben sollen. Jetzt hat der Zwischenfall eine einfache Aufklärung gefunden. Es handelt sich in der Tat um ein deutsches Flugzeug der Firma Raab-Rahenstein. Der Apparat gehörte aber dem französischen Kunstflieger Rouland, der zu einem Fliegerfest nach Gaillac unterwegs war. Rouland hatte aus Benzinmangel notlanden müssen und hatte, um nicht zu spät zum Fest zu erscheinen, seine Reise im Auto fortgesetzt.

Gegen deutsche Studenten

Prag, 8. Juli.

Die Deutsche Studentenschaft in der Tschechoslowakei ist aufgelöst worden.

Die gestrige Tagung der Goldstandard-Länder

Die gestern im Sitz der Bank von Frankreich in Paris begangenen Beratungen der Notenbankpräsidenten der Goldstandard-Länder standen unter dem Eindruck der Niederlage, die die Annahme der englischen Entschlieung zur Fortsetzung der Aussprache über die Finanzmaßnahmen für diese Länder darstellte. Man dürfte sich in den beteiligten Kreisen vollständig klar darüber sein, daß es nicht leicht fallen wird, den zu erwartenden Angriffen Widerstand zu leisten, da zwar die Währungsfront der Goldstandardländer vielleicht ausreichend stark sein mag, die beteiligten Länder aber keine Wirtschaftsfrent bilden können, die ihnen einen Verzicht auf die übrigen 25 Länder ermöglichen würde.

Der Goldblock, dem außer Frankreich und seinen Verbündeten noch Italien, die Schweiz, Holland und Dänzig angehören, ist in London bekanntlich mit großer Entschiedenheit gegen die Tendenzen der amerikanischen Politik und für die unbedingte Aufrechterhaltung des Goldstandards eingetreten. In der Entschlieung der Goldländer vom 3. Juli, die die Antwort auf die erste Roosevelt-Entschlieung war, wurde die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Aufrechterhaltung der Währungsfront für die wirtschaftliche und finanzielle Wiederherstellung der Welt, für die Wiederaufnahme des Handels und für die Sicherstellung des sozialen Fortschrittes sei. Demgemäß sollten die Notenbanken in enger Fühlung bleiben, um ein freies Funktionieren des Goldstandards zu den gegenwärtig geltenden Paritäten und im Rahmen der bestehenden Geldsätze zu sichern.

Diese Erklärung, die eine der Arbeitsgrundlagen der Pariser Konferenz bilden wird, enthält ein vollständiges Währungsprogramm, über dessen technische und allgemeine Tragweite die Meinungen allerdings noch auseinandergehen. In Frankreich, Belgien, Polen und anderen Ländern will man in dem Bloß der Goldländer den natürlichen Anfang eines europäischen Zusammenschlusses erblicken, den freilich Frankreich und seine Verbündeten bisher gerade von der entgegengesetzten Seite, nämlich vom politischen Herd, begonnen wissen wollten.

Es ist sicher übertrieben, wenn aus Anlaß der Pariser Notenbankkonferenz, in die sich übrigens auch die B. I. Z. eingeschaltet hat, wieder einmal der Geist des „großen Europäers“ Briand beschworen wird. Bei der Verschiedenartigkeit der politischen und auch wirtschaftlichen Interessen der teilnehmenden Länder kann die Konferenz bis auf weiteres nur als der Ausdruck einer durch Zeit und Umstände bedingten Arbeitsgemeinschaft betrachtet werden.

Die offizielle Mitteilung

Paris, 8. Juli.

Ueber die Sitzung der Notenbankpräsidenten, die am Sonnabend in Paris stattgefunden hat, wird eine Mitteilung herausgegeben, in der es u. a. heißt:

„Im Anschluß an die Erklärungen ihrer Regierungen vom 3. Juli haben die Präsidenten der belgischen, französischen, italienischen, holländischen, polnischen und schweizerischen Emissionsbank eine Versammlung in der Bank von Frankreich abgehalten. Ein Meinungsaustausch hat stattgefunden, der eine vollständige Einigung über die Maßnahmen ergeben hat, die geeignet sind, der Regierungserklärung für die volle Wahrung des Goldstandards zu den gegenwärtigen Paritäten ihre volle Wirksamkeit zu geben.“

Die Zentralbanken werden sofort technische Maßnahmen treffen,

die heute festgelegt wurden. Der Präsident der B. I. Z. wohnte den Beratungen bei.“ In den beteiligten Kreisen wird völliges Stillschweigen über den Verlauf der Sitzung bewahrt, um jede Förderung irgendwelcher Spekulationen zu vermeiden. Man weiß lediglich darauf hin, daß unter allen Umständen der Eindruck vermieden werden soll, daß die Goldstandardländer einen geschlossenen Bloß gegen die anderen bilden wollten.

jauberen Dampfes mit seinem dreifachen Deck deinem Reisepan eine andere Richtung: du mußt unbedingt nach Messina fahren. Und der Vesuv, den du hastest bestiegen wollen, verschwand, gesehen nur, doch ungeführt, in der Ferne...

Ein Reiseprogramm darf nicht zum Zwang ausarten, aber die große Linie des Entwurfs sollte es doch behalten. So denkst du heute in der Weisheit deiner Jahre. Früher konnte eine zufällige Bekanntheit dich weit von dem vorbedachten Weg abführen. Am Naturerlebnis allein fandest du kein Genüge. Du brauchtest Menschen dazu und gingest geradezu auf die Jagd nach Menschen. Die sympathische junge Frau, die hier auf dem Bild am Geländer des Lago Maggiore-Dampfers lehnt, ahnt nicht, daß du nur ihretwegen die Rundfahrt machtest, statt plangemäß auf den bormaisischen Inseln auszusteigen. Der drohende Regen ging nieder und durchnäßte dich bis auf die Haut, ohne daß du Gelegenheit hattest, ein Wort mit der anmutigen Trägerin jenes Tulpentkleides zu wechseln.

Am anderen Morgen kamst du um eine halbe Stunde zu spät zur Abfertigung, und das Warten auf den nächsten Dampfer dauerte dir zu lang. Du suchtest andere Ziele und verläumstest so vielleicht das schönere. Heute wirst du glücklich, die drei Stunden dort in südlicher Sonne verbringen zu dürfen. Warten können, ohne Langeweile zu empfinden, gehört zur Kunst des Reisens. Die Fremde spricht zu dir auch in ansehnend belanglosen Aeußerungen: Wahl und Bräute haben ihre besondere Form, und das Plätschern des Wassers, das sich an ihnen heimt, klingt deinem Ohr anders als an einem See der Heimat, weil das Auge zugleich den ungewohnten Rhythmus der Landschaft aufnimmt, die Haut von milderer Luft sich umschleiert fühlt. Anders auch erscheinen dir das Spiel der Ränder und die lässig gelöste Haltung der Landeseinwohner.

Aber soll dir die Welt drauhen wirklich nur eine Erinnerung bleiben, belebt durch Bilder, die dir ebensoviele Lust wie Reue erwecken? Wenn du heute wieder reisen könntest, so sagst du dir, würdest du klüger verfahren. In diesem „wenn“ äußert sich ein bedenkliches Alterssymptom. Ist denn keine Spur mehr jenes leichteren Sinnes an dir, der dich früher stets so schnell der Gebundenheit des Alltags entführte? Du hast manchem Wunsch entgegen gelernt, den zu erfüllen dir in jüngeren Jahren unbedingtes Bedürfnis war. Die Wegzehrung im Rucksack entbehrst dich des Verlangens nach einem lederen Beesfest und der flüssigen Wein im Speisewagen, und dessen große Scheiben, so sagst du dir heute, erschlüssen dir nicht mehr von der schönen Welt als dein beschneider, vorher gesicherter Fensterplatz. Unterwegs lebst du nicht teurer als daheim, ja die Märkte der kleinen Städte, die du durchwandertest, ermöglichten dir billigeren Kauf als zu Hause. Ein Rethich, zu Speid und Brot erstanden, schaffst dir Kraft genug zu einem ganzen Tag gelassenen Wanderschritts. Einfache Unterkunft gibt es allenthalben, und die Antwort auf deine Frage nach dem Preis ist heute nicht mehr wie früher des Wirtes erstes und letztes Wort. Er ist froh, sein Bett für einen Gulden herzugeben zu können, wenn er es sonst leer stehen hätte.

Auf, alter Junge! Locken dich die Wolken nicht, die die Höhen im Süden überlagern, als seien sie fernes Hochgebirge? Für 14 Wandertage und für ebensoviele Filme reichst dein Reisebestand.

Morgen wirst du nicht mehr als resignierender Philo-joph vor dem mächtigen Stahlroh stehen, das deine Freunde in die Ferne trägt — du selbst wirst im Zug sitzen und wirst die blühende Schienenkurve nehmen, durchs Tor ins Weite!

Julius Schild.

Völkerbund-Generalsekretär wird Botschafter



Sir Eric Drummond, der langjährige Generalsekretär des Völkerbundes, ist zum englischen Botschafter in Rom ernannt worden.

König Christian besucht deutschen Kreuzer

Kopenhagen, 8. Juli.

Der König von Dänemark hat dem in der Bucht von Aarhus liegenden deutschen Kreuzer „Leipzig“ einen Besuch abgestattet und das Kriegsschiff eingehend besichtigt. Als Christian X. das Deck betrat, wurde der Danebrog am Großmast gehißt. Die Kapelle spielte die dänische Königshymne. Nach dem Empfang durch Kapitän z. S. Stobwasser und den Gesandten von Rikthofen, begrüßte der König die zur Parade angetretene Mannschaft. Nach Beendigung des Besuchs feuerte die „Leipzig“ den Königsalut.

Die Klein-Anzeige in der „Freien Presse“ für Abonnenten 33% billiger Zl. 1.— statt Zl. 1.50.

Bei Aufgabe der Anzeige am Schalter ist die letzte Abonnements-Quittung vorzuweisen.

Die Klein-Anzeige in der „Freien Presse“ ist der billigste Weg zur Ehemeritierung, Bekanntmachung von familiären Ereignissen, von Verlobungen, Trauungen und anderen freudigen Ereignissen. Wenn Sie irgend einen Gegenstand abzugeben haben oder einen solchen benötigen, wenn Sie ein Haus, eine Wohnung suchen oder abzugeben haben, wenn ein verlorener oder gefundener Gegenstand oder manch anderes anzugeben sind, dann vergessen Sie bitte nicht, daß Sie als Abonnent der „Freien Presse“ dies von heute ab für den geringen Betrag von 1 Zloty besorgen können.

Der Festzug des Handwerks am Großen Donnerstag in Zoppot

Aus Zoppot wird uns geschrieben:

Ein glückliches Zusammentreffen von Ereignissen hat es gewollt, daß im Herbst 1932 der Plan in der Kurverwaltung Zoppot reifen, den über 25 Jahre traditionell gewordenen Großen Donnerstag der Zoppoter Sportwoche mit seinem jährlich wiederkehrenden Massenaufmarsch von Danziger Einwohnern, Passanten des Korridorwegs sowie West- und Ostpreußen und der zahlreichen Gäste dazu auszunutzen, um in einem Festzug, verbunden mit einem Ehrentag des Handwerks, Danziger Kunstgebräuche und das Leben und die Arbeit des Danziger Handwerks in alter und heutiger Zeit zu zeigen.

In enger Kleinarbeit ist es gelungen, in Monaten 86 Danziger Innungen, 2 Zoppoter Innungen und 16 auswärtige Innungen zur Beteiligung zu gewinnen, alle, die hierfür überhaupt in Frage kommen. Erfreulich ist es vor allem, daß auch die Innungen des Danziger Werders sich bei den Danziger Innungen durch Abordnungen am 13. Juli d. J. im Festzug zum Ehrentag des deutschen Handwerks vertreten lassen werden. Über 200 Personen, 30 Fahrzeuge und 9 Musikkorps werden — wenn das traditionelle gute Wetter am Großen Donnerstag wieder einkehrt — vor reichlich 100 000 Zuschauern paradiert. Nahezu 2 km. Länge dürfte der Festzug aufweisen.

Dem Festzug voran reiten zum Zeichen der Verbundenheit mit dem Deutschen Reich die Bannerträger Danzigs und des Reiches. Dem Tambourkorps mit Landstreichtrömmeln folgen die Fahnenträger der deutschen Bundesstaaten, die ein buntes Anfangsbild des großangelegten Festzuges sichern. Der Zug selbst ist mit 3 Danziger Wagenzügen aufgebaut. Voran die Marienkirche als Symbol des Baugewerbes, am Ende die Danziger Rogge als Wahrzeichen der Hafenstadt mit Bootsbau, Segelherstellung und Rehanfertigung und in der Mitte des Zuges bei den Holzbildhauern ein riesiges Danziger Wappen. Um diese Symbole gruppieren sich die Gewerke Danzigs nach der Einteilung Baugewerbe, Baubewerke mit dem Metallarbeitergewerbe, das Möbelergewerbe, das alt eingesehene Wagenbaugewerbe, das Bekleidungsgewerbe und das Befestigungsgewerbe. Wie das Baugewerbe symbolisch in der Gruppe durch ein Modell der alten Marienkirche dargestellt wird, so finden wir in der Gruppe der Metallarbeiter den großen Schlüssel als einheitliches Symbol des Baubewerkes, im Wagenbaugewerbe eine alte vierwägenförmige Postkutsche

Judenfeindliche Ausschreitungen in Algerien

London, 8. Juli.

„Times“ meldet aus Algier: Nach einem Bericht aus Nemcen (Westalger), veranstalteten dort am Donnerstag um Mitternacht mehr als 1000 mit Stöcken bewaffnete Algerier Kundgebungen in den Straßen, wobei sie riefen: „Nieder mit den Juden! Nieder mit Frankreich!“ Eine Anzahl von Häusern wurden zerstört und ausgeplündert.

Im September: Anerkennung Rußlands durch USA

London, 8. Juli.

„Times“ rechnen mit der provisorischen Anerkennung Rußlands im September. Die provisorische Anerkennung soll zunächst den ungehinderten Handel ermöglichen. Die ersten Verhandlungen dürften innerhalb der nächsten zwei Wochen wahrscheinlich über den Gesandten Steinhardt stattfinden.

Nach Morgan nun auch Otto Kahn



Die Untersuchungen, die das Senatskomitee für Banken und Börsenwesen gegen John Pierpont Morgan durchgeführt hatte, betrafen eine große Anzahl prominenter Amerikaner. Als nächster der berühmten amerikanischen Bankiers steht nun Otto Kahn, der zweitgrößte Privatbankier Amerikas, vor den Schranken des Gerichts, um sich wegen seiner Geschäftsmethoden zu rechtfertigen. Eine Bilanz, die Otto Kahn vorlegte, ergab, daß die Aktiva seines Bankhauses in den Jahren 1929 bis 1931 um 50 Prozent zurückgegangen sind.

Tornado zerstört 15 mexikanische Ortschaften

New York, 8. Juli.

In Mexiko wurden 15 Küstenorte des Staates Tamaulipas durch einen Tornado völlig vernichtet. Da alle Beilagen zerstört sind, fehlen jegliche Einzelheiten. Die Zahl der Toten ist ebenfalls noch unbekannt.

Letzte Nachrichten

In Krakau wurde das Buch „Na przełomie dziejów“ des Sozialisten Jęgmunt Grob beschlagnahmt.

PAT. Der vor einiger Zeit erfolgte Refordierung des polnischen Fliegers Starzinski ist jetzt vom Internationalen Flugverband als internationaler Flugreford anerkannt worden.

PAT. Im Danziger Hafen soll eine Schmuggelaffäre großen Umfangs aufgedeckt worden sein. In diesem Zusammenhang wurde ein estnischer Kapitän festgenommen, auf dessen Schiff 1000 Liter Spiritus gefunden wurden.

PAT. In Danzig fanden weitere Besprechungen zur Vorbereitung der kommenden Unterhandlungen statt. Die Beratungen werden am Montag fortgesetzt.

PAT. Die „Tägliche Rundschau“ wurde auf Anordnung der „Geheimen Staatspolizei“ für die Dauer von drei Monaten verboten.

Der Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten, Redakteur Fritz Ebert, ist nach langem, vergeblichen Suchen gefunden und in Schutzhaft genommen worden. Er wird in ein Konzentrationslager gebracht werden.

Die ersten Entscheidungen auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole in Deutschland sind nunmehr veröffentlicht worden.

Raubüberfall auf eine Bank

New York, 8. Juli.

Auf die Zweigstelle der Corn Exchange Bank wurde heute ein sensationeller Raubüberfall ausgeführt. 5 Banditen, von denen einer in Polizeiuniform war, zwangen die Angestellten der Zweigstelle, sie kurz vor der Eröffnung der Bank in die Schalterräume hineinzulassen. Die 15 Angestellten wurden in ein Hinterzimmer gesperrt. Dann raubten die Banditen aus einem Geldschrank ungefähr 35 000 Dollar und entkamen in einem Automobil.

Motorradfahrer verunglückt. In Düsseldorf fuhr ein Motorradfahrer infolge Schleuderns gegen einen Mast der Straßenbahn. Der Motorradfahrer und sein Mitfahrer, Vater und Sohn, wurden auf der Stelle getötet.

Zwei Todesurteile. Ein Berliner Schwurgericht verurteilte den Kaufmann Friedrich Mann und den Keller Alfred Schulz wegen gemeinschaftlichen Mordes mit gemeinschaftlichem schweren Raub zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverlust. Die Angeklagten nahmen das Urteil gefaßt auf.

Vier Tote durch Lawine. Dr. Feilerabend aus Prag wurde mit seiner Frau und seinen zwei Kindern am Linzer Weg im Dachsteingebiet durch eine Lawine getötet. Der Bergführer, der die Familie Feilerabend begleitet hatte, ist leicht verletzt worden. Er hat sich selbst befreien können, während die anderen Verunglückten erst ausgegraben werden mußten.

Tollwütiger beißt seine Familie. Ein Bauer aus der Umgegend von Czernowiz war von einem tollen Hund gebissen worden und wurde selbst von der Krankheit befallen. Als die Tollwut bei ihm zum Ausbruch kam, biß er seine Frau und seine vier Kinder und verletzte sie so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Sodzer Wiß vom Tage

Spekulativ

„Willst du mir nicht etwas Geld pumpen?“

„Mit Vergnügen! Aber nur fünf Zloty!“

„Und o h n e Vergnügen?“

aus der Biedermeierzeit, die die Danziger Postverwaltung vom Reichspostministerium befolgte. Ein Brautpaar des Festzuges stellen als Symbol des Bekleidungsgewerbes 40 Teilnehmer in einem Hochzeitszug eines Handwerkermeisters aus dem 15. Jahrhundert dar. Hier sind bei den Musikanten Blockflöten und alte Fiedeln ausgegraben. Hier schreitet die Braut würdevoll im Gefolge der hochgehabten Matronen. Der Brautgarnitur muß es sich gefallen lassen, von ehrbaren Bürgern zur Trauung geleitet zu werden. Farbenpracht und Galanterie dieser alten Kostüme werden als besonders anziehendes Bild auf den Zuschauer wirken. Der künftige Gebrauch, daß eine starke Gruppe Danziger Fleischer heritten am Festzug teilnehmen, ist dem Befestigungsgewerbe Symbol für alle Tradition.

Jeder Fachgruppe der einzelnen Gewerbe wird durch 3 Gefellen oder Lehrlinge im Arbeitszeug ein besonderes für diesen Festzug hergerichtete Symbol vorangetragen. Man hat es vermieden, die im Festzug üblichen Schilder mit Aufschriften zur Kennzeichnung der Gruppe zu wählen. Alte Schweinslederhände haben herhalten müssen, um in ihnen die Kunstzeichen der früheren Jahrhunderte zu finden und für diesen Festzug Stücke in beachtlicher Größe in bunter Darstellung herzustellen. So wird im Bild für jeden leichtverständlich der Typ des Gewerbes, sein Handwerkszeug, sein Fertigfabrikat zu Beginn seiner Gruppe augenfällig gezeigt. Alte und neue Banner der Innungen, Kunststücke von historischem Wert ist der Besitz der Gewerbe. Trühen, Laden, Willkommne und Pokale werden mitgeführt. Die Bernsteinbrecherei-Innung besitzt z. B. ein prachtvolles Gefäß aus der Hand der Königin Luise. In allen Gruppen wird historische und heutige Arbeitskleidung vorherrschend. Ob es der Schmied mit aufgekoppeltem Aermeln in der Lederhülle und Holzpantoffeln, ob es die junge Schneiderin im weißen Mantel, ob es der Zimmermann in Knopfgeschmückter Weste und weiler Hose mit dem Schlapphut oder ob es die Anlegerinnen der Buchdrucker im blaueisen Ritteln sind, sie alle werden am Großen Donnerstag das Ehrenkleid des Handwerks, die Arbeitstracht tragen und zeigen.

Es ist besonderer Wert darauf gelegt, möglichst zahlreiche Musikkorps und Einzelmusiker im Zug zu verteilen, um nicht nur dem Auge, sondern auch dem Ohr etwas zu bieten. Kinder in der Tracht des 15. Jahrhunderts führen die Marienkirche und dem Baugewerbe wird eine außerordentlich feierliche Gruppe von Musikanten der Hamburger Zimmerleute voranmarschieren. Den Metallarbeitern schreitet ein Orchester in Arbeitskleidung voran. Das Möbelergewerbe sieht musizierende Fischer vor seinem Zug. Der

alten Postkutsche schreiten blasende Postkutsche aus alter Zeit voran. Eine Ueberraschung wird eine friedrichianische Gruppe bei den Friseurern mit einer Potsdamer Grenadierkapelle bilden. Musizierende Bäcker mit ihren weißen Mützen marschieren wiederum an der Spitze des Befestigungsgewerbes.

Den ernstesten Eindrücken einzelner Gruppen, die sich auf die Darstellung ihres Handwerks im Betrieb beschränken, folgen wieder Gruppen mit humorvollen Ideen. Vielleicht kann man den Ehrenobermeister der Maurer, den in Danzig so gut bekannten Pogutke mit seinem Hund Brummer überreden, mit seiner Innung mitzumarschieren. Heiterkeit wird ein Pärchen auf frischgefrähten Bänken der Malerinnung erzielen, das hell verfunken die Farbreste auf seinen Sachen nicht bemerkt. Man wird sich schämen müssen, wenn eine junge Dame in ihrer Gruppe der Installateure aus einer Badewanne das Publikum mit nassen Spritzern versorgt. 6 wandelnde Weckeruhren bei den Uhrmachern und eine ausgezeichnete Type eines Schwarzwälder Uhrhändlers werden sehr beachtet werden. Ob es nun ein lebendes Schachspiel bei den Drechsler, ob es der Hauptbuchhalter mit einem großen Buch in der Gruppe der Buchbinder, ob es alte und moderne Stranzdünge bei den Weißnäherinnen, ob es der Hans Sachs bei den Schmiedern oder die Ueberraschungen der Konditoren aus Baumkuchen heraus sein werden, alles wird beim Publikum zu gefallen wissen, weil von den Innungen ein unendlicher Fleiß in die Herichtung dieser Bilder gelegt ist. Keiner, der die kurzen Stunden dieses Festzuges erleben wird, vermag sich von den Mägen ein Bild zu machen, die es aufzubringen galt, um alle Personen zu einen. Heute stehen erfreulicherweise Meister, Gesellen und Lehrlinge getreulich in dem Gedanken, das Danziger Handwerk am 13. Juli d. J. in Zoppot zu zeigen, stolz beieinander. Es wird sich für jeden lohnen, den Festzug anzuschauen.

Im Zoppoter Kurgarten wird am Großen Donnerstag nach der Begrüßung durch den Herrn Oberbürgermeister von Zoppot nach Art mittelalterlicher Hans-Sachs-Spiele auf Marktplätzen, ein solches Hans-Sachs-Spiel mit dem Titel „Der fahrende Schüler im Paradies“ von Künstlern des Danziger Stadttheaters zu Ehren des deutschen Meisters aufgeführt werden. Die Festzugsteilnehmer versammeln sich hierzu im Kurgarten um die große Fontäne, auf der für diesen Zweck ein besonderes Podium errichtet ist.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 9. Juli 1933.

„Selenn mir uns zu dem Glauben, daß eine große Zeit kommen wird. Nicht nur die Tote des Verderbens erscheinen aufgerissen, — auch die zum Heil.“
Eugen Diesel

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1677 † Der Dichter Johann Scheffler (Angelus Silesius) in Breslau (* 1624).
1848 * Der Landwirt M. Kirchner in Göttingen († 1921).
1915 Kapitulation der deutschen Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika.
1918 † Der Vater Hans Am Ende in Stettin (* 1864).
1930 † Der Kardinal Vanutelli in Rom (* 1836).

Sonnenaufgang 3 Uhr 29 Min. Untergang 20 Uhr 4 Min.
Monduntergang 5 Uhr 38 Min. Aufgang 21 Uhr 30 Min.

Brüder in Not!

Ueber Rußland, die ehemalige Kornkammer der Welt, ist eine furchtbare Hungerkatastrophe hereingebrochen. Millionen von Menschen, Bauern und Arbeiter, sind bereits dahingerafft worden. Ganze Landstriche sind ausgestorben. Verzweiflung und Grauen herrschen in Städten und Dörfern.

Ein russischer Dichter hat diesem Grauen Ausdruck verliehen in erschütternden Hungerliedern. Eins von diesen ergreifenden Zeugnissen in deutscher Uebersetzung möge uns hier aufrütteln.

Hunger

„Seht ihr die Ubertausende wallen
Mit Leibern mager und verfallen;
Mit Augen, die so glühend blicken!
Mit Mündern, die nach Speise gieren!
Seht ihr sie fallen, blutentleert
Und toterstülpft und abgezehrt!
So wälzt die Welle sich verzehrend,
Zerstörend, brechend allverheerend.
Und wo erscheint das graue Hungerheer,
Dort wird es wüste, öde, leer...
Kein Vogelsang, kein Blütenduft:
Nur Leichenstank und Pestelust.“

In diese furchtbare Hungerkatastrophe sind auch unsere deutsch-evangelischen Volks- und Glaubensgenossen mit hineingerissen. Zehntausende von ihnen sind bereits der Hungerpest zum Opfer gefallen. Gras, Baumrinde, Torf, Eidechsen, Frösche, Katzen, Hunde, Kadaver dienen den Verhungerten und zusammenbrechenden als letzte Nahrung. Der Hungertod hält hier seine grausige Ernte.

Darum ergeht an alle Glaubens- und Volksgenossen die herzlichste Bitte:

Helft den Brüdern in der Not! Helft den hungernden Millionen in Rußland!

Jede Gabe ist herzlich willkommen!

P. A. Löffler.

Die Lodzer deutschen Volksschulen und die Pastoren

Wie uns berichtet wird, haben sich die Lodzer Pastoren mit der bekannten Angelegenheit der Lodzer deutschen Volksschulen befaßt. Als Ergebnis der Besprechungen wird eine Denkschrift an das Warschauer engl.-ausg. Konfessionsministerium vorbereitet.

Hela

Der Artikel über Hela in Nr. 177 der „Freien Presse“ veranlaßte mich, die geschätzten Leser mit Hela noch näher bekanntzumachen. Meine Aufgabe soll es sein, den Leser von der Vergangenheit Helas und von dem Ort, wo man sie am besten kennenlernen kann: von der alten evangelischen Kirche zu erzählen.

Der Verfasser.

Hela zählt zu den ältesten Ortschaften Pommerns. Es wurde im Jahre 1180 gegründet. Infolge der Nähe der Stadt Danzig, stand Hela mit dieser stets in den besten Beziehungen und war manchmal sogar von ihr abhängig. Als Danzig im Jahre 1380 der Hanse beitrug, entschlossen sich auch die Bewohner von Hela zu diesem Schritt. Schon aus dem Jahre 1431 haben wir eine Nachricht von der Kirche, die man heute noch sehen kann und von der später die Rede sein soll. Im Thorner Frieden 1463 erhielt Danzig dank der großen finanziellen Opfer während des Krieges vom polnischen König eine fast unabhängige Stellung und ein größeres Gebiet. Zu diesem Gebiet gehörte auch Hela. Die Grenze mit Polen verlief auf der Halbinsel Hela erst kurz vor dem Dorf Jaltarnia (früher Heisterneß). Um das Jahr 1525 trat die Bewohner Danzigs und mit ihnen auch die von Hela zum Protestantismus über. Von der Schicksalsverbundenheit Helas mit Danzig zeugt auch der Umstand, daß Hela 1734 bei der Belagerung Danzigs durch die Russen unter Mithilfe von einer russischen Flotte befreit werden sollte. Auf Bitten des Pfarrers und Bürgermeisters wurde die Stadt nach Zahlung einer Kontribution verschont. Zum Andenken an die Rettung wurde die russische Admirals-Fregatte von einem geschickten Schnitzer nachgebildet und in der Kirche im Mittelschiff angebracht. Im Jahre 1793 kam Hela zusammen mit Danzig unter preussische Herrschaft. Die Bewohner von Hela beschäftigten sich damals nicht nur mit Fischfang, sie kamen mit ihren Handelschiffen auch weit in der Welt herum; z. B. bis nach Indien und China. Aus dieser Zeit kann man noch heute in der Sakristei der evangelischen Kirche ein interessantes Dokument sehen. Es ist dies eine Strand- und Kirchenordnung. In der Strandordnung wird gesagt, daß jedes Strandgut (an der Küste angeschwemmtes Gut, von ge-

An die Glücklichen

Ihr, die ihr wandelt im Sonnenschein,
Die ihr atmet der Rosen Duft,
Sagt, ahnt ihr, wie dem Jüngste mag sein,
Der in dumpfer Stubenluft,
An den Werkstuhl gekniet, früh von Lust
Der Arbeit gebeugt, sieht dahin,
Dem endlich der Tod, als willkommenes Gast,
Bringt des rastlosen Fleißes Gewinn?

Ihr, die ihr nicht kennt der Sorge Los,
Und euch niemals ein Wunsch ward verweigert,
Spricht, kennt ihr denn auch des Armen Los,
Dem der Hunger am Leben nagt;
Der heute nicht weiß, wo morgen er mag
Zum Schlummer betten das Haupt;
Dem die Sorge nach kummervollem Tag
Nachts des Schlafes Trost noch raubt?

Ihr, denen, daheim in der Lieben Kreis,
In Frohsinn das Leben verfließt,
Sagt, ob von euch auch nur eines weiß,
Wie verlassen der Einsame ist?
Ihm lächelt freundlich kein lieber Mund,
Kein fröhlicher Gruß harret sein;
Was er Liebes begehrt auf Erdenrund,
Ist gebettet im Totenschrein.

O wend't nicht ab euch mit kaltem Blick,
Von dem Jammer dieser Welt;
Nein, danket Gott, daß ein gültig Geschick
Euch zu seinem Werkzeug bestellt!
Sorgt, daß Arbeit dem Fleißigen werde zuteil,
Reicht lieblich dem Hungernden Brot,
Und der Reichtum wird so euch doppelt zum Seil,
Macht euch glücklich und lindert die Not!

Noch nicht mit allem Golde der Welt,
Rufet ihr die Toten zurück;
Da spendet was besseres als Gut und Geld,
Ein warmer, teilnehmender Blick.
Ein Händedruck, ein liebevolles Wort,
Giebt Trost in des Einsamen Herz,
Doch wenn er weint, steht laß ihn fort —
Keinen Zeugen duldet sein Schmerz!

Dr. B.

Vom Stadtrat

Das Präsidium des Lodzer Stadtrats hat beschlossen, noch eine Vollversammlung für Dienstag einzuberufen, um die Änderungen zu besprechen, die nach dem 13. Juli im Magistrat eintreten werden. Es sollen u. a. auch die Diäten für die Teilnahme der Schöffen an den Sitzungen des Magistrats in Höhe von 30 und 20 Zl. bestimmt und an Stelle der beiden zurückgetretenen Schöffen Dr. Margolis und Bural der bisherige Vorsitzende Andrzejak und der Stadtk. Milman ernannt werden. Sollte diese Sitzung infolge Mangels an dem erforderlichen Quorum nicht zustandekommen, so wird am Mittwoch eine Sitzung im zweiten Termin stattfinden, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Stadtverordneten beschlußfähig sein wird.

Bei Dialektik regt der furchtliche Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Witterwassers die Darmtätigkeit fröhlich an und macht den Körper schlank. Herzlich empfohlen. 5297

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit unter den Kopparbeitern

p. Vorgestern fand eine Sitzung des Präsidiums des Lodzer Bezirksrats der Union der Kopparbeiter statt, in der vor allem die Maßnahmen zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit unter den Kopparbeitern besprochen wurden. Es wurde bekanntgegeben, daß im Einvernehmen mit dem Arbeitsfonds.

eine Kommission zur Vergrößerung des Beschäftigungsstandes

gegründet worden ist. Vorsitzender dieser Kommission ist der Generalsekretär der Union, Gacki. Die Versammlung stellte sich dann auf den Standpunkt der Kommission, daß die Arbeitslosigkeit unter den Kopparbeitern durch öffentliche Arbeiten nicht verringert werden kann. Um Arbeit auf anderen Gebieten zu suchen, sind hervorragende Vertreter der einzelnen Wirtschaftskreise aufgefordert worden, mit der Kommission zusammenzuarbeiten. In der ersten Sitzung der Kommission wurde hervorgehoben, daß bis zum 1. September v. J.

120 000 erwerbslose Kopparbeiter

vorhanden gewesen sind, während die Gesamtzahl der beschäftigten Kopparbeiter im Jahre 1931 460 000 Personen betragen hat. Ein großes Hindernis für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist der ständige Zufluss von Absolventen von Fach-, Mittel- und Hochschulen. Wenn wieder eine Konjunktur wie im Jahre 1928 eintreten sollte, dann würden von den beschäftigungslosen Kopparbeitern höchstens die Hälfte, also 60 000, Beschäftigung finden. Als ein Weg der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird die

Umstellung der Kopparbeiter und deren Beschäftigung in der Landwirtschaft

angehoben. Gleichzeitig wiesen einige Teilnehmer auf verschiedene Arbeitsgebiete hin, die trotz der Arbeitslosigkeit nicht ausgenutzt sind. Die Aussprache endete mit der Bildung dreier Unterausschüsse: für den Beschäftigungsstand in der Industrie und im Handel, für die Vergrößerung des Beschäftigungsstandes in der Landwirtschaft und für fachliche Stellung.

Der Tarif in der Textilindustrie

a. Gestern hielt die Vereinigung der polnischen Fachverbände eine Konferenz ab, in der die vorbereitenden Arbeiten besprochen wurden, die mit dem Ablauf des im März d. J. abgeschlossenen Tarifvertrages im Zusammenhang stehen. Es wurde beschlossen, eine Bezirksstagung aller Textilfunktionäre der Verbände einzuberufen, in der endgültig zu der Frage Stellung genommen werden soll.

p. Streik in Lodzer Ziegeleien. In fünf Ziegeleien des Lodzer Kreises ist wegen Lohnwichtigkeiten Streik ausgebrochen. Die Arbeiter wandten sich an das Arbeitsinspektorat. Eine Konferenz wird am 12. Juli stattfinden.

p. Offizielle Uebergabe der städtischen Ziegeleien an die Arbeiter. Bekanntlich hat der Magistrat vor einigen Monaten beschlossen, die drei nicht in Betrieb befindlichen städtischen Ziegeleien an die Ziegeleiarbeiter zu verpachten. Die Ziegeleien sind dann von den Arbeitern in Betrieb genommen worden. Nachdem sie nun der Stadtpräsident beauftragt hat, fand gestern die Vertragsunterzeichnung zwischen dem Magistrat und den Arbeitern statt.

funkenen Schiffen stammend) dem Strandvogt abgegeben werden muß. Dieser hat es unter die Bewohner zu verteilen. Auch Kirche und Pfarre bekamen ihren Anteil. Die Kirchenordnung besagt, daß die Kirchenleitungen das Recht haben, denjenigen zu bestrafen, welcher ohne Grund den Gottesdienst verläßt.

Laut einer Statistik aus dem Jahre 1900 hatte Hela damals 626 Einwohner, worunter nur 20 Katholiken waren. Auch am Weltkrieg nahmen die Bewohner von Hela teil. Mehrere Helaer dienten in der deutschen Kriegsmarine. Im Jahre 1920 kam Hela auf Grund des Versailler Vertrages zu Polen. Noch heute ist der größte Teil der Bevölkerung deutsch.

Und nun Näheres von der evangelischen Kirche. Es ist dies ein mittelgroßer, gemauerter Bau, dessen älterer Teil schon im 14. oder 15. Jahrhundert errichtet wurde und der inmitten des schattigen Friedhofs gelegen ist. Auf diesem Friedhof kann man auch das Grab so mancher Seemanns finden, der in der Nähe von Hela den Tod in den Wellen gefunden hatte. Hoch über die Bäume des Friedhofs ragt der hölzerne Kirchturm, der vor einigen Jahren bei der Renovierung der Kirche an der Stelle eines kleineren erbaut worden ist.

Wenn wir die Kirche von der Sakristei aus betreten, kommen wir zuerst in den älteren Teil. Hier fesselt die Aufmerksamkeit des Besuchers zunächst das große Altarbild. Dieses stellt Christus vor Pilatus dar. Der dunkle Ton des Gemäldes, von welchem sich die Hauptpersonen deutlich abheben, verrät sofort, daß dies Bild aus der Rembrandtschen Schule stammt. Es wurde der Kirche von dem Danziger Ratsherrn Adam von der Linde gestiftet. Auf der Rückseite des Altars sind Fragmente der alten Kirchenmalerei zu sehen. Im Hauptschiff sehen wir außerdem noch zwei interessante Bilder. Das eine stellt das Heilige Abendmahl dar und entstammt dem Pinsel eines Schülers des jüngeren Cranach. Das andere stellt die Auferstehung dar. Mutmaßlich stammt es aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ueber dem Mittelschiff hängen zwei Kronleuchter. An einem der Kronleuchter befindet sich unten der Doppeladler. Diese Kronleuchter sowie die Armleuchter am Altar sind Geschenke glücklich in die Heimat zurückgekehrter Schiffer.

Aus dem Mittelschiff kommt man in den später angebauten Teil der Kirche. Hier befindet sich die Kanzel und die Orgel, beide im Barockstil erbaut. Sie wurden von einem Danziger Senator gestiftet. Als dieser dann später Hela besuchte, wurde er mit 9, seine Gattin mit 6 Böllerschüssen begrüßt. Zur rech-

ten Seite sehen wir im Seitenschiff einen Flügelaltar, ähnlich dem berühmten Genter Flügelaltar, aber kleiner als dieser. In demselben Seitenschiff befindet sich auch eine Holzplastik aus dem 15. Jahrhundert, welche Mariens Grablegung darstellt. Ueber dem stehen hier auch 2 Transtühle, ein Geschenk des Direktors des Berliner Zeughauses. Auf dem oberen Teil der Rückwand lehnt das Wappen von Hela, welches damals eine Stadt war, eingeschrieben. In der Mitte des Feldes ist ein Schloß, zu dessen beiden Seiten ein sechsjähriger Stern zu sehen. Der obere Rand des Wappensfeldes ist von einem Teil einer Stadtmauer mit Toren und Zinnen begrenzt.

Von diesem Seitenschiff kommen wir zur großen Eingangstür. Zu beiden Seiten derselben sind an der Wand lebensgroße Bildnisse von Pfarrern der Gemeinde angebracht. Bemerkenswert ist das Bild auf der linken Seite von der Eingangstür. Es ist dies ein Selbstbildnis des Pfarrers Johann Carl Jonas, gest. 1805. Neben der Eingangstür ist auch eine Tafel angebracht mit den Namen von 5 Helaer Einwohnern, die in der deutschen Kriegsmarine während des Weltkrieges gefallen sind. Im linken Seitenschiff sehen wir einen Ofen im Rokoko-Stil. Auf den Kacheln desselben befinden sich zahlreiche Bilder aus dem Leben der Menschen und Tiere. Nach einer Inschrift wurde dieser Ofen gestiftet vom „Vogt, Bürgermeister und Ratsherrn von Hela 1788“. Ueber dem Mittelschiff hängt außer der schon erwähnten russischen Admiralsfregatte — eine Fischerbarke, welche an einen reichen Fischfang im Jahre 1918 erinnert soll.

Ueber eine kleine Treppe kommen wir nun auf den Chor, wo sich die Orgel befindet. Ueber eine weitere Treppe gelangen wir auf den Kirchturm. Hier befindet sich auch eine Turmuhr, die halbstündlich mit ihrem Schlag die Zeit verkündet. Aus den Turmfenster hat man eine schöne Aussicht auf die Stadt mit dem Hafen, auf den Ort und auf die offene See. Auf dem kleinen Nebenturm befindet sich auch der alte Turmhahn, der einst den alten Hauptturm zierte.

Nun geht es wieder freppab.

Beim Verlassen der Kirche fühle ich den Wunsch, daß dieses Gotteshaus noch lange erhalten bleiben möchte, damit es auch für künftigen Geschlechtern von der Vergangenheit Helas zeuge.

E. Eichmann

Geld, Gold und Hunger in Sowjetrußland

Die Sowjetunion steht in einem Kampf um die Sicherung der Währung. Die innerpolitischen Verhältnisse Rußlands machen es unmöglich, hierbei normale Wege zu gehen und so versucht man es mit einer radikalen Deflationspolitik. Der Wert des Ucherwoniez, der trotz aller Bemühungen der Sowjets fortgesetzt gesunken ist, soll wiederhergestellt werden und zu diesem Zweck hat man einschneidende Finanzmaßnahmen ergriffen. Sowjetrußland geht daran, Arbeitskräfte massenhaft abzubauen, gleichzeitig werden die Löhne herabgesetzt, nicht nur die Spitzengehälter, wie dies offiziell verkündet wird. Wie die Dinge in Rußland wirklich sind, zeigt in einem vorläufigen Bild der in Moskau lebende Ingenieur Nikolaus Bassches, der in einem Wiener Blatt über die Währungs- und Wirtschaftslage Rußlands berichtet. Bassches schreibt u. a.:

Die frei zugänglichen Geschäfte sind mit allen jenen Waren überfüllt, welche der russische Mensch gerade jetzt am allerwenigsten braucht — eine ungeheure Anzahl von leeren Damentaschen, Taschenspiegeln und Zigarettenspitzen wird der Bevölkerung angeboten; daneben allerdings auch Schuhe, Kleider und Pelzwaren. Doch für diese Dinge verlangen die staatlichen Geschäfte einen Preis, der in keinem Einklang zu den Einkommenverhältnissen der Bevölkerung steht. Im Jahre 1931, als für kurze Zeit eine Deflationspolitik versucht wurde, gab es Lebensmittelgeschäfte zu „Kommerspreisen“. Sie verschwanden, aber jetzt können sie wieder ihre Türen. Neben den Ausgabekassen für billiges Brot gegen Brotkarten eröffnete der Staat Brotverkaufsstellen in Moskau. In ihnen wird Schwarzbrot zu drei Rubel und Jagen, Weißbrot zu vier Rubel das Kilogramm verkauft, aber trotz des hohen Preises sind diese Brotläden überlaufen. Man kann nur nicht unterscheiden, wer von den Käufern zur Moskauser Einwohnergesellschaft gehört und wer eigens um des Brotes willen hergekommen ist. Gerade außerhalb Moskaus ist der Brotmangel am drückendsten; wiederholt kann man auf den Bauernmärkten das Angebot hören, daß Eier, Butter und Fleisch nur im Naturalaustausch gegen Brot abgegeben werden. Außerdem ist das Brot, wie immer in der Zeit der Not, ein gewinnbringendes Spekulationsobjekt. Reisende erzählen, daß im Süden Rußlands, je nach der Gegend, im freien Verkehr für das Kilogramm Brot 15 bis 20 Rubel gezahlt werden. Außer den Brotgeschäften entstehen jetzt auch frei verkaufende Geschäfte mit anderen Lebensmitteln. Es scheinen jene zu sein, welche dank dem englischen Einfuhrverbot nicht mehr exportiert werden können. Man bemüht sie dazu, um die Deflationspolitik zu intensiveren. Doch hier begegnet man Preisen von 50 Rubeln für das Kilogramm Butter und 35 Rubel für das Kilogramm Schweinefleisch. Der kleine Angestellte einer durchschnittlichen Moskauer Behörde, die Stenotypistin oder der Kontorist (die meist noch irgend jemand zu ernähren haben), erhalten nach sämtlichen Abzügen ein durchschnittliches Monatseinkommen von 120 bis 150 Rubel. Von ihrer Arbeitsstelle werden sie verhältnismäßig schlecht versorgt, von Butter zum Staatspreis kann hier gar keine Rede sein. Aber sie können sich kaum zwei bis zweieinhalb Kilogramm Butter für ihr ganzes Monatsgehalt leisten.

Der Geldmangel zeigt sich immer drückender. Ganz abgesehen von der Knappheit an Lebensmitteln, beginnen sich Anzeichen von Abwärtsbewegungen zu zeigen. Dabei zeigen sich erst geringe Anzeichen einer Senkung der Preise. Nur auffallend viele „staatliche Kommissionsgeschäfte“ haben ihre Preise um etwa dreißig Prozent herabgesetzt, die vorher auch für Inflationsverhältnisse phantastisch hoch waren. Eine beginnende Gesundung der Währung wäre erst dann zu verzeichnen, wenn die Preise auf dem freien Markt zu fallen beginnen. Auf jeden Fall hält der geringe Preisabbau mit der rasch fortschreitenden Verknappung der Geldmittel in keiner Weise Schritt. Man hat sogar, um den Gesundungsprozeß der Währung nicht zu stören, den „inneren Export“ angegriffen. Das sind die Läden des „Torgsin“. Sie verkaufen bekanntlich ihre Waren gegen Auslandsvaluta, Gold und Silber. Nur mit größter

Vorsicht, ohne Zeugen, nimmt der russische Bürger sein letztes Geldstück oder sein Halskreuz aus dem sicheren Versteck, um es auf die Goldaufkauftelle des „Torgsin“ zu bringen. Diesem Mißtrauen der Bevölkerung Rechnung tragend, die vor jeder bürokratischen Formalität zurückzuckt, haben die „Torgsin“-Läden begonnen, ein eigenes unperfektes Geld — den „Torgsin“-Bon — gegen die abgelieferten Edelmetalle auszugeben. Die Umsätze der „Torgsin“-Läden stiegen. Aber gleichzeitig wurde diese neue Währung zu einer mit dem Sowjetgeld konkurrierenden. So hat man sie, um den Gesundungsprozeß der Sowjetwährung nicht zu stören, wieder abgeschafft. Jetzt bekommen die Klienten des „Torgsin“ für die abgelieferten Edelmetalle wieder Kontobücher, womit sich die Umsätze natürlich verringern. Nur Lebensmittel werden noch verlangt. Hier sind es meist Käufer, die ganz offiziell aus dem Ausland von ihren Verwandten Valuta überwiesen erhalten. Die Goldsaugpumpe des „Torgsin“ funktioniert nicht mehr so gut wie früher.

Das Geld, lange als etwas Nebenständliches behandelt, wird in die alten Rechte wieder eingesetzt. Es herrscht noch nicht, doch es ist auf dem Wege, sich diese Herrschaft wieder zu verschaffen. Das bringt für den Einzelnen viele Härten mit sich. Jahr für Jahr kommt die Anleihe, welche die Arbeiter und Angestellten zeichnen und die ihnen dann vom Monatslohn abgezogen wird. Sie rechnen die zehn Prozent, die vom Monatslohn für die Anleihe zurück-

behalten werden, gar nicht mehr zum Lohn. Nun waren wieder einmal die Ratengahlungen für die Anleihe des vorigen Jahres erledigt und, wie jedes Jahr, veröffentlichten die Zeitungen, Telegramme der Betriebsversammlungen, Beschlüsse der Arbeiterschaft und der Kollektivbauern, die vom Staat die Ausföhrung eines neuen Anleihe verlangen. Man kennt den Vorgang. Die Regierung gewährt schließlich die Bitte; der Propagandaapparat setzt ein, wenn auch nicht mehr mit dem gleichen Auftrieb wie im vorigen Jahr. Die Festillumination fällt weg. Nur an einem Tag marschieren Demonstrationen durch die Straßen und vereinigen sich zu einem Propagandafest im „Zentralpark für Kultur und Erholung“. Stalin und die höchsten Würdenträger der Partei waren anwesend. Doch diese ganze Werbeflampe ist nicht mehr eine Formalität, die Massen sind, wie gesagt, an die Anleihen schon gewöhnt, sie wären verwundert, wenn ihnen bei der nächsten Lohnauszahlung nichts abgezogen würde, sie zeichnen beinahe reißlos. Ueber drei Milliarden Rubel soll die innere Anleihe dieses Jahres wieder betragen. Man versucht, statt des einen Monatslohnes, diesmal hundertdreißig Prozent des Monatslohnes als normale Zeichnungssumme zu erreichen. Auch hier stößt man auf keinen allzu großen Widerstand. Denn es besteht ja eine Art Arbeitslosigkeit und niemand will Schwierigkeiten an seiner Arbeitsstelle haben.

Man möchte den Kampf um die Wiedereinföhrung des Geldes beinahe heroisch nennen. Denn dieser Prozeß wird von einem Teil der Bevölkerung mit steigender Not bezahlt. Dabei zeigt sich vorläufig noch kein allzu großer volkswirtschaftlicher Effekt. Die Zahl der Bettler ist in Moskau sogar auffallend größer geworden. . .

Berliner Brief

Die Kriminalität ist in den letzten Wochen nicht wesentlich geringer geworden. Vor allem machen falsche Beamte, falsche SA-Leute, falsche Polizisten die Reichshauptstadt noch immer sehr unsicher. Sie dringen in die Häuser und Wohnungen von Leuten ein, bei denen etwas zu holen ist, unternehmen eine Hausdurchsuchung wegen eines angeblichen Verdachts gegen den Wohnungsinhaber und „konfiszieren“, was ihnen gefällt. Vor allem natürlich Bargeld. Aber auch Silberzeug und Schmuck verschmähen sie keineswegs. Auch sonst wird reichlich gestohlen. Aber nicht nur die Unterwelt scheint sich noch nicht an die neue Zeit gewöhnt zu haben; auch in den sogenannten „besseren“ Kreisen hat man wenig Verständnis für das Notwendige. So wird berichtet, daß zahlreiche Berliner Spielclubs aufgelöst werden mußten, weil die Mitglieder Abarten des Bridge-Spiels eingeföhrt hatten, die als reine Glücksspiele zu bezeichnen waren.

Für die „Dahlembühnenbesucher“ sind Ausflüge — nicht Sommerreisen! — neuer die große Mode. Die Berliner Verkehrsvereinsgesellschaft trägt ihr Rechnung und kutschiert die Berliner für billiges Geld in hübschen Luxuswagen hinaus in die Mark. Es gibt nicht nur Fahrten ins Blaue, oder Wochenendausflüge wie im vergangenen Jahr, sondern auch Wochentags-Kaffee-Ausflüge, richtige Kaffee-Fahrten an die märkischen Seen, und die Teilnahme des Publikums ist außerordentlich. Auf diese Weise lernen die Berliner wenigstens die Umgebung von Berlin kennen.

Im vorigen Jahr hat sich auf den Berliner Gewässern so etwas wie ein neuer Berufszweig aufgetan. Es ist ein Mann, der aus der Not der Zeit noch ein kleines Motorboot gerettet hat und zu den größten Stunden der abendlichen Platte die verschiedenen verzeugsamkeit mitteln auf dem Wasser schwimmenden Segelboote anpöhl. „Soll ich Sie ans Ufer schleppen? 1.50 Mark, wenn ich bitten darf.“ Man nannte diesen Mann überall nur noch den „Flautenengel“ und ist neugierig, wie er die Zeiten der winterlichen Generalfaute überstanden hat.

Die Berliner Gerichte ziehen jetzt um. Es ist ein großes Zusammenlegen im Gange, ein großes Zentralgericht soll geschaffen werden und man sagt, daß es dann das größte Gericht seiner Art in der ganzen Welt sein soll.

Das bringt natürlich manche Verzögerung und manche kleine Störung, besonders im öffentlichen Verkehr mit sich. Viele tausend Stoßseuffer werden in diesen Tagen in Berlin ausgestoßen, daß doch bei Gelegenheit des Umzuges diese oder jene Altk verloren gehen möge, mancher fromme Wunsch, daß ein ausgefallener Zahlungsbefehl einen nie erreichen möge. Aber die Stoßseuffer und frommen Wünsche steigen vergeblich gen Himmel. Der Umzug der vielen Millionen Altkstücke erfolgt nach einem unfehlbaren System in ganz sicheren Transporten und jeder Bruder Langfinger, jeder kleine häßliche Schuldner — es gibt auch große, häßliche Schuldner und noch viel häßlichere Gläubiger — kann sich auf eines ganz fest verlassen: daß seine Altk weder fälschlich in irgend ein Regal eingeräumt wird, um dort Jahrzehnte und möglichenfalls Jahrhunderte zu überdauern. Altk hat man in preußischen Behörden stets mit besonderer Liebe gepflegt, bearbeitet und — aufgehoben. . .

Man soll nicht sagen, daß die früheren regierenden Herren sich nicht um den Staatsbürger gekümmert hätten — das wäre ungerecht, nur wie sie es getan haben, ist recht unterschiedlich. Durch die Berliner Presse geht beispielsweise eben eine Notiz: die Stadt Berlin will die verschiedenen Sargmagazine, die ihr gehören, an private Unternehmer verkaufen. Das war so: die Berliner Stadtregierung hat den Berlinern, wenn sie ihnen schon das Leben nicht erleichtern konnte, wenigstens das Sterben erleichtern wollen und ihnen für billigen Preis die nötigen Särge zur Verfügung gestellt, Särge nach Klassen eingeteilt, gewöhnliche Särge für gewöhnliche Menschen und solche mit allem Komfort für die Besseren. In anderen Städten hat man das auch; in Frankfurt am Main geht die Fürsorge der Stadt sogar noch über den Sarg hinaus: die Grabsteine sind durch den Friedhofarchitekten reglementiert, sozusagen: ihre Form und das Material, aus dem sie zu bestehen haben, ist vorgeschrieben. In Berlin begnügt man sich mit den Särgen, aber es war ein Verlustgeschäft und man kann es dem Oberbürgermeister Sahm nicht verdenken, daß er es abstoßen will. Die Stadt Berlin will sich in Zukunft in erster Linie mit den Lebendigen befassen. Dr. Sachse-Sachse.

Reisen im Huzulenland

Es ist in der letzten Zeit in den Zeitungen oft die Rede gewesen vom Huzulenland. Man hat billige Fahrten dorthin veranstaltet, um so den hungernden Huzulen zu helfen. Allerdings haben die Veranstalter nicht bedacht, daß solcher Massenbesuch nur im geringsten Maß der notleidenden Bevölkerung zugute kommt, sondern vor allem den beruflichen Ruinieren des Fremdenverkehrs: dem Hotel- und Gastwirtsgewerbe und den Vertreibern von log. Reiseandenken.

Immerhin hatten diese Reisen — die allerdings weniger gut besucht waren, als ihre Veranstalter das erwarteten hatten — ein Gutes: sie warben für einen unbekannten Winkel des Landes.

Wo liegt das Huzulenland? Bei uns in Polen in der Wojewodschaft Stanislaw, in den Waldkarpaten, im Südosten des Landes, hart an der rumänischen und tschechoslowakischen Grenze.

Wer sind die Huzulen? Der Brockhaus sagt: „Huzulen (Näuber, Schimpfwort rumänischer Herkunft), eigene Namen Chrystjanj (Christen), Hirszi (Gebirgler) oder Russki Iudyn (Russen), ein den Ukrainern nahe verwandtes slawisches Volk im östl. Teil der Waldkarpaten, besonders in den Flußgebieten des oberen Dnestr, Pruth, Sereth, an der Suceava und in der Landschaft Marmarosch. Sie sind fast ausschließlich Viehzüchter, Jäger, Fischer und Glöher. Männer und Frauen sind geschickte Reiter; ihre kleinen, ausdauernden Pferde sind auch bei den Nachbarn sehr begehrt. Die Huzulen gehören der Unteren Kirche an. Sie galten als das Volk niederster Gesittung unter den Slawen (93 Prozent Analphabeten).“

Das Wort von der niedersten Gesittung mag vielleicht für die Huzulen auf der rumänischen Seite Geltung haben, für diejenigen Polens trifft es nicht mehr zu.

Die Huzulen sind ein Volk, das nicht nur die bunteste Tracht trägt, sondern auch eine hochentwickelte Volkskunst besitzt. Die Holzsnitzkunst und Keramik der Männer, ferner die Teppichknüpferei und Nadelmalerei der Frauen stehen auf sehr hoher Stufe.

Landschaft und Bevölkerung machen den Besuch des Huzulenlands gleichermaßen lohnend. Kein Wunder daher, daß dieses Gebiet eine Zukunft als Reiseland hat. Aus diesem Grund kommen zwei Joeben erschienenen Führer durch das Huzulenland wie gerufen. Ein größerer und ein kleinerer.

Der erstgenannte (Henryk Gasiowski: Przewodnik po Beskidach Wschodnich, Tom drugi, Pasmu Czarnohorskie, Książnica-Atlas, Lwów-Warszawa) stellt ein Handbuch dar, das dem Touristen jeden nur erdenklichen Fingerzeig gibt. Und zwar sowohl dem Sommerreisenden wie dem Winterportler. Auch Sommerfrischler, Automobilisten, Leiter von Schülerwanderungen greifen nicht vergebens nach dem Führer. Der Verfasser des mit wissenschaftlicher Gründlichkeit bearbeiteten Handbuchs ist ein ausgezeichnete Kenner des Gebiets. Eine große Anzahl Raritäten erleichtern die Orientierung. Ein ausführliches Ortsverzeichnis sowie ein kleines Wörterbuch sind ein weiterer Vorzug des 560 Seiten starken Führers.

Der zweite Führer ist nur 140 Seiten stark. Aber auch er erfüllt seinen Zweck — dem Sommerfrischler und Touristen das Kennenlernen dieses schönen Landes zu erleichtern. Das Büchlein (Krótki Przewodnik po Huculszczyźnie od Hnitesy po Rogoze, Warszawa 1933

Główna Księgarnia Wojskowa) enthält alle wichtigeren Ausflüge von den Mittelpunkt des Landes und beschreibet Land und Leute in wohl knapper, aber durchaus genügender Weise. Selbst auf den Jagd- und Angelpart wird eingegangen. Eine gute Karte ist beigegeben. Mehrere Illustrationen nach Lichtbildaufnahmen begleiten den Text.

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier . . .

Reiße einen Menschen aus seinen Gewohnheiten: dann erst wirst du ihn richtig kennenlernen!

Gewohnheiten sind das Schutzkleid, in das der Mensch sich hüllt, um mit dem Leben fertig zu werden!

Schlechte Gewohnheiten sind viel ansteckender als gute!

Man gewöhnt sich so an die eigenen Gewohnheiten, daß sie einem gar nicht mehr auffallen!

„Ich bin das nun mal so gewöhnt!“ ist ein Freibrief, den der Mensch sich gern für seine Gewohnheiten ausstellt.

Ein Glüd geht leicht zu Ende, wenn es erst einmal anfängt, zur Gewohnheit zu werden.

Gewohnheiten sind wie Ketten — sie heften sich einem unverkennbar an!

Mit Gewohnheiten ist es eine merkwürdige Sache! Es gibt so viele schlechte Gewohnheiten und nur so wenige gute! Saada

DER ARZT IM HAUSE

Das Wunder des natürlichen Werdens im lebenden Organismus (Wundheilung).

Von Dr. S. Kantor, Hautarzt (Lodz).

Was man recht oft erlebt, das glaubt man zu begreifen. Phänomene, die wir angestaunt haben, werden, wie Telefon, Biograph, Radio und Aeroplane, den Entfernungen der Welt überbrückt. Dem Erwachsenen ergreift es nicht anders; Gewohnheit und Routine nötigen uns an allen Fragezeichen in dem Walten der Natur, an allen noch unbekannten Mächten vorbeizugehen. Es war immer so, ist nun einmal so und wird gewiß immer so sein. Das ist nämlich die Suggestionsformel für die Bedürfnisse des praktischen Lebens. Und dennoch hat so mancher Kenner von merkwürdigen Dingen, über die er durch einen in ihm tief verborgenen Trieb anders zu denken, als es die „allgemeine Ansicht“ erheißt, gezwungen wird.

Allerdings ist dieser verborgene Trieb, über alles anders zu denken, als es die allgemeine Ansicht erheißt, nur beim besseren und hochbegabten, beim ernstlich denkenden Menschen der Fall. Daher sind auch die eigentlichen Denker dünn angebaut in der Menge der Glücklichen, die sich mit Fragen über das Woher?, Wohin? und Wozu? nicht besonders viel den Kopf zerbrechen, sondern das andere anheimstellen und, was besonders interessant und ehrenhaft ist, diese anderen dafür achten und hochschätzen. So ist beispielsweise für die meisten die Tatsache, daß Wunden heilen, eine natürliche und selbstverständliche Eigenschaft des Lebendigen, über die es für das praktische Leben nur so weit Betrachtungen anzustellen lohnt, als Mittel und Wege zu finden, die den Ausbruch einer Gewebsdurchtrennung möglichst schnell und gründlich vollziehen können. Die Wundbehandlung interessiert natürlich viel mehr im praktischen Leben, als das Problem der dabei ausgeübten Kräfte: die Arbeit der Körperzellen. Und doch sieht jeder, der eine Wunde behandelt, der ihren Zustand prüfend abwägt, unmittelbar dem Wunder aller Wunder ins Auge — dem Entstehen und Vergehen des Lebendigen, dem Erjah des Verlorenen. Die Wundheilung ist der Vorgang einer ausgleichenden Neubildung an der Stelle vernichteten Zellensystems. Die Wundheilung stellt nur eine Teilercheinung des allgemeinen Geschehes „Regeneration, Wiedererzeugung“ dar. Dieses ereignet sich an unserem Körper immer aufs neue, auch ohne daß es äußerer Gewalt zum Opfer fällt. Unsere Fingernägel sind in 4—5, jene der Zehen in 12 Monaten vollständig neu erzeugt, unsere Augenwimpern wechseln in 100 bis 150 Tagen. Unsere Hornhaut des Auges, dieses klare Fensterchen, durch das alles Licht und jeder Schatten in unsere Seele fällt, wird immer neu ersetzt vom Rande aus und neu gepußt vom sanften Schlag der Augenlider.

Den ganzen Körper durchstreifen Millionen Wunderzellen, die diese ständige Arbeit bei Tag und bei Nacht vollführen. Diese Keime Leukozyten genannt, springen nun überall ein, wo es eine Reparatur, eine Reparatur, eine Gefahr gibt. Sie kämpfen mit Bakterien, produzieren Heißkörper, sie stillen die Blutungen durch Ausscheidung von Gerinnungsfaserin. Sie sind überall gegenwärtig und immer bereit, aus den tausend Millionen Spalten, die das Blutadergefäßsystem ihnen offen läßt, hinauszukriechen und nach dem Rechten zu sehen. Wo nur organisches Leben existiert und sich ereignet, besteht diese ständige Arbeit bei Tag und bei Nacht. Diese Fähigkeit, die Kraft der Ergänzung des Verbrauchten, ist merkwürdigerweise für die verschiedensten Tier- und Pflanzenarten höchst wechselnd, d. h. der Grad, bis zu dem ein verlorener Teil wieder ersetzt werden kann, scheint im umgekehrten Verhältnis zur Ausprägung eines erhöhten individuellen Lebens zu stehen, und je weniger ein Tier oder Pflanzentypus in jedem einzelnen seiner Teile individuelle Differenzierungen aufweist, desto weiter geht die Ersatzfähigkeit des Verlorenen, gegangenen, Spinnen und Krebse erziehen sich mit allen zugehörigen Teilen: abgeschnittene Füßler, Beine und Scheren; Schnecken erhalten ganze Teile des Kopfes mit Fühlern und Augen wieder, Fische vermögen die verlorene Schwanzflosse völlig wieder anzubilden, ja bei jungen Giftnattern führt seitliches Einklinken des Schwanzes zum Hervorwachsen eines zweiten aus der Wunde. Von solchen Vollkommenheiten des Wiedererzeugens über den Bedarf hinaus ist freilich der Mensch weit entfernt.

Ist es nicht geradezu das Ideal einer Regenerationskraft, wenn wir sehen, daß man den Schirm der Meerqualle (Meduse) in beliebig viele Stücke zerschneiden kann und aus jedem ein ganz neues Quallenindividuum hervorkommt, wenn Ringelwürmer und Insekten die Fähigkeit zeigen, aus zerstückelten Trümmern eines Individuums ebenso viele Söhne und Töchter zu bilden. Für uns Warmblüter ist es nun einmal anders angeordnet, jene Kaltblüter können sich also im Notfall auch ohne Liebe fortpflanzen, jeder ihrer Teile enthält in sich alle Keime zum Neuerjah des Ganzen. Da ist der hochorganisierte Mensch in dieser Hinsicht so arm, daß das einzige, womit im günstigsten Fall zum Ausgleich beschädigter, oder entfernter Teile dienen kann, die Narbe ist.

In dieser rötlichen, später grauweißen Narbe, in diesem bindegewebigen Erjah des zerstörten Stecken doch so viele problematische Vorgänge, daß es sich wohl auch für den Laien lohnt, einmal einige Aufmerksamkeit auf ihre Entstehung zu lenken. Wohl jeder trägt irgend eine Narbe an sich, deren Geschichte auf ein'iges Interesse rechnen darf. Was geschieht, wenn ein scharfer, spitzer oder reißender Gegenstand in unser Körpergewebe dringt? Ob die Stelle der Verletzung oder Durchtrennung die Oberfläche oder die Tiefe betrifft, ob sogenannte edle oder unedle Teile getroffen werden, sofern das Organ kein direkt lebensbeherrschendes ist, wie z. B. einige Teile des oberen Rückenmarks, durch deren Verwundung das Leben wie an einem geöffneten Ventil ausströmt, stets werden dabei neben den spezifischen Gebilden des betreffenden Organs diejenigen Nebe mitgerissen, die überall da sind: Lymph-, Blutgefäße und das stützende Gerüst, die Bindegewebsfasern, in die sämtliche höheren Organe einelassen sind. Denn neben dem

höheren Skelett durchzieht, hält und stützt unsern Körper ein bindegewebiges Gespinnst, in dessen Maschen die eigentlichen funktionierenden Substanzen aufgehängt sind. Dieses Maschennetz stellt zugleich die Bahnen dar, auf denen Blutgefäße und Nerven ihre Ströme zu den Zentralorganen hin- und zurückleiten. Diese drei Faktoren werden also überall getroffen, wo das Gewebe gewaltsam durchbrochen wird, d. h. wo eine Wunde entsteht. Daher blutet sie, daher schmerzt sie, daher klappt sie. Meldet der Schmerz den Vorgang zum Gehirn, so sucht jenseits das herausströmende Blut die eingedrungenen Schädlichkeiten abzusaugen; Staub, Bakterien, zerrissene und gelöste Gewebsfasern, die der Verletzung anheimfallen, werden so fortgerissen, und beim Kontakt des Blutes mit der Luft gerinnt ein Teil und klebt den Rittlein, dessen weiche Masse die Grundlage für die Organisation der späteren Narbe abgibt. Zugleich wandern aus den vielfachen Spalten des Bindegewebes jene Keimlinge der Regeneration, die weißen Blutkörperchen (Leukozyten) aus, die dem zerstörten Mutterboden die neuen Saatkörner zutragen. Nun zeigt und kennt es unaussprechlich, Zelle um Zelle des Mutterbodens, die Gefäßhäutchen, die Nerven, die Bindegewebszellen, bis beide Seiten der Wunde sich berühren. Darüber deckt schließlich die Haut mit einer etwas erhabenen rötlichen Narbe.

Was gibt den Anstoß zu all diesen mit dem Mikroskop mühsam ersichtlichen Keimungs-, Sprossungs- und Reparaturvorgängen? Woher kommt dieser unmittelbar sich äußernde, einem vorangegangenen Plan nachbildende Gesamtwill, der aus dem Chaos des formlosen höchsten Organisations- und wunderbare Funktionen herausbildet?

Da drängt sich dem dazu disponierten, jinnenden Betrachtenden jene Ehrfurcht auf, die jeden umweht, der sich den verschlossenen Türen nach, hinter denen ein Geheimnis schlummert.

So ist auch dem Praktiker der Wundbehandlung ein immer reges „Schwundern“ dienlicher, als ein gleichgültiges „Das muß so sein!“ Beim allzukühnen Eindringen in das menschliche Gewebe und bei den gewohnten Erfolgen der Chirurgie erstrahlt so leicht das so natürliche Dankgefühl gegen die wunderbaren Hilfsmittel, die uns das ewig um Erhaltung ringende Leben in die Hand gibt.

Nicht wir sind die Meister bei der Wundheilung, sondern die hohen Werke der Natur!

Daß die ärztliche Kunst es verstanden hat, gerade gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts sich zum Diener dieser Naturkräfte zu machen, ist der Schlüssel zum Verständnis ihrer staunenswerten Erfolge; nicht allein hat sie es gelernt, die Hemmungen eines ungeklärten natürlichen Wundverlaufs auszuhalten (Antiseptis, Asepsis), sie hat auch die Technik der Benutzung der natürlichen Hilfsquellen erstaunlich gefördert.

Hier hat sich der Fleiß und das Genie des Menschen wettstreitend den Wundern der Natur an die Seite gestellt.

Selbst gehört zu den alten ärztlichen Hausmitteln. Von den Blättern löst man einen hutenstillenden Tee. Setzt man etwas Honig hinzu, erhält man ein reinigendes Gurgelmittel. Zähne, öfters mit einem solchen Salbeblatt abgerieben, bleiben weiß und gesund.

Ein kalter Umschlag auf die Wundgrube soll ein gutes Mittel gegen hartnäckiges Nasenbluten sein.

Hungern, Fasten, Obstitage

Heilung durch Nahrungsentziehungen — Fasten ist nicht Hungern — Befämpfung des Stoffwechselgiftes

Von Dr. med. Klaus Hofner

Im Anpreisen neuerer Ernährungsmethoden wird des Guten etwas zuviel getan. Überall tun sich Sekten auf, die sich von bestimmten Nahrungsmitteln eine Heilung sämtlicher Krankheiten versprechen. Die Herkunft und die Symptome der einzelnen Krankheitsarten sind aber viel zu kompliziert, um so einfach beseitigt werden zu können. Außerdem schließt sich eines nicht für alle und es muß immer Bedenken erregen, wenn eine bestimmte Art die allseitige Lösung von jedem Uebel bringen soll.

Trotzdem ist richtig, daß die vorübergehende Einschränkung einer als üppigen Lebensweise oder Nahrungsaufnahme in vielen Fällen durchaus nicht ungünstig ist. Die Nahrung hat nämlich einen viel tiefer greifenden Einfluß auf die Beschaffenheit unseres Körpers, als wir gemeinhin annehmen. Schon Hippokrates hat in seinen ja teilweise noch heute gültigen Lehrbüchern darauf hingewiesen. Natürlich braucht die vorübergehende Einschränkung der Nahrungsaufnahme aus medizinischen Gründen nicht bis zum völligen Hunger getrieben zu werden. Zwischen Hungern und Fasten ist nämlich ein großer Unterschied. Das Fasten gestaltet unserem Organismus, ohne Nahrungsaufnahme aus dem Vorrat seiner eigenen Reserven kurze Zeit zu zehren. Beim Hungern dagegen werden lebenswichtige Gewebe angegriffen. Auf die Dauer machen sich gewisse Abbauschäden bemerkbar. Schon die modernen Stoffwechselversuche zeigen bedeutende Differenzen. Beim Fasten sinkt der Stickstoffgehalt im Harn langsam ab, beim Hungern dagegen steigt er ganz rapid an, ein Zeichen dafür, daß einweihaltiges Gewebe angegriffen ist und höchste Voracht vorzuziehen wird. Die nächsten Folgen der Einweihzerstörung sind Müdigkeit, Kopfschmerzen, Schläf- und Schlingbeschwerden, Gurgelgeschleime und Benommenheit.

Der Hungerzustand ist also keineswegs erstrebenswert. Ganz anders verhält es sich mit medizinisch verordneten Fasttagen. Es ist vollkommen falsch, sie lediglich wegen der Ansicht abzulehnen, daß die Nahrungsmittel die unmittelbare Quelle von Lebenskraft und Körperwärme seien. Wenn das wirklich der Fall wäre, müßte ja die Körpertemperatur dauernd schwanken, je nachdem der Mensch viel oder wenig ißt. Beim Fasten ist jedoch von solchen Schwankungen nichts zu merken und nur beim Hungern sinkt die Temperatur ab.

Ein Wiener Arzt hat seinen Kranken 3 Obstitage in der Woche verordnet. Er hat mit dieser Maßnahme eine außerordentlich günstige Beeinflussung von Furunkulose, Nagelhautentzündung, Unterleibsentzündungen uvm. erzielt. Die wissenschaftliche Ursache dieser Erfolge beruht wohl einerseits auf der Reduktion der Nahrung während der Obstitage, andererseits auf dem Fehlen jeglicher Einweihzufuhr. Gerade durch den letzten Umstand wird die etwaige Nachfuhr von Stoffwechselgiften wirksam unterbunden und tritt ein sofortiger Stillstand mancher Erkrankungen und eine allgemeine Entlastung der Gewebesträfte ein.

Es soll aber nun niemand irgendwelche Nahrungsentziehungen ohne Anraten des Arztes unternehmen. Nur der Arzt kann beurteilen, in welchem Maß der Patient ohne Schaden an seiner Gesundheit fasten kann.

Wir lernen schlafen

Wie schläft man sich gut aus?

Ein Wegweiser von Gertrud Reinsch

Das oberste Gebot eines gesunden Lebenswandels ist: erquickend schlafen können! Man kann den Schlaf zweckentsprechend regulieren, doch dazu gehört Übung. Man wendet tagsüber so oft die Macht der Suggestion an, um in Stimmung zu kommen, um Nervenkraft zu schonen. Alle Stimmungen können durch Selbstbeeinflussung gewandelt werden. Wer das gelernt hat, der behält die Voraussetzung: Ruhe und Zufriedenheit, um einen gesunden und erquickenden Schlaf halten zu können. Man überlege einmal, ob durch wirklich begründeten Mangel und folgendem Mühschlaft können der Mangel oder die Sache, über die man sich ärgert, besser wird. Bestimmt nicht! Man braucht mehr Nervenkraft, wälzt sich hin und her, wird nervös, ärgert sich schließlich noch darüber, daß man nicht einschlafen kann und verstärkt die Erregung noch mehr. Ist aber die Schlaflosigkeit erst krankhaft geworden, dann ist es zur Autohypnose zu spät. Man sollte also lernen, durch Selbstbeeinflussung auch nach starken Erregungen schlafen zu können.

Es kommt aber in zweiter Linie darauf an, die Schlaf-tiefe regulieren zu können. Der Traum und die wache Erinnerung an ihn und seine Einzelheiten dient hier als Maßstab. Auch Träume beeinflussen unsere Stimmung. Die Ursachen des Traumes haben gleichfalls eine obere und untere Grenze der Wirksamkeit. Für den einen Menschen ist der Traum etwas Hochtragendes, für den seelisch kom-pakteren nichts Besonderes. Auf den Phantasien wirken Ge-nügsamkeiten stärker als auf den „normalen“ Menschen. Nach starker Erregung schläft man schnell ein und sehr fest. Diese Erregung muß aber schon außergewöhnlich sein; der Schlaf ist darauf kurz, fest, tief und ohne Traum. Ein guter Traum beeinflusst das Wachleben günstig, ein disharmonischer stimmt mürrisch.

Wer stark von Furcht erregt ist, wird schlecht träumen; wer Gutes und Heiteres erlebt, wird gut träumen. Traum und Wachleben hängen also zusammen. Daraus ergibt sich nun die Tatsache, daß man den Traum beeinflussen kann.

Man soll beim Einschlafen an etwas Schönes denken, sich etwas Erhabenes vorstellen, oder vielleicht an Wünsche und Ziele denken, die man erreichen will. Bei häufiger Wiederholung können solche Träume durchaus in Erfüllung gehen, besonders wenn man sich ihrer am Morgen erinnern kann und sie nun unbewußt oder bewußt zu ver-wirklichen versucht.

Wesentlich ist außerdem, daß der Übergang vom Wachen zum Schlafen glatt vor sich geht. Wer das Gefühl der Müdigkeit mit Genug auskosten kann, der bedarf nur der Gemütsruhe, um sofort einschlafen zu können. Der schlechte Schlaf hat seelische, aber auch körperliche Ursachen. Schmerz weckt den Schlafenden. Die Natur meldet sich: Sei wachsam, um Schutzmaßnahmen ergreifen zu können! Verdauungsarbeit macht müde. Wer oft einschlüpft, behält Übung. Wer zu reichlich gegessen hat, dem drückt der Magen auf das Herz und behindert den normalen Blutkreislauf; das Einschlafen wird verhindert. Kalte Hände und Füße, aber auch ein zu warmes Schlafzimmer hindern am Einschlafen. Es gibt kein sogenanntes gutes Schlaf-mittel! Für den einen ist eine Glasche Wein, für den anderen Ruhe in der Umgebung Ernährung. Es gibt an-dererseits Menschen, die von den geringfügigsten Geräuschen aufwachen, aber sie schlafen in Wirklichkeit nicht tief genug, weil sie die Sorgen abzuschütteln verfehlen. Es gibt auch eine Angst vor dem Schlaf. Wer die Sorge zur fixen Idee machte, der kann nicht einschlafen, und wer fragt: „Werde ich heute wohl einschlafen?“, befindet diese Angst offensichtlich, denn er gesteht das Unvermögen ein, Alltagsindrücke abzuschütteln zu können. Schlafstörung gibt der Schlafangst immer neue Nahrung. Man löse die Ge-danken als wie das Licht; nur der Gedanke, müde zu sein, schlafen zu wollen, darf herrschen — unbeschränkt! Jeder hat eine andere, ihm eigene Schlafstellung oder -haltung, die es bewußt auszuprobieren gilt und die man, um besser einschlafen zu können, einnehmen muß. Und nun kann der Start zum Einschlafen beginnen. Niemals soll man auf den Schlaf warten, ungeduldig auf die Leuchtzeichen der Uhr sehen oder zählen; man kann unter Umständen solange zählen, bis es Morgen geworden ist. Der Schlaf kommt immer von selbst, wenn die nötigen Vorbedingungen erfüllt sind.

Man kann noch so erschöpft sein — wer schlafen ge-lernt hat, wer die Kunst des Schlafes kennt, der braucht nach anstrengender Arbeit nur wenige Stunden zu schlafen und ist doch erquickt. Zur rechten Zeit müde sein zu können, wichtige Dinge nicht abends einschleichen zu wollen und die Gedanken mit dem Entfallen von sich abzutun, sind die Grundbedingungen eines gesunden und erquickenden Schlafes.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Die Mode im Juli

Für Hochsommerkleider gibt es viel leichte Stoffe, einfarbig oder gemustert, mit Blüten und Blättern bedruckt. Leinen, gemusterte Kunstseide, Georgette, gelackter Chiffon und Organdy stehen im Vordergrund. Sehr jugendlich wirken die hellgründigen Stoffe, mit rotem Mohr, gelben Primeln, bunten Feldblumen und Heckenrosen bedruckt. Etwas gedeckter sind die dunkelgründigen Stoffe, von denen sich die hellen Blumen sehr hübsch abheben. Sie werden besonders von älteren Damen gern getragen. Sehr bunte Stoffe wirken durch sich selbst und werden ohne Garnituren verarbeitet. Dagegen kann man bei ruhigeren Stoffen große, weiße Schleifen, bunte Blumen oder Schärpen aus Lackband verwenden. Sehr reizend sind besonders für junge Mädchen die duftigen Kleider aus Georgette oder Chiffon. Alle diese Kleider haben etwas Leichtes, Beshwingtes. Kleine Puffärmelchen, leichte Volants, weite Flügelärmel, große Kälchen, riesige Schleifen aus Glasbatist, Blüten und Blumentuffs; alles ist dazu angetan, die Trägerin leicht und sommerlich erscheinen zu lassen. Als Ergänzung zu diesen Kleidern dienen weiße Leinenmäntel oder schwarze, gerade Mäntel aus Woll-Georgette oder Crêpe. Die Hüte sind leicht und groß, die Krempe etwas gewellt. Bevorzugt werden weiße Hüte, da sie zu jedem Sommerkleid passen, wenn das Band dem Kleid entsprechend ausgewechselt wird. Die Schuhe sind leicht und bequem, Spannen, Sandaletten und Leinenschuhe passen sich den sommerlichen Kleidern an. Die Handschuhe sind aus Kunstseide, mit Spitzen, Tüll und Stickerverzierung. Der Gesamteindruck ist weiblich, leicht und froh.



Fruchthandwiches: Diese kann man sowohl als sommerlichen Nachtisch, wie zum Tee, zu Bowlen und Limonaden reichen. Man schneidet vorhandenen Kuchen, der auch altbacken sein kann, in Scheiben und sticht diese zu runden Böden aus. Jeden dieser Böden bestreicht man mit einer dünnen Schicht Marmelade, zum Beispiel Johannisbeermarmelade. Darauf legt man Scheiben von frischen, reifen Pfirsichen oder auch anderem Obst undziert diese mit einer anderen, kleinen Frucht, einer Beere, Weintraube usw. Um den Rand dieser Kuchen spritzt man mit der Spritzflüte ein zierliches Muster aus Creme double oder Schlagflöhe.

Überbackene Schaumspeisen: Ebenfalls schnell herzustellen, denn sie können aus jedem beliebigen Kompott bereitet werden. Man kocht die gewählten Früchte mit Zucker, einer halben Stange Zimt und etwas Zitronenschale ohne Wasserzusatz ein, so daß ein fester Brei entsteht, den man, falls erwünscht, noch mit ein wenig Stärke andickt. Dieses Kompott füllt man in eine mit Butter bestrichene, feuerfeste Kuchenform und streicht über die Oberfläche die gefüllten Eiweißschnee von zwei bis drei Eiern. Die Speise wird in einem mittelwarmen Ofen zu schöner Farbe überbacken.

Simbeerschnitten: Entrindete Weißbrötchen oder Simbad werden in dünne Scheiben geschnitten. Sauber verlesene Himbeeren zerdrückt man leicht mit dem Pössel, vermischt sie mit etwas Zucker und geriebenem Zwiebad, streicht sie dick auf die Brotscheiben und bäckt jede Schnitte, auf dem Schaumlöffel liegend, in heißem Fett so aus, daß die Himbeeren nicht davon berührt werden. Man läßt sie erkalten und überstreicht sie dann noch mit gezuckertem Eiweißschnee oder mit Schlagflöhe. Im ersten Falle kann man sie noch kurze Zeit im Ofen Farbe nehmen lassen oder man glasiert sie mit dem glühenden Salzlantender.

Kirschensträucher: Man sucht besonders schöne Kirschen aus, die noch an ihren Stielen hängen. Nachdem man sie mit einem Tuch sauber abgewischt hat, bindet man zierliche Sträucher, hängt jedes einzelne in Ausbasteig, so daß dieser überall anhaftet, und bäckt die Sträucher in diesem, heißem Fett zu goldgelber Farbe. Die Stiele müssen beim Backen außerhalb des Fettes bleiben. Mit Zucker und Zimt bestreut, gibt man sie heiß zu Tisch.

Kalt bereiteter Blaubeerpudding: Aus Blaubeeren bereitet man ein Kompott, indem man die Beeren im eigenen Saft schnell weich schmort. Inzwischen hat man Simbad in dünne Scheiben geschnitten, jede einzelne mit frischer Teerbutter bestrichen. Damit legt man eine mit Mandelöl ausgepinselte Puddingform aus, gibt aber schichtweise von den Heidelbeeren dazwischen. Die letzte Schicht muß Simbad bilden. Dieser Pudding muß längere Zeit an einem kalten Ort durchziehen, damit der Saft der Beeren den Simbad ganz durchdringen kann. Erst dann wird er ausgestürzt und mit gekühlter, roher Kaffeeflöhe gereicht.

Süße Marmelade ohne Zucker.

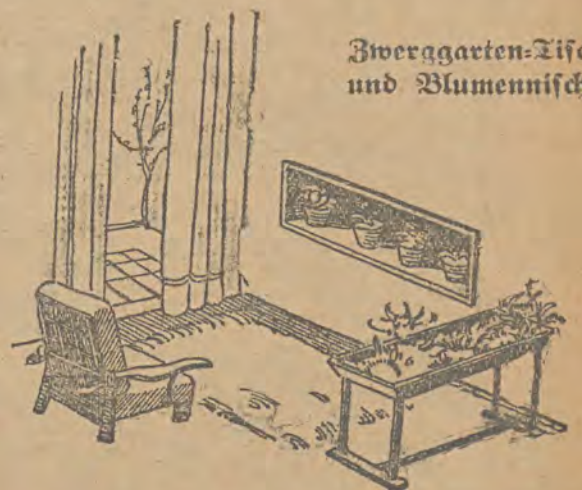
Das Geheimnis dieser Kochkunst liegt darin, daß man das Obst einbüstet. Durch den üblichen Wasserzusatz gehen nämlich die Zuckerbestandteile des Obstes beim Kochen verloren und müssen daher durch Zuckerzusatz ersetzt werden. Das Einbüstungsverfahren führt gegenüber dem Wasserkochprozeß schneller zum Ziel, und das erzeugte Produkt ist unbedingt wertvoller. Demgegenüber sind vielleicht die Vorarbeiten zur Einbüstung etwas umständlicher als bei der üblichen Marmeladenbereitung.

Beim Herstellen von Marmelade ohne Zuckerzusatz ist das zu verwendende rohe Obst zuvor zu zerstückeln, am besten auf einem Reibeisen. Das Obst darf nicht geschält werden. Der so entstandene geriebene Brei darf nicht gleich auf starkes Feuer gesetzt werden, sondern muß auf gelindem Feuer allmählich zum Kochen gebracht werden. Nach sich ein Versüßen der Marmelade bei Verwendung wenig

zuderhaltiger Früchte notwendig, so geschieht solches durch Zusatz von Fruchtzucker. Besonders Birnensaft ist sehr zuderhaltig. Obst, das sich schwer reiben läßt, wie alles Steinobst, zer kleinert man auf der Fleischhackmaschine.

Baiser.

Dieses delikate Gebäck gerät nicht jeder Hausfrau, weil gewisse Kniffe zu beachten sind. Zur Herstellung der Baisermasse gebraucht man nur Eiweiß und gemahlene Zucker, etwa 75 g auf jedes Eiweiß, ferner kleine Halbkugeln aus Holz, die im Spezialgeschäft für Bäckereiartikel für wenige Pfennige erhältlich sind. Das Eiweiß wird steif geschlagen und der Zucker löffelweise darunter gemischt. Eine Holzplatte, kein Blech, das zu heiß werden würde, wird mit angefeuchtetem Pergamentpapier belegt und darauf die zuvor in Wasser gelagerten Halbkugeln verteilt. Nun wird die Eiweißmasse mittels eines Spritzbeutens um die Holzformen herumgespritzt. Dann wird sofort (nicht lange stehen lassen!) in einem sehr mäßig warmen Ofen mehr getrocknet als gebacken. Dauer etwa 1/2—3/4 Std. Ist das Gebäck oben ganz fest und trocken geworden, nimmt man es heraus, entfernt die Holzform und läßt es mit leichter Oberflöhe nochmals innen überbacken. Nach dem Erkalten werden die Baisers dann beliebig gefüllt und mit Kakao braun gefärbt.



Um einfach und dennoch schick gekleidet zu gehen, bedarf es keiner großen Mittel. In der heutigen Modereichtung, die diesen Schick in der Einfachheit anstrebt, liegt eine kluge, tatkraftvolle zu Werke gehende Erziehung zur Vereinfachung des Anzuges. Für diese Modereichtung wirkt die „Elegante Welt“, deren neuestes Heft soeben erschienen ist. Die Modelle, die sie bringt, entsprechen diesem schlichten und doch so kleidsamen und damenhaften Stil nicht nur in Schnitt und Form, sondern auch in Material, Farben und Garnituren, denn sie sind unter dem Gesichtspunkt ausgewählt: „Wie vereinige ich Schlichtheit und Eleganz“. Die vornehm ausgestattete Zeitschrift ist überall zu haben. Verlag Dr. Sells-Gyler A. G., Berlin S.O. 16.

Was die Mode Neues bringt!

Neues für den Sommer

Die Mode steht jetzt ganz im Zeichen des einfachen Sommerkleidens, hergestellt aus irgend einem der vielen waschbaren Gewebe, mit denen Mode und Industrie uns so besonders reich bedacht hat. Da sind zunächst die schönfarbigen Leinen zu nennen, die nicht nur die hübschesten sondern auch die praktischsten Gewebe für diese Sommerkleider sind. — Da aber ein reines Leinen ein wenn auch außerordentlich praktisches so doch verhältnismäßig teures Material ist, sind wir mit den schönsten, mit Baumwolle oder Kunstseide gemischten Leinenarten bedacht, die in Farben und Wirkung sich kaum von den reinleinenen Stoffen unterscheiden. — Wie alle Gewebe, die für diesen Sommer Verwendung finden, sind diese Leinen und Halbseiden einfarbig und mit den reizendsten Mustern bedruckt im Handel. Als beliebteste Musterungen dieser immerhin festeren Gewebe müssen ein- oder mehrfarbige Streifenmuster erwähnt werden. — Selbstverständlich stehen neben den verschiedenartigen Leinenstoffen noch allerlei andere Gewebe, die hübsch in der Wirkung sind und die sich, wie es für ein einfaches Sommerkleid unbedingt erforderlich ist, gut waschen lassen. Zu nennen sind z. B. Schantung, Wasch- und Vassseide, dann Tulle de sole und selbst sehr leichte, poröse Wollstoffe. Aber die Verarbeitung, über die Schnittformen und Garnierungen der Sommerkleider sei noch erwähnt, daß gerade hier das Einfachste stets das Hübscheste ist! — Zu allen Modellen sind Byon-Schnitte erhältlich.



37005 Straßenkleid aus großkariertem Baumwollstoff. Die Schöße ist mit Puffärmeln gearbeitet. Stoffverbrauch: etwa 4,85 m, 0,60 m Besatzstoff. Je 80 cm breit. Byon-Schnitt, Gr. 42 u. 46, (Gr. Schnitt).

37008 Tenniskleid aus weißer Waschseide, an Ärmeln, Kragen und Gürtel mit schmaler Borte in Blau und Rot garniert. Stoffverbrauch: etwa 4,50 m, 80 cm breit. Byon-Schnitt, Gr. 42 u. 46, (Gr. Schnitt).

37007 Sommerkleid aus Tulle durch die Anordnung der Streifen charakterisiert. Stoffverbrauch etwa 3,50 m, 100 cm breit. Byon-Schnitt, Größe 42 und 46 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).



37006 Complet aus grobem Leinen. Das Jacketchen ist zum weißen Kleid in Orange gewählt. Stoffverbrauch: etwa 4,65 m weißes, 1,10 m farbiges Leinen, je 80 cm breit. Byon-Schnitt, Gr. 42 u. 46, (Gr. Schnitt).

37009 Das Tenniskleid aus weißem Baumwollstoff ist mit gestreiftem Material garniert. Rock mit Fächerfalten. Stoffverbrauch: etwa 4,30 m weiß, 0,65 gestreift, je 80 cm breit. Byon-Schnitt, Gr. 40 u. 44, (Gr. Schnitt).

Byon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Byon, Waridau, ul. Bielanka Nr. 8

Die technische Seite

Technische Monatschau

Jeder sein eigener Verkehrsbeherrschter. — Stauden Ottmahan, der neue Wasserlieferant der Oder.

Von Dr. Christian Siegert

Eine interessante neue Anlage zur Verkehrsregelung ist kürzlich in Berlin-Charlottenburg eingerichtet worden. Es handelt sich um eine sogenannte fahrzeuggesteuerte Verkehrsampel. Wie der Name erkennen läßt, sind hier die Schaltzeiten der bekannten Buntlichtampel (Grün-Gelb-Rot) nicht starr festgelegt, sondern sie werden von der Bewegung der Fahrzeuge in den Straßen selbst beeinflusst. Mit anderen Worten: jedes Fahrzeug, das sich der Kreuzung nähert, schaltet sich gewissermaßen selbst frei. Steht das Signal zum Beispiel auf „Grün“, so bewirkt das herannahende Fahrzeug, indem es eine sogenannte Kontaktschleife vor der Kreuzung überfährt, daß das Signal noch Grün bleibt, selbst wenn der Wechsel unmittelbar bevorsteht. Der Fahrer erhält also freie Fahrt. Steht das Signal auf „Rot“, so schaltet es sich beim Überfahren der Kontaktschleife sofort auf Gelb und anschließend auf Grün um. Das Fahrzeug kann also auch dann seinen Weg unbehindert fortsetzen. Nähern sich zwei Fahrzeuge gleichzeitig der Kreuzung, so erhalten sie nach einander freie Fahrt. An der Kreuzung einer Hauptstraße mit einer verkehrsschwachen Nebenstraße ist im allgemeinen die Hauptstraße freigegeben. Überfährt jedoch ein Fahrzeug die Kontaktschleife der Querstraße, so erhält es bei der ersten Lücke im Verkehrsstrom freie Fahrt. Aber auch wenn ein Querverkehr für längere Zeit überhaupt nicht stattfindet, wird nach einer gewissen Zeit die Querrichtung mit Rücksicht auf die Fußgänger freigegeben.

Mit diesem System, das bereits in einer südwestdeutschen Stadt längere Zeit erprobt worden ist und jetzt auch in Deutschland mehr und mehr zu praktischer Verwendung gelangen wird, ist eine elastische Verkehrsregelung möglich geworden, die sich dem Verkehr selbst und seinen Änderungen in Längs- und Querrichtung anpaßt, die der wechselnden Verkehrsdichte Rechnung trägt und die an verkehrsreichen Kreuzungen die Sicherheit erhöht, ohne das Verkehrstempo zu beeinträchtigen.

Am 17. Juni ist im Odergebiet das Stauden Ottmahan eingeweiht worden. Damit ist ein wasserwirtschaftliches Unternehmen zum Ziel gelangt, dessen Anfänge bis in die Zeit um die Jahrhundertwende zurückreichen. Es handelt sich darum, der Oder, die in trockenen Zeiten stark unter Wassermangel zu leiden hat, Zulußwasser zuzuführen, um ihre Schifffahrt leistungsfähig zu machen und zu erhalten. Sehr eingehende Untersuchungen für die günstigsten Talperreemöglichkeiten in Schlesien haben ergeben, daß die Glaser Neße in der Gegend etwa 80 Kilometer südlich von Breslau, bei dem schlesischen Städtchen Ottmahan, günstige Möglichkeiten für die Speicherung größerer Wassermengen bietet. Die Errichtung eines Staudens an dieser Stelle war bereits 1913 projektiert, zur Ausführung gelangte sie erst im Jahre 1927 im Rahmen des ersten Arbeitsbeschaffungsprogramms von der Reichswasserstraßenverwaltung. In fünfjähriger Bauzeit wurde hier ein 6 1/2 Kilometer langer Damm errichtet, der an seiner Sohle bis zu 120 Meter und an seiner Krone 5 Meter breit ist. Seine größte Höhe beträgt 20 Meter. Über 7 Millionen Kubikmeter Boden mußten hier bewegt werden, 18 große Bagger und 40 Lokomotiven waren dazu an der Arbeit.

Das Resultat dieser gigantischen Arbeit ist ein Stausee von 6 Km. Länge und 3 1/2 Km. Breite, der mit 143 Mill. Kubikmeter Wasserinhalt die drückendste Talperre Deutschlands darstellt. Etwa 40 Mill. Kubikmeter Stauraum dienen dem Hochwasserzulauf, d. h. sie stehen bereit, um Hochwasserwellen der Neße aufzunehmen. 95 Millionen Kubikmeter Wasser werden dem Hauptzweck des gewaltigen Bedens, der Vorratung von Zulußwasser an die Oder in trockenen Zeiten, nutzbar gemacht. Man hat auch mit dieser Talperre ein Kraftwerk verbunden, das mit 4000 Kilowatt Nulleistung relativ klein ist, jedoch kaum größer gebaut werden konnte, da der Hauptzweck des Bedens, wie erwähnt, wasserwirtschaftlicher Art ist und sich nur schwierig mit energiewirtschaftlichen Anforderungen in Deckung bringen läßt.

Drei Männer vom Auto

Der Werdegang von Ford, Morris und Austin. — Selbstständig mit 200 Pfund. — Vom Ingenieur zum Millionär.

Als Henry Ford am 30. Juli 1863 auf einer Farm in Michigan geboren wurde, konnte man nicht ahnen, daß er eines Tages ein weltberühmter Mann sein würde, dessen Namen jedes Kind kennt. Schon früh zeigte er sich als der geborene Ingenieur. Mit zwölf Jahren bekam er seine erste Uhr geschenkt, nahm sie auseinander, setzte sie wieder zusammen und hatte die Freude, daß sie ging! Er luderte nun ganz genau ihre einzelnen Teile und machte sich klar, wie der Mechanismus arbeiten konnte. Dann erbot er sich, die Uhren seiner Schulkameraden kostenlos zu reparieren, und mit fünfzehn Jahren hatte er einen Ruf als Uhrmacher; dabei hatte er sämtliche Werkzeuge, die er benötigte, selber verfertigt. Als er mit sechzehn Jahren die Schule verließ, wollte sein Vater ihn auf der Farm behalten. Henry aber sagte es durch, daß er in eine Maschinenfabrik als Lehrling kam. Er war gerade dreißig Jahre alt, als er schon sein erstes Auto durch Detroit steuerte, allerdings nicht zur Freude der Bewohner, denn die Pferde wurden sehr vor dem seltsamen Gefährt, und der Verkehr geriet ins Stocken. Die Polizei war dem neuen Fahrzeug gegenüber auch feindselig eingestellt, und man zwang den jungen Henry Ford, sich von dem Bürgermeister der Stadt eine Bescheinigung ausstellen zu lassen, daß er mit seinem Auto fahren dürfe. Auf diese Weise kam Ford den ersten Führerschein der Vereinigten Staaten zu. Etwa zwei Jahre später wurde Ford von der Edison-Gesellschaft ein leihender Posten angetragen, allerdings unter der Bedingung, daß er seine nutzlosen Experimente aufhabe. Ford konnte sich dazu nicht entschließen, sondern

Weltkraftkonferenz und Stromverbilligung

Das Treffen der Fachleute in Stockholm. — Strom ist keine Stapelware. — Selbsthilfe der Verbraucher.

Soeben schloß in Stockholm eine umfassende Aussprache von Fachleuten aus allen Ländern der Welt über die aktuellen Probleme der Kraftversorgung der Welt. Als „Skandinavische Teilkonferenz“ reichte sich diese Veranstaltung an frühere Tagungen der sogenannten Weltkraftkonferenz an. Die in London vor mehreren Jahren veranstaltete erste Weltkraftkonferenz und die in Berlin 1930 veranstaltete zweite Weltkraftkonferenz finden mit ihr ihre organische Fortsetzung.

Während die Erörterungen dieser Tagungen die Weltenergiewirtschaft in ihrem weitesten Umfange umfassen, stehen für die Öffentlichkeit, die den Bestrebungen der Energietechniker und Wirtschaftler mit großem Interesse folgt, naturgemäß alle diejenigen Fragen im Vordergrund, die die große Masse der Energieverbraucher angehen. So kommt es, daß sich im Zusammenhang mit den Veranstaltungen der Weltkraftkonferenz immer wieder der Wunsch und der Ruf nach einer Verbilligung des Energiebezugs des Kleinabnehmers, nach einer durchgreifenden Senkung der Strompreise, erhebt.

So begreiflich dieser Wunsch auch ist, so unwahrscheinlich ist es, daß die umfangreichen internationalen Erörterungen und der Gedankens- und Erfahrungsaustausch unter den Fachleuten aus seiner Erfüllung nennenswert näher bringen werden. Es ist zwar durchaus möglich und wahrscheinlich, daß Verbesserungen der technischen Anlagen und Einrichtungen, die der Stromerzeugung und dem Stromtransport dienen, ihren Ausgang von derartigen Aussprachen der Fachleute nehmen und daß solche Fortschritte neuen betrieblichen Verbesserungen, erhöhter Sicherheit und Zuverlässigkeit der Stromversorgung und anderen Vorteilen auch eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit zur Folge haben. Der Kern des Problems aber wird von ihnen kaum berührt: er liegt ganz woanders.

Da dieser Kern wenig bekannt und kaum richtig gewürdigt, aber für das Verständnis der Situation entscheidend ist, wollen wir ihn einmal aufknacken. Und dabei enthüllt sich uns eine einfache, fundamentale Wahrheit, die uns zwar im Physikunterricht einmal klargemacht wurde, die wir aber längst wieder vergessen haben und die nun plötzlich in einem neuen Licht vor uns erscheint. Diese Wahrheit lautet: Elektrizität ist keine Stapelware. Und das besagt nichts anderes als das: wir können den elektrischen Strom nicht wie Wasser, Kohle, wie Steine, Holz und alle möglichen Gebrauchsgüter des täglichen Lebens auf Lager nehmen, auf Glaschen ziehen, konservieren — wenigstens nicht in großem Maßstab und in wirtschaftlichem Rahmen —, sondern wir müssen ihn stets im Moment des Verbrauches erzeugen.

Daraus erwächst eine typische Besonderheit der Elektrizitätsversorgung: die Werke müssen für den größten überhaupt möglichen Bedarf eingerichtet sein, der nur an wenigen Tagen des Jahres, bei den meisten Werken in den Tagen um Weihnachten herum auftritt. Der Bäder, der seine Kundschaft mit Frühstücksbrötchen beliefert, denkt nicht im entferntesten daran, seinen Backofen so groß bauen zu lassen, daß er alle Brötchen auf einmal backen kann. Er kommt mit einem sehr kleinen Ofen aus, denn er bäckt die ganze Lieferung in mehreren Arbeitsschritten hintereinander. Das kann das Elektrizitätswerk nicht. Es kann nicht etwa in der Nacht, wenn kaum Strombedarf vorhanden ist, auf Vorrat für den nächsten Tag arbeiten. Noch viel weniger kann es aber im Sommer Strom speichern für die Wintertage, an denen in Nachmittagsstunden, wenn die Motoren in den Fabriken noch laufen, die Beleuchtung in den Wohnungen, Läden und Straßen aber schon eingeschaltet ist, das Mehrfache des sommerlichen Bedarfs auftritt, sondern sieht sich in die Rolle eines Bäckers verkehrt, der die gesamte Lieferung auf einmal herstellen muß.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß ein solcher Bäder wirtschaftlich recht ungünstig gestellt ist, denn er hat Unsummen in seinem Kühlkeller festlegen müssen, die ihn nun jahraus, jahrein Zinsen und Tilgung kosten. Obendrein nutzt er den teuren Ofen äußerst schlecht aus: 10 Minuten am Tag.

vielleicht und sonst steht er außer Betrieb. Der vernünftige Bäcker kann das ändern, dem Elektrizitätswirtschaftler aber sind die Hände gebunden, er steht hier vor gegebenen Tatsachen, an denen nichts zu drehen und zu deuteln ist: der hohe Kapitaldienst für die Werke ist nun einmal da und bleibt da, mag das Werk viel oder wenig liefern, mag der Kohlenpreis und das Niveau der Personalkosten steigen oder fallen. So ist es auch zu verstehen, daß die rückläufige Preisbewegung der letzten Jahre am Strompreis kaum wesentliches geändert hat, kaum wesentliches ändern konnte: die finanzielle Hauptlast der Werke, der Zinsendienst und die Rückstellungen für die Erneuerungen, sind unverändert geblieben.

Nun, was Ingenieure und Wirtschaftler nicht können, kann ein anderer: der Stromverbraucher. Wenn sich unser Bäcker mit dem Mehlkasten plötzlich neue Absatzgebiete erschlossen, wenn er nicht nur seinen engeren Kundkreis die Brötchen liefern sollte, sondern zu anderen Zeiten des Tages, etwa in den späteren Vormittagsstunden, zur Mittagszeit, am frühen Nachmittag usw. noch einmal ebenbürtige Lieferungen an andere Abnehmer hätte, so würde seine wirtschaftliche Situation sich wesentlich verbessern. Er könnte nunmehr den Kapitaldienst, der ihn drückt, auf eine vier- oder fünfmal so große Anzahl von Brötchen verteilen und das einzelne Stück Gebäck würde entsprechend billiger. Ganz das gleiche würde mit der Kilowattstunde passieren, wenn es dem Elektrizitätswerk gelänge, zu den Zeiten geringen Stromverbrauchs zusätzlichen Stromabzug zu bekommen. Das aber liegt in der Hand des Verbrauchers. Alle neueren elektrischen Geräte, der Staubsauger, das Bügeleisen, insbesondere aber der elektrische Herd und der elektrische Heizwasserpeicher sind, da sie gewöhnlich in Zeiten relativ geringen Stromabzuges benutzt werden, geeignet, die Ausnutzung der Elektrizitätswerke zu verbessern. In ihrer vermehrten Anwendung haben wir ein Mittel zur Strompreisverbilligung in der Hand, das weit wirksamer ist, als alle Weltkonferenzen und alle technischen Verbesserungsvorschläge der Stromerzeugungsanlagen.

Hans Peter Hoferichter

Galway, das Tor Europa

Die Regierungen von Großbritannien, Irland und Kanada befaßten sich gegenwärtig mit einem riesigen technischen Projekt, dessen Pläne nach allen Richtungen hin erwogen werden. Es handelt sich um die Errichtung eines großen See- und Lufthafens bei Galway an der Westküste Irlands. Galway soll ein Haupthafen des Transatlantischen Verkehrs werden; von dort aus sollen zukünftig die Flugzeuge nach England und nach den anderen Flughäfen des Kontinents abgehen; die Durchführung dieses Projekts würde eine wesentliche Beschleunigung in der Weiterbeförderung der transatlantischen Passagiere und der Postsendungen nach dem Kontinent bedeuten.

Die Vorschläge schätzen die Baukosten auf mindestens 2,5 Millionen Pfund. Der neue Lufthafen soll von den Architekten der Bombleyer Ausstellung gebaut werden und den modernsten und größten Flughäfen mindestens gleichkommen. Für die Durchführung des Projekts hofft man auf die Beteiligung des internationalen Kapitals. Deutsche, holländische und amerikanische Finanzleute und Interessenten sollen bereits ihre finanzielle Teilnahme an der Durchführung des Projekts zugesichert haben.

Dänemark baut eine Meeresbrücke. Die dänische Eisenbahnverwaltung hat einen Kontrakt abgeschlossen über den Bau einer Brücke zwischen Seeland und Jütland. Die Brücke soll 3300 Meter lang sein und somit die längste Brücke in Europa werden. Die Baukosten sollen durch eine auswärtige Anleihe von 1 Million Pfund gedeckt werden.

Wie jetzt wieder betätigte er seine Arbeitskraft und war oft ununterbrochen 36 Stunden tätig. Dabei war er damals erst wenig über zwanzig Jahre alt und hatte eigentlich geringe theoretische Erfahrungen. Dennoch waren die Autos, die er 1913 herausbrachte, so leistungsfähig, daß viele von ihnen noch sechzehn Jahre später benutzt wurden. Von 1920 an ging dann die Nachfrage des Publikums nach billigen Morrisautos in die Höhe, so daß Morris dank seiner Produktion einer der reichsten Männer Englands wurde. Die von ihm begründete Firma hatte im Jahre 1932 bei einem Kapital von 5 Millionen Pfund einen Reingewinn von mehr als 1 Million Pfund.

Auch der in einem kleinen englischen Dorje geborene Herbert Austin ist unter den Pionieren des Automobils zu nennen, und zwar ging er, nachdem er eine Weile bei einem Architekten gearbeitet hatte, mit einem Onkel nach Australien und begann dort in Melbourne in einer Ingenieurfirma zu arbeiten. Hier erwies er sich als besonders geschickt bei allen Arbeiten, und bald konnte die Firma sich sehr erheblich erweitern. Im Jahre 1893 kehrte Austin dann nach England zurück und nahm hier mit Hilfe kapitalkräftiger Firmen allmählich die Fabrikation von Autos auf. Die Austin-Autos, die in den Werken von Longbridge bei Birmingham hergestellt wurden, wurden ziemlich rasch beliebt. Im Jahre 1907 beschäftigte die Fabrik 400 Arbeiter und stellte 147 Autos her. Im Jahre 1914 war die Arbeiterzahl auf 2000 angewachsen, und man stellte 983 Autos ab. Im Jahre 1929 beschäftigte die Fabrik 13 500 Arbeiter und stellte 60 000 Autos her. Auch diese Fabrik verdankte ihren Erfolg der Erfindung ihres Begründers, daß es vor allem darauf ankam, ein wirkliches Volksauto zu schaffen, da nur dadurch der große Absatz gewährleistet werden konnte.

Friedrich Wilhelm Görs.

Rundfunk-Presse



Programm des Lodger Senders

Sonntag, den 9. Juli

Lodz. 233,8 M. 10.30—11.55: Gottesdienst aus Lemberg. 11.57—12.05: Zeitzeichen a. Warschau. 12.05—12.10: Programmdurchsage. 12.10—12.15: Wetterbericht. 12.15 bis 14.00: Mittagskonzert. 14.00—14.20: „Die Entwicklung der Lodzer Bevölkerung“, Vortrag. 14.20—15.05: Schallplatten. 15.05—16.00: Populäres Konzert aus Krakau. 16.00—16.30: Jugendstunde. 10.30—17.00: Gefangenenkonzert. 17.00—17.15: Aktueller Vortrag. 17.15—18.00: Polnische Volksmusik. 18.00—19.00: Gottesdienst aus dem Bernhardinerkloster in Dufka. 19.00—19.40: „Gefährliche Plätze“, Hörspiel. 19.40—19.55: Verschiedenes. 19.55 bis 20.00: Sportnachrichten. 20.00—22.00: Leichte Musik. 22.00 bis 22.25: Tanzmusik aus dem Café „Europa“ in Ciechocinek. 22.25—22.40: Sportnachrichten. 22.40—22.45: Wetterbericht. 22.45—23.00: Tanzmusik.

Montag, den 10. Juli

Lodz. 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25: Schallplatten. 12.25—12.33: Tagesliche Pressechau. 12.33—12.35: Wetterbericht. 12.35 bis 12.55: Schallplatten. 12.55—13.05: Programmdurchsage. 14.55—16.00: Schallplatten. 16.00—17.00: Populäres Konzert aus Ciechocinek. 17.00—17.15: Französischer Unterricht. 17.15—18.15: Gesangskonzert. 18.15—18.35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 18.35—19.20: Klavierkonzert. 19.20 bis 19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Programmdurchsage. 19.40—19.55: Literarisches Feuilleton. 20.00—22.15: „Gib“ und „Verbum Nobile“ von St. Moniusko. 22.15 bis 22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportnachrichten. 22.35—22.40: Wetterbericht. 22.40—23.00: Tanzmusik.

Dienstag, den 11. Juli

Lodz. 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25: Schallplatten. 12.25—12.33: Pressechau. 12.33—12.35: Wetterbericht. 12.35 bis 12.55: Schallplatten. 12.55—13.05: Programmdurchsage. 14.55—16.00: Schallplatten. 16.00—17.00: Populäres Konzert aus Ciechocinek. 17.00—17.15: „Malorka, die Insel des Friedens“, Vortrag. 17.15—18.15: Solistenkonzert. 18.15—18.35: Vortrag. 18.35—19.20: Leichte Musik. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Programmdurchsage. 19.40—19.55: Feuilleton. 20.00—22.00: Abendkonzert. 22.00—22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportnachrichten. 22.35—22.40: Wetterbericht. 22.40—23.00: Tanzmusik aus „Europa“ in Ciechocinek.

Mittwoch, den 12. Juli

Lodz. 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25: Schallplatten. 12.25—12.33: Pressechau. 12.33—12.35: Wetterbericht. 12.35 bis 13.05: Programmdurchsage. 14.55—15.45: Schallplatten. 15.45—16.00: Mitteilungen der Postsparkasse. 16.00—16.30: Instrumentalmusik. 16.30—17.00: Gesangskonzert. 17.00—17.15: Aktuelle Plauderei. 17.15—18.15: Populäres Konzert. 18.15 bis 18.35: Sportliche Plauderei. 18.35—19.05: Gesangskonzert. 19.05—19.20: Schallplatten. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Programmdurchsage. 19.40 bis 19.55: Literarisches Feuilleton. 20.00—20.20: Rezitationen. 20.20—20.50: Chorgeänge. 20.50—21.00: Pressechau. 21.00—21.10: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21.10—22.00: Klavierkonzert. 22.00 bis 22.25: Schallplatten. 22.25—22.35: Sportnachrichten. 22.35 bis 22.45: Wetterbericht. 22.45—23.00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 13. Juli

Lodz. 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25: Schallplatten. 12.25—12.33: Pressechau. 12.33—12.35: Wetterbericht. 12.35 bis 12.55: Schallplatten. 12.55—13.05: Programmdurchsage. 14.55—16.00: Schallplatten. 16.00—16.30: Kinderstunde. 16.30—17.00: Populäres Konzert aus Ciechocinek. 17.00—17.15: Vortrag. 17.15—18.15: Populäres Konzert. 18.15—18.35: Etwas über Schlangen. 18.35—19.20: Kammermusik. 19.20 bis 19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40: Programmdurchsage. 19.40—19.55: Feuilleton. 20.00—20.50: Abendkonzert. 20.50—21.00: Pressechau. 21.00—21.10: Bericht der Lodzer

Industrie- und Handelskammer. 21.10—22.00: Konzert. 22.00—22.25: Tanzmusik aus „Europa“ in Ciechocinek. 22.25—22.35: Sportnachrichten. 22.35—22.40: Wetterbericht. 22.40—23.00: Tanzmusik.

Freitag, den 14. Juli

Lodz. 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25: Schallplatten. 12.25—12.33: Pressechau. 12.33—12.35: Wetterbericht. 12.35 bis 12.55: Schallplatten. 12.55—13.00: Radiozeitung. 13.00—13.05: Programmdurchsage. 14.55—16.00: Schallplatten. 16.00—17.00: Populäres Konzert aus Ciechocinek. 17.00—17.15: Vortrag über Vögel. 17.15—18.15: Solistenkonzert. 18.15—18.35: Vortrag. 18.35—19.05: Schallplatten. 19.05—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.25: Programmdurchsage. 19.25 bis 19.40: Lodzer Briefkasten. 19.40—19.55: Feuilleton. 20.00 bis 22.00: Feier des französischen Nationalfeiertags. 22.00 bis 22.25: Tanzmusik. 22.25—22.35: Sportnachrichten. 22.35 bis 22.40: Wetterbericht. 22.40—23.00: Tanzmusik.

Sonntag, den 15. Juli

Lodz. 233,8 M. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25: Schallplatten. 12.25—12.33: Pressechau. 12.33—12.35: Wetterbericht. 12.35 bis 12.55: Schallplatten. 12.55—13.00: Radiozeitung. 13.00—13.05: Programmdurchsage. 14.55—16.00: Schallplatten. 16.00—16.30: Hörspiele für Kranke. 16.30—17.00: Kammermusik. 17.00 bis 17.15: Plauderei über Fotografie. 17.15—18.15: Solistenkonzert. 18.35—19.00: Konzert a. Ciechocinek. 19.00—19.20: Vokalkonzert. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35 bis 19.40: Programmdurchsage. 19.40—19.55: Literarische Viertelstunde. 20.00—21.05: Leichte Musik. 21.05—21.15: Radiozeitung. 21.15—21.25: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21.30—22.00: Chopinkonzert. 22.00 bis 22.25: Tanzmusik aus Ciechocinek. 22.25—22.35: Sportnachrichten. 22.35—22.40: Wetterbericht. 22.40—23.00: Tanzmusik aus Ciechocinek.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 9. Juli

Königsmusterhausen. 1634,9 M. 06.00: Gymnastik. 08.55: Evangel. Morgenfeier. 13.30: Hörbericht vom Beginn des Motorsportwettbewerbs auf der Ams. 18.15: Niederstunde. 18.45: „Die Gladiatoren“ (Schallpl.). 20.10: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 23.00—24.00: Unterhaltungsmusik.

Leipzig. 389,6 M. 06.20: Frühkonzert. 08.20: Morgenandacht. 09.00—10.00: Morgenfeier. 16.00: Konzert. 20.05: „Zigeunerliebe“ Oper von Lehar. 22.05—24.00: Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 10.00: Kathol. Morgenfeier. 17.25: Unterhaltungskonzert. 19.20: Deutsche Volkslieder. 20.30: Im Wald und auf der Heide. 22.00—24.00: Tanzmusik.

Stuttgart. 360,6 M. 08.25: Evangel. Morgenfeier. 11.00: Ulmer Münsterorgel. 12.00: Unterhaltungskonzert. 15.00: Natur- und Liebeslieder. 19.30: „Nicht so viel Pöbel!“ 23.00—24.00: Nachtmusik. 01.15—02.45: Nachtkonzert.

Langenberg. 472,4 M. 15.50: „Woher stammen Europas Nationalhymnen?“ 16.30: Musik aus Sanssouci im Brühler Schloss. 18.50: Blind zurück in die Heimat. 19.10: Sorenade im Treppenhaus des Brühler Schlosses. 20.45: Domfeier in Münster. 22.45—24.00: Nachtmusik.

Wien. 517,5 M. 08.25: Frühkonzert. 10.10: Konzertstunde. 11.25: Sinfoniekonzert. 15.10—16.15: Kinderfest. 16.45: Konzert. 19.20: Militärmusik. 20.45: „Bajazzo“ von Leoncavallo. 22.15: Zigeunermusik.

London. 261,5 M. 17.30: Violinsoli. 21.05: Orchesterkonzert.

Prag. 488,6 M. 07.00: Promenadenkonzert. 18.00: Deutsche Sendung. 19.00: Blasmusik. 22.20—23.00: Tanzmusik.

Budapest. 550,5 M. 22.00: Berichte. 23.00: Zigeunerkapelle. 22.15—23.30: Konzert.

Montag, den 10. Juli

Königsmusterhausen. 1634,9 M. 06.00: Gymnastik. 08.35: Gymnastik für die Frau. 14.00: Schallplattenkonzert. 18.05: Schumann-Stunde. 18.25: „Seeligkeiten — ein Erlebnis“. 20.00: Stunde des Soldaten. 20.50: Der deutsche Garten in Dichtung und Lied. 23.00—24.00: Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 18.25—18.55: Deutsche Volksmusik. 20.15: Orchesterkonzert. 21.50: Das deutsche Volkslied.

Breslau. 325 M. 18.20: Violinkonzert. 19.00: Stunde der Nation. 20.00: Klavierkonzert.

Stuttgart. 360,6 M. 20.00: Blasmusik. 21.30: Kammermusik. 22.45—24.00: Nachtmusik.

worden sind. Vielleicht sind es auch die spannendsten Gespräche. Als ein wahrer unendlicher Fund — nicht als vergänglichster Einfall — beginnen sie wie eine Offenbarung in uns zu leben und vom Leser Besitz zu ergreifen. Indem sie sich „vor dem Spiegel einer Frau abspiegeln, die damals noch jung war — jung und anmutig“, wiederholen sie sich für jeden, der einmal von ihnen betroffen wird, so daß es wahr wird, was der Dichter von ihnen sagt: daß sie sich ewig wiederholen und vielleicht nie enden: in alle Ewigkeit nicht.

Spiegelgespräche? Weißt du, was aus dem Spiegel dich anblickt? Bist du es? Wer ist es? Welch seltsamer Herrscher blickt dich an? — Durch mancherlei Entdeckung, durch tiefe Erschütterung, durch vielerlei Enttarnung seines Innern, durch tapferes Vordringen zur eigenen Wahrheit wird der Leser durch das Buch zum lächelnden Ende geführt: eine wiedereroberte Liebe ist der Erfolg einer großen Bestimmung; ein Ausblick auf ein fernes Zeitalter lehrt menschlicher Beseelung und Erfüllung öffnet sich wie ein Tor, durch das wir schauen.

Österreichische Monatshefte. Jahrgang 14, Heft 3, Juni 1933. Herausgeber: Carl Lange, Olina b. Danzig.

Den beiden Sonderheften „Südpreussisches Grenzland“ und „Marienwerder und die Weichselfront“ zur Siebenhundertjahrfeier der ostpreussischen Grenzstadt folgt wieder ein Sammelheft, das eine Gedenkschrift für den Anfang des Jahres verstorbenen ehemaligen Kultusenator der Freien Stadt Danzig, Dr. Hermann Strunk, enthält. An der Spitze veröffentlicht die Zeitschrift die letzte Arbeit des Verstorbenen, die eine Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen der beiden Städte Danzig und Königsberg anstrebt. Die „Literarische Beilage“ bringt die Rede des Rectors Magnificus Prof. Dr. Heuser aus Anlaß der Trauerfeier für den Ehrenbürger und Ehrenprofessor der Technischen Hochschule Danzig. Im Mittelpunkt des Heftes steht das künstlerische Werk des Salten Henry v. Heister. Dr. Heister

Langenberg, 472,4 M. 15.50: Jugendfunk. 17.50: Frauenstunde. 18.10: Deutsche Gedichte. 20.10: „Gesamt und Gesamtlicher“.

Wien. 517,5 M. 19.00: Von Eifer, Geistern und Dämonen. 19.40: Konzert. 20.55: Alte Wiener Musik. 22.20: Zigeunermusik.

Prag. 488,6 M. 19.25: Mährisch-slowakischelieder. 19.40: Tamburhorenkonzert. 21.00: Operettenstunde.

Budapest. 550,5 M. 19.50: Zigeunerkapelle. 21.10: Mährisch-slowakische. 22.40: Zigeunermusik.

Das Lied vom Lausprecher

Von Schiller-Roellingshoff (Eustige Blätter).

Wohlfühlig ist des Radios Nacht,
Wenn sie der Mensch begähnt, bewacht
Und, wenn er ins Ausland hört,
Nicht seine ganze Umwelt stört.
Denn furchtbar wird die Wellenkraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Durch Hof und Straßen quirlt empor,
Einhertritt auf des Nachbarn Ohr!
Wehe, wenn sie losgelassen!
Sonntags, über'n stillen Damm
Und durch unbelebte Gassen
Dröhnt das ganze Funkprogramm,
Und die Ruhbedürftigen haften
Tief den ganzen Baßstamm!
Aus den Fenstern,
Aus den Zellen
Quellen Wellen,
Mailand, Rom, Berlin und Prag —
Schlag auf Schlag...
Hörst du das Orchester brausen?
Das ist Königsmusterhausen!
Da kommt Wien,
Juchzt und schlägert,
Und Turin
Dröhnt, von Breslau überlagert...
Tobend Wellen knallt auf Wellen,
Knatternd plagen Trommelfelle.
Wie aus eines Urbieters Rachen
Hört man's aus dem Wether tragen...
Redner heißen,
Koppler pfeifen,
Kinder jammern, Mütter irren,
Bater schimpft, daß Fenster klirren,
Tiere wimmern
In den Zimmern;
Water ist aufs „Ro“ gestrichelt,
Weil sich das Geböhn verdichtet...
Aus den Rängen, hoch im Bogen,
Schallen die Trompetenwagen,
Heulend kommt der Sturm geflogen
Gegen deine milde Stirn,
Prasselnd fällt er in dein Horn,
In die stillen Feiertäume,
In die dünngebauten Räume,
Und als wollte er die Ohren
Dir in seinem toten Lauf
Reißen bis zum Kragen auf
Und sich bis ins Herz dir bohren,
Dröhnt er los —
Niesengroß! —
Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Wellenstärke,
Müßig sieht er seine Werte,
Vielmehr — seine Sonntagsruhe
In dem schrecklichen Getriebe
Untergeh'n...

Leergebrannt
Sind die Ohren,
Wilder Stürme rautes Bett.
In den offenen Fensterhäfen
Wohnt das Grauen.
Nochmal in den Himmel schauen —
Und: hinein!

Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Netzen
Sendet noch der Mensch zurück,
Nacht feuchend blank sein Wirtesminne
Und greift zur blankgeputzten Kiste.
Was Baßkorn ihm auch gerast —
Den einen süßen Trost sie ließen:
Er kann ja seine Fenster schließen
Und Dedn hüllen um sein Haupt!...

Fisch mit Büchern

Paul Ernsts letzte Werke

Paul Ernst: Religion — Mein dichterisches Erlebnis. Verlag Buchholz und Weikwang G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Preis je 45 Pf.

Diese beiden letzten Werke des Dichters zeigen ihn uns in besonderem Maße als Kämpfer deutschen Lebens, mag er über Religion und Gottesanschauung oder über seinen Werdegang als Mensch und Künstler sprechen. Wen möchte nicht sein Bekenntnis zu Gott ebenso ergreifen wie die Darstellung seines Ringens um eine sittliche soziale Weltanschauung!

Paul Ernst fand seine Erlösung aus innerer seelischer Zerrissenheit durch die höchste Form der Dichtung, das Drama. Drei Erlebnisstränge verflochten sein Gemüt weiter zu bilden: die Erleuchtung von der Folgerichtigkeit der dichterischen Form, die mit dem Erleben eins ist, die philosophische Erkenntnis von der menschlichen Uebersehbarkeit der Wirklichkeit und endlich das aus der antiken Tragödie herausgewachsene Christentum.

So wurde Paul Ernst durch diese Erlebnisstränge endlich der zwischen Gott und den Menschen: ihm offenbare sich die Religion nicht als Lehre, Wissen und Leben in der Gemeinschaft, die den Menschen von der sittlichen Höhenentwicklung fernhält, sondern als ein Erlebnis der eigenen Seele, dessen tägliche ja stündliche Neuentdeckung zum Schöpfer des neuen Menschen wird.

Kudolf G. Binding: Die Spiegelgespräche. Ausstattung von G. M. Weig. Verlag Rütten und Loewens. Frankfurt a. M. Gebunden RM. 2.50.

Dies sind die überraschendsten und zugleich reizvollsten Gespräche, die jemals über eine so ernsthafte und geheimnisvolle Erscheinung wie es das Spiegelbild des Menschen ist, geführt

mit Wocke weiß uns den fast vergessenen Dichter in einem umfassenden Beitrag nachzuvollziehen. Proben aus Hefflers lyrischem und dramatischem Schaffen zeigen die Vielseitigkeit des künstlerischen Wertes. Das schöne durchgegriffene Antik zeigt eine Plastik der Bildhauerin Silvia Lampe v. Bonninggen. Mit dem Ostproblem als einer Lebensfrage des deutschen Volkes beschäftigt sich Studienreferent Dr. Hermann Krauß. Das aktuelle Thema ist hier vorzüglich behandelt und eindringlich gefaßt. Dr. Paul Oswald erörtert Aufgabe und Wirken des großen Schwedenkönigs Gustav Adolf. Wir folgen gespannt den historischen Entwicklungen in dem interessanten Beitrag „Starb Gustav Adolf für Deutschland zur rechten Zeit?“ Dem Gedächtnisjahr Richard Wagners gilt ein Beitrag von Dr. Günther Wahnes. In das Schaffen des besonders als Bühnenbildner bekannt gewordenen Prof. Dr. Hans Wildermann, der auch Wagnergestalten formte, führt uns der Herausgeber des „Sachwort“, Karl August Walther, ein. Zahlreiche Bilder veranschaulichen den Text. Der Schleswiger Fritz Michl ist mit einem Romanfragment „Heilige Empörung“ vertreten. Die beachtenswerten Ausführungen eines Bayreuthers Dr. Walther Eggert über die Juppoter Waldoper verdienen besonders Aufmerksamkeit. Die Mitte des Sommers beginnenden Waldoper spielen bringen im Erinnerungsjahr Wagners „Tannhäuser“ und eine zweimalige Aufführung von Beethovens „Fidelio“ Ende Juli. Die unter dem Namen „Das Maderium“ bekannt gewordene große geistige Bewegung im Osten vor hundert Jahren behandelte erschöpfend und vielseitig Dora Eleonore Behrend. Die neue Sammelausgabe beweist wieder das hohe Ziel der Ostdeutschen Monatshefte, die geistigen Kräfte zusammenzufassen.

Die hier angezeigten Bücher können durch den Buchvertrieb „Libertas“, Lodz, Beirlauer Straße 86, bezogen werden.

Brumt wie das Leben

Erdbeben im Radio

Geldhastiger Ansager verhindert Panik.

Der isländische Rundfunksender Reykjavik übertrug eine sensationelle und aufregende Sendung.

Klar und deutlich ertönte die Stimme des Ansagers von Reykjavik, aber sie war erregt und die Worte sprudelten nur so vor dem Mikrophon: „Meine Damen und Herren, wie Sie soeben bemerkt haben, erschüttert ein Erdbeben unsere Stadt, neue Erdstöße sind zu erwarten... Achtung! Es ist besser, die Häuser zu verlassen, es ist besser auf der Straße, entfernt von den Häusern, die neuen Erdstöße abzuwarten...“

Der Sprecher von Reykjavik aber verließ seinen Platz nicht und auch die technischen Beamten des Rundfunks arbeiteten in Erwartung der neuen Erdstöße ruhig weiter, denn ihre Pflicht war es ja, den Bewohnern Anweisungen und Verhaltensmaßregeln für die Dauer des Erdbebens zu geben. Sie arbeiteten in größter Gefahr weiter, niemand wußte ja, wie stark die neuen Erdstöße werden könnten.

Immer neue Meldungen trafen ein. Die Erdstöße, vorläufig noch nicht mit der vollen Wucht der Zerstörung, wurden stärker. Der Sprecher meldete: „Die Erdbebenmesser der Wetterwarte von Reykjavik sind durch die Stärke der Erdstöße außer Funktion gesetzt worden... Häuser verlassen!... Zur Panik aber kein Grund... Vollkommene Ruhe! Verhindert Unglücksfälle!“ Mit ganz ruhiger Stimme berichtete der Sprecher, er wollte beruhigend wirken, und er hatte sich so weit in der Hand, daß er über dessen Kopf das Funkhaus und die Antennenmasse zusammenbrechen konnten. So sprach, als lese er Tagesnachrichten vor, und als wäre der Dienst im Erdbebengebiet ganz alltäglich.

Es wurde immer später. Die Erdstöße hörten nicht auf. Die Gefahr, daß aus den Erdstößen ein Erdbeben wurde, wurde immer größer. Es konnte jede Minute, jede Sekunde losbrechen, mit der Wucht, wie man sie in Island kennt. Wenn die Erde aufricht, springen die heißen Mineralquellen aus den Erdschluchten hervor... Die Erde ist ja tosend, auch wenn sie an der Oberfläche ruhig ist.

Nach einer halben Stunde, nachdem der dreißigste Erdstoß erfolgt war, meldete der Sprecher aus Reykjavik: „Das Beben flaut ab, die Stöße werden immer schwächer. Es sind zum Glück nur einige kleine Häuser hinter Reykjavik zerstört worden...“ Dann verabschiedete sich der Ansager von seinen Hörern mit einem Gutenacht-Gruß, als sei nichts geschehen.

Zum Schlußmomen bei dem Erdbeben gehört, daß weiß man, die Panik, die oft Unglücksfälle neben dem Erdbeben erst verursacht. Wenn diese Panik vermieden wurde, dann ist es das Verdienst des Ansagers von Reykjavik, der bis zur letzten Minute an seinem Mikrophon ausharrte.

Es ist eine rein psychische Tortur. Und wenn er selbst unschuldig, angesichts einer Greuelzene, in der seine tote Frau auftritt, zusammenbricht, — wird das als schlagender Beweis seiner Schuld gelten? — Ein Experiment für starke Nerven...

Der Pflastermaler von New York

Die „Ukron“-Katastrophe auf der Fahrbahn des Broadway — Kunst verursacht Verkehrsstockung — Bestohlen und verhaftet.

Die neueste amerikanische Mode heißt: Gemälde auf dem Straßenpflaster. In allen großen Städten verdienen heute Kunstmalerei Geld damit, daß sie sich als Schnellmalerei auf den Straßen betätigen. Das wäre an und für sich nichts Besonderes. Auch in Europa gibt es ja derartige. Aber in Amerika ist man noch einen Schritt weitergegangen. Man spart sogar die Leinwand und malt einfach mitten auf die Straße, möglichst dorthin, wo viele Menschen vorbeigehen und eine größere oder kleinere Verkehrsstockung entsteht.

Ein solcher Straßenpflastermaler hat kürzlich auf der belebtesten Straße in New York, dem Broadway, eine große Verkehrsstockung verursacht und die Folge davon ist, daß die Polizei das Schnellmalen auf der Fahrbahn der Hauptstraßen überhaupt verboten hat. Kunstmalerei sind die Kunstmalerei auf die Verschönerung der Gehsteige beschränkt und auch da nicht ohne Einschränkungen.

Um die Mittagszeit begann dieser Maler mit seinem Gehilfen den Untergang des großen amerikanischen Japetusluftschiffes „Ukron“ in drastischster Form in riesenformat auf die Fahrbahn des Broadway zu malen. Man sah das zerstückelte Luftschiff auf den Wellen der stürmischen See treiben und ringsumher schwammen im spärlichen Licht um ihr Leben kämpfend Matrosen. In unglaublich kurzer Zeit vollbrachte der Künstler sein Werk, das Hunderte bestaunten. In die neben seinem Arbeitsplatz liegende Mäße fielen Cent und Dollars. Reihen von Autos stauten sich, weil die Zuschauer des Meisters nicht dazu zu bewegen waren, ihre Plätze zu verlassen. Der Maler selbst hatte keineswegs etwas dagegen gehabt, wenn der Verkehr über seinem Gemälde hinweggebraust wäre, das hätte seinem Werk nichts geschadet. Aber das Publikum dachte anders und so mußte erst ein größeres Polizeiaufgebot erscheinen, und die Straße freimachen. Inzwischen aber war ein besonders kunstbegeisterter mit einem großen Fotoapparat erschienen, der das Meisterwerk gegen Zahlung einer größeren Summe durchaus aufnehmen wollte.

Das aber erwies sich als schwierig und es mußte erst ein umständlicher Apparat aufgebaut werden, ehe es möglich war, die Aufnahme richtig vorzunehmen. Der Maler mußte schließlich noch den Weg zur Polizeistation antreten, um sich wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu verantworten. In der allgemeinen Aufregung hatte er dann noch das große Pech, daß ihm seine Mäße, in der das Geld lag, gestohlen wurde.

Da er auf der Polizeistation keine Sicherheit leisten konnte, wurde er in Haft genommen und einen Tag später vor das Schnellgericht gestellt, das ihn zu acht Tagen Haft bedingt verurteilte. Gleichzeitig erschien das Verbot zur Bemalung des Straßenpflasters.

Der kunstbegeisterte Fotograf erwies sich dem bestohlenen Maler gegenüber aber als wahrhafter Wohltäter. Er beauftragte ihn, zahlreiche Bilder zu malen, die er auf Postkartenformat vervielfältigen und in Massen vertreiben läßt, wobei der Zwischenfall auf dem Broadway als gut ziehendes Propagandamittel Verwendung findet.

Ganz New York spricht von diesem Fall und der Maler erhält zahlreiche größere Aufträge. Schließlich hat man ihn entlassen und jetzt finden sich auch Abnehmer für seine Werke. Demnächst soll sogar eine Ausstellung extra für ihn arrangiert werden.

Bernard Wiggers.

Heimgesunden...

In den frühen Morgenstunden wurde dieser Tage in den Straßen Dublins, der Hauptstadt des Irischen Freistaats, ein alter Mann festgenommen, der sich durch sein zielloses Umherirren verdächtig gemacht hatte. Zum Erkennen der Polizei fand man in seinem äußerst schäbigen Mantel Zehndollarnoten im Gesamtwert von 10 000 Pfund Sterling. Der alte Irlander, dessen Paß in Ordnung war, und der daher wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, erzählte, daß er soeben nach 46jähriger Abwesenheit in Amerika — in sein Heimatland zurückgekehrt sei, wo er noch einen schönen Lebensabend zu verbringen hoffe.

Er habe in seinem ganzen Leben kein Geld jemals Banknoten anvertraut, sondern es immer bei sich getragen. Schadenlos berichtete er, daß viele seiner Freunde bei den Bankzusammenbrüchen der letzten Jahre ihr ganzes Geld verloren hätten. Nur widerwillig ließ er sich jetzt dazu überreden, es im Depot einer Bank in Irland zu hinterlegen.

Lady Owens Memoiren

Eine abenteuernde Millionärin erzählt ihren Lebenslauf

Wo ist der Schädel des Sultans?

Auf dem Programm des englischen Unterhauses steht wieder einmal der Schädel des Sultans Mawa, den Deutschland aus Afrika entführt haben soll und für den man im Verfallener Vertrag den Artikel 246 aufsetzte, in dem man ihn zurückforderte. Alle Appellationen verließen bis heute ergebnislos, da der Schädel einfach nicht aufzutreiben ist.

Um diesen Schädel spielt ein ganzer Roman. Als der Weltkrieg ausbrach, redete ein englischer Agent einigen wilden Stämmen in Deutsch-Ostafrika — denen der Schädel ihres Sultans heilig und glückbringend galt — ein, daß die Deutschen ihn geraubt hätten und damit verweichlichten Jäuber trieben. Dadurch gelang es dem Agenten, die Stämme zum Anschluß an die Alliierten und zum Verrat an die deutschen Jäger zu bringen. — Nach Kriegsende fanden sich dann verschiedene Abgesandte dieser Stämme in Versailles ein und verlangten ihren Schädel zurück. Um diese Bittsteller zu befriedigen, setzte Lloyd Georges den Artikel 246, Absatz 2, durch.

Jahre und Jahre bemühten sich die deutschen Minister, den Schädel wieder aufzufinden. Da man aber den starken Verdacht hat, daß er überhaupt gar nicht nach Deutschland gekommen ist, daß er vielmehr zu Propagationszwecken von dem Agenten selbst beiseite wurde, so wird für die Erfüllung dieses Versailler Artikels ebenso wenig Hoffnung bestehen wie für manchen anderen Absatz des Vertrages...

Film-Folter in Amerika

Eine Polizei, wie die der Verbrecherhochburg Chicago, muß in ihrem Kampf gegen das Brigantentum einbringlichere Mittel benutzen, um die Hartgesottene zum Geständnis zu bringen, als Weltstädte mit sanfteren gesellschaftlichen Gepflogenheiten. Bekannt ist die Polizei von Chicago und gefürchtet wegen ihrer Mittel des „Dritten Grades“.

Gegen einen „hartnäckig alles ableugnenden Mörder“ hat sie sich jetzt eine neue, nicht körperliche, aber um so eindringlichere seelische Folter ausgedacht. In der Nähe des Hauses, in dem der frühere Präsident Hoover wohnt, war eine junge Frau ermordet aufgefunden worden. Der Verdacht lenkte sich auf ihren Mann. Er leugnete aufs heftigste alles ab.

Aus ihren Indizien hat sich die vorbildlich moderne Chicagoer Polizei jetzt einen Film zurecht konstruiert. Mit einer Filmkassette, die der Ermordeten ähnlich ist bis auf die Frisur und Kleid, und einem Schauspieler, der das Double des vermeintlichen Mörders sein könnte. Wenn der „hartgesottene Mörder“ einmal leichteren Herzens in seiner Zelle sitzt und nichts Böses ahnt, wird man plötzlich mit Kameras und Megaphonen der Psychotechnik und des Blutdrucks über ihn herfallen und beobachten, wie er auf diesen Greuelfilm reagiert und hofft, ihn zum Geständnis zu bringen.

Man kennt genug Fälle, in denen entartete Proletariat oder Bürgermädchen, die in ihrer Jugend ein abenteuerliches Leben geführt hatten, sich sofort zu ehrbaren und meist sogar pruden Frauen entwickelten, wenn es ihnen gelungen war, sich in den Hafen einer soliden oder gar reichen Ehe zu flüchten. Manchmal waren es die Männer, deren Erziehungssystem diese guten Folgen zeitigte; manchmal hatten die Frauen von selbst genug von Abenteuern und Kapriolen. Im Falle der Lady Owens nun waren beide Teile — Mann und Frau — schuld daran, daß die abenteuerlichen Gelüste der Frau sich während der Ehe noch steigerten, daß sie bis über die Grenze des Möglichen getrieben wurden.

Es ist begreiflich, daß man sich in London und in Paris lebhaft für die Memoiren dieser Lady Owens interessiert, die vor kurzem in einem Londoner Verlag erschienen sind. Man kennt Edmée Owens fast zynische Offenheit gut genug, und man verpaßt sich mit Recht so viele Pikanterien von diesem Memoirenbuch, daß man es mit größerer Begierde verschlingt, als einen jener beliebten Gesellschaftsromane, die im allgemeinen nur erdachte Erlebnisse schildern, während das, was man in Lady Owens Buch las, erlebte, sehr skandalöse und sehr spannende Wirklichkeit war.

Edmée Owens verschweigt nichts. Sie berichtet chronologisch. Sie verbrachte ihre Jugend in Paris, als Tochter eines Dichters und einer Wägherin. Mit fünfzehn Jahren schon ging ihr Temperament mit ihr durch. Die junge Edmée Dormeuil trat in einem Vergnügungslokal im Montmartre auf und etwas später in einem Piccadilly-Tanzlokal. Sie war von Paris nach London hinübergewechselt. Diese Ueberfiedlung bedeutete ihren unerhörten Aufstieg: Edmée Dormeuil war knapp neunzehn Jahre alt, als sie Theodor Owens kennenlernte, einen der reichsten Plantagenbesitzer Ceylons, der nach London gekommen war, um sich in die Behandlung eines berühmten Augenarztes zu begeben. Der sechzigjährige Mann mußte viele Wochen lang das Bett hüten; er langweilte sich und suchte eine Vorleserin. Ein Bekannter empfahl ihm Edmée Dormeuil.

Das kleine Tanzmädchen hatte wohl selbst kaum zu hoffen gewagt, daß ihr die Eroberung des reichen Mannes so leicht fallen würde. Spielend erreichte sie ihr Ziel; nach zwei Wochen schon war sie Theodor Owens rechtmäßig angeheiratet.

Jetzt erst begann ihr Leben, begannen ihre Abenteuer. Theodor Owens Augenleiden hatte sich so gebessert, daß das Ehepaar zunächst nach Ceylon zurückkehren konnte. Auf Edméens Wunsch indessen verbrachten die Owens — der Plantagenbesitzer war inzwischen vom englischen König geadelt worden — einen großen Teil des Jahres in London, und bald war die Stadt und vor allem die Londoner Gesellschaft erfüllt von den tollen Streichen der jungen Millionärin, die das Maß des Erlaubten und Begreiflichen allmählich immer weiter überschritten. Man mußte ein-

sehen, daß Owens selbst die Abenteuer seiner „Frau nicht nur zu billigen, sondern sogar zu unterstützen schien; er stellte ihr so viel Geld zur Verfügung, wie sie nur wollte, und er erfüllte ihr jede ihrer Launen, mochten sie noch so bizarr und abenteuerlich sein.

Daß Lady Owens sieben verschiedene Autos besaß — für jeden Tag eines in einer anderen Farbe —, daß sie mit einem rosenfarbigen Maultierwagen, dessen Äpfeln und Radspeichen aus reinem Silber bestanden, durch den Hyde Park fuhr, daß sie in einem eigenen Theater als Prima donna auftrat und sich — obwohl nicht übermäßig begabt — von ihren Freunden stürmisch feiern ließ, das alles waren eigentümliche und überspannte Einfälle einer reich gewordenen Frau, die von ihrem Manne verwöhnt wurde und die ihrem Uebermut die Zügel schießen ließ. Daß indes Sir Theodor Owens seine Toleranz so weit trieb, seiner — allerdings um vierzig Jahre jüngeren — Frau immer neue Liebhaber zu gestatten, das konnten selbst die nachsichtigsten seiner Freunde nicht gutheißen. Sir Owens kümmerte sich jedoch um keinerlei Vorhaltungen; er ließ seiner Frau völlig freie Hand, und als er 1926 starb, spürte Edmée die tiefe Liebe ihres Mannes bis über das Grab hinaus: er hatte sie zur alleinigen Erbin seines Riesenvermögens eingesetzt.

Jetzt erst sah man, daß Edmée Owens Zügellosigkeit trotz alledem von ihrem Manne in Schach gehalten worden war. Jetzt erst, nach dem Tode dieses Mannes, konnte sie — unterstützt von ihrem unermeßlichen Reichtum — das wilde Abenteuerleben beginnen, das schließlich mit jenem Nord endete, der das Interesse ganz Europas auf eine der eigentümlichsten Frauen unserer Zeit gelenkt hatte.

Lady Owens hatte, nach dem Tode ihres Mannes, ihren Wohnsitz von London nach Paris verlegt. Hier ließ sie jede Beschränkung und jede Selbstbeherrschung hinter sich; sie warf das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus, ohne daß das Riesenvermögen darunter wesentlich gelitten hätte. Sie erschien täglich mit neuen, unerhört kostbaren Toiletten und Schmuckstücken, und sie wechselte ihre Liebhaber womöglich noch häufiger als ihre Toiletten. Einer dieser Liebhaber — ihm soll eine tiefere Neigung Edméens gehört haben — war ein bekannter verheirateter Arzt. Aus irgendeinem Mißverständnis heraus sah Lady Owens in der Frau ein Hindernis ihrer Liebe, und die Abenteuerin hatte schon so jedes Maß und jede Selbstzucht verloren, daß sie nicht zögerte, dieses Hindernis durch fünf Schüsse zu beseitigen. Die Mörderin wurde in einem Prozeß, der natürlich zu einer Sensation wurde, zu vier Jahren Zuchthaus und zur Ausweisung aus Frankreich verurteilt. Jetzt, nachdem die Lady ihre Strafe verbüßt hat, lebt sie wieder in London, und es scheint, als ob sie von Abenteuern und von den Männern genug habe. Mit der Herausgabe ihrer Memoiren scheint sie gleichzeitig einen Schlusstrich unter diesen Teil ihres abwechslungsreichen Daseins gezogen zu haben.

St. W.



Gefördert von Schachmeister R. Helling

Partie Nr. 170. — Unregelmäßig

In der folgenden Partie aus dem Turnier um die Berliner Meisterschaft kam Schwarz infolge zu passiven Spiels auf beiden Flügeln ins Gedränge.

Weiß: Helling.

1. d2-d4
2. Sg1-d2
3. e2-e4
4. Pf1-d3
5. Sg1-e2
6. f2-f4

Schwarz: Ellner.

1. Sg8-f6
2. g7-g6
3. d7-d6
4. Pf8-g7
5. Sg8-d7

Ein Vorzug des weißen Spiels gegenüber den üblichen Varianten ist, daß der Bauer auf c2 statt auf c4 steht. Weiß hat so Feld c4 für die Figuren frei und kann d4 mit c2-c3 bequem bedenken.

7. f4×e5
8. c2-c3
9. 0-0

7. e7-e5
8. d6×e5
9. 0-0

Das ist viel zu passiv. In Betracht kam e×d nebst c7-c5.

10. Sd2-f3
11. Lc1-d5

10. c7-c6
11. f7-f6

Zieht die Dame weg, so gewinnt Weiß mit Lc7 die Qualität. Nach dem Tertiug kann Weiß den Bauernkomplex f6-c5 durch ständige Angriffe festlegen.

12. Lg5-h4
13. Kg1-h1
14. Lh4-g3
15. b2-b4!

12. Dd8-b6
13. Dd6-c7
14. Se8-d6

Damit wird der Befreiungszug c6-c5 endgültig verhindert und Schwarz auch auf dem Damenflügel lahmgelegt.

15. Ld5-f7
16. Dd1-b3
17. a2-a4

15. Sd6-f7
16. b7-b5
17. b5×a4

Mehr Aussicht auf ein Gegenspiel bestand nach Lb7.

18. La1×a4
19. La4-a5
20. Tj1-a1
21. Lg3-f2

18. Kg8-h8
19. Lc8-b7
20. Dc7-b6

Dieser Läufer erweist sich als die beste Figur des Weißen. Durch seine Angriffe erlangt Weiß immer mehr Vorteil.

22. Sg3×g5
23. Lf2-g1
24. La5×a7
25. La1×a7
26. La7-a1

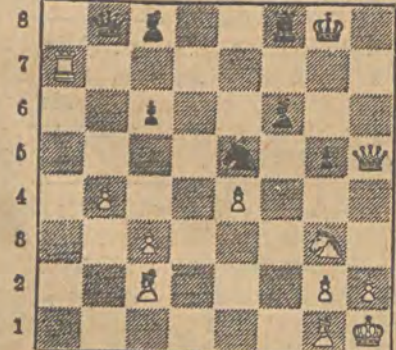
22. Sg5×f6
23. Dd6-c7
24. La8×a7
25. Dc7-b8
26. h7-h5

Ein Verzweiflungsantritt. Die schwarze Stellung fällt jetzt wie ein Kartenhaus zusammen.

27. Dd3-c6
28. b4×c5
29. Dc6×g6
30. Dg6×h5+
31. Dd3-c2
32. Se2-d3
33. La1-a7

27. Sd7-f6
28. Sg6-g4
29. Sg4×e5
30. Kh8-g8
31. Lg7-f6
32. Lb7-c8

a b c d e f g h



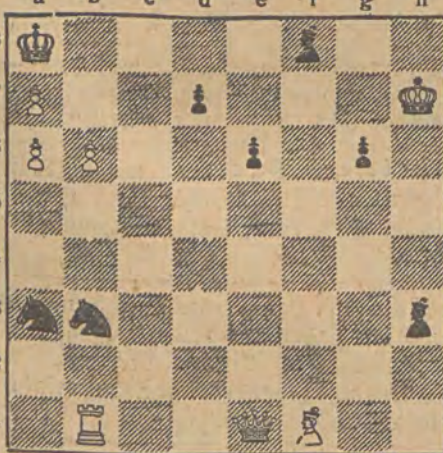
Schwarz könnte aufgeben. Gegen die zahlreichen Drohungen gibt es keine Verteidigung.

33. La1×a7
34. La7-b4
35. Dd3-b5
36. Dd5-h5
37. Dd6×g6
38. h2-h3
39. Dd4×e5

33. Dd8×a7
34. Tf8-b8
35. Lc8-g4
36. Lf6-g7
37. Dd6×g6
38. Lg4×h3

Aufgabe Nr. 170. — Balak.

a b c d e f g h



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 169

Abela. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kb4, Dh1, Pf8, Sg7, Se3, Bb6, b2, g3, h5 (9). Schwarz: Kf6, Df3, Bb3, e5, f7, f4, a5 (7).

1. Kb4-b5 f4×e3 (g3) 2. Dh1×f3 matt; 1. e5-e4 2. Dh1-a1 matt; 1. ... g5-g4 2. Dh1-h4 matt; 1. ... D beliebig 2. Dh1-c5 matt oder Se3-n4 matt oder Se3-d5 matt.

Briefmarken-Ecke

Neuheiten

Brasilien: Flugpost: 100 Reis mit dem Bildnis Santos Dumonts, für alle Postsendungen als Zuschlagsmarke obligatorisch. Der Erlös daraus dient zur Errichtung von Flughäfen.

Bulgarien: Nachpostreihe: 20 Stot. braunschwarz, 40 Stot. blau, 80 Stot. karmin, heraldischer Löwe, 1 Lw braunrot, 2 Lw hellbraun, 6 Lw violettgrün, 14 Lw ultramarin, Dantschappen.

China: Gedenkmarken mit dem Bildnis des Tan Juan Tschang: 2 C. olivgrün, 5 C. gelbgrün, 25 C. blaugrau, 1 Dollar rot. Die gleiche Serie erhielt für die Provinzen Turkestan und Yunnan den üblichen Schuttschdruck. — In China ist ferner für die Provinz Szechwan ein bisher nicht üblicher Provinzschild eingeführt worden. Einigen Nachrichten zufolge sind die Werte von 1 Cent bis zu 5 Dollar der kursierenden Reihe, das wären insgesamt 17 Werte, mit diesem neuen Aufdruck versehen worden.

Curacao: In Maschinenstempel und in der Zeichnung der 6-Cents-Wilhelm-von-Oranien-Gedenkmarke des Mutterlandes wurde eine Gedenkmarke herausgegeben, 6 Cents, rot-orange.

Danzig: Ergänzungswert: 7 Pf. grün.

Estland: Gedenkmarke zum estnischen Sängerfest: 2 Sant.

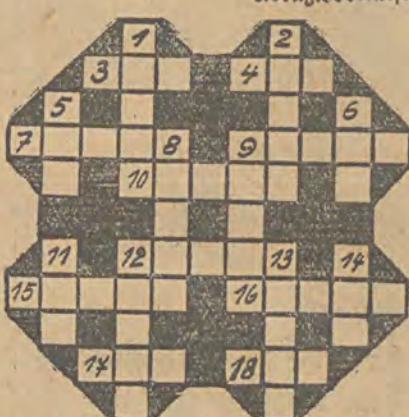


Briefmarken für den italienischen Atlantik-Flug

Die italienische Post gab anlässlich des Oceanfluges des Balbo-Geschwaders neue Luftpostbriefmarken heraus, die neben dem Bildnis des Königs die italienische Flagge und ein Fluggeschwader über dem Circus Maximus zeigen.

Ein wenig Kopfzerbrechen

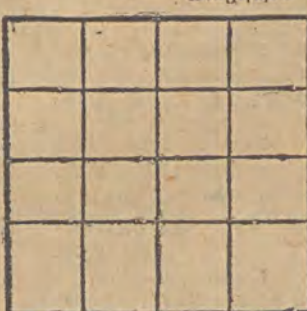
Kreuzworträtsel.



Stadt, 11. Stadt in Italien, 12. Erdteil, 13. erzählende Dichtung, 14. Fluß in Afrika.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Magisches Quadrat-Rätsel.



a-a-e-e-i-i-f-f
n-n-n-n-n-n-r-r-f
-s-u-u.

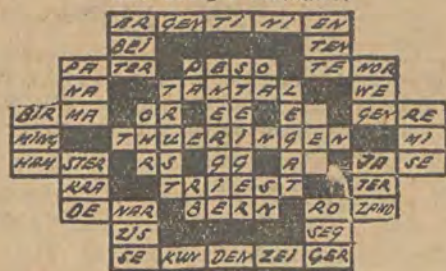
Die obigen Buchstaben sind so in nebenstehendes Quadrat einzuordnen, daß waagrecht und senkrecht dieselben Wörter entstehen.

Bedeutung der Wörter:
1. Fremdwort für Zerrüttung,
2. Stadt in Westfalen, 3. weiblicher Vorname, 4. Organ.

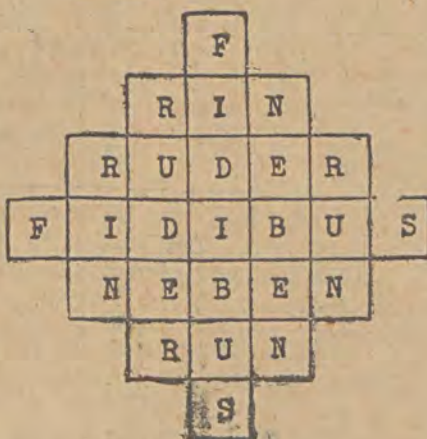
(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des „Silben- und Kreuzworträtsels“ aus voriger Nummer:



Auflösung des „Magischen Quadrats“ aus der vorigen Nummer:



grün, 5 Sant. rot, 10 Sant. blau, Banernwiese, der alt-estliche Gott des Geknäs, mit Harfe.

Frankreich: Gedenkmarke 30 Cent. Friedensgöttin, grün.

Großbritannien: Am 31. Dezember läuft der Vertrag der britischen Postverwaltung mit der Firma Waterlow Bros. ab, die die bisherigen britischen Marken herstellte. Die Vergebung eines neuen Druckauftrages für den Zeitraum von zehn Jahren bedingt die Ausgabe neuer Marken, die allerdings bei dem Konservatismus der britischen Postverwaltung den bisherigen Porträt-Charakter nicht ändern dürfen.

Honduras: Eine Reihe Luftpost-Dienstmarken wurde dadurch geschaffen, daß verschiedene Gedenk-, Dienst- und Freimarke den Aufdruck: „Aereo official Marke L. O. 60/1933“ erhielten. Die Marken zeigen zum erstenmal die neue Währung Tempira, statt bisher Pesos. L. O. 20 auf 2 Cent. ultramarin (Gedenkmarke 1930), L. O. 20 auf 2 Cent. rot (Gedenkmarke 1930), L. O. 20 auf 2 Cent. orange (Gedenkmarke 1930), L. O. 60 auf 6 Cent. rot (Dienstmarke 1925), L. O. 70 auf 5 Cent. hellblau (Dienstmarke 1915/1916), L. O. 70 auf 10 Cent. dunkelblau (Dienstmarke 1922), L. O. 70 auf 10 Cent. blau (Freimarke 1924), L. O. 70 auf 10 Cent. blau (Dienstmarke 1925).

Island: Wohlfahrtskarte zugunsten Schiffbrüchiger oder deren Hinterbliebenen: 20 + 20 Aur, Kinder am Grabe, 35 + 25 Aur, Boot in Seenot, 50 + 25 Aur, alter Seemann am Meere.

Heiteres Allerlei

Goldstand.

Sie (enttäuscht): „Das Armband ist ja aus Messing.“
Er: „Nawohl mein Kind! Auch ich bin vom Goldstand abgegangen.“

Anslegung



„Was ist denn eigentlich ‚konsequent‘, Mutti?“
„Ganz einfach, mein Junge! — Konsequent ist: Heute so und morgen so — und nicht: Heute so und morgen so ...!“

Liebe.

„Kannst du dich noch erinnern, Geliebter, wie wir uns kennengelernt haben?“

„Es wird mir unergötzlich bleiben, es war an einem Freitag, der Siebente, ein Sauwetter und dreizehn waren wir zu Tisch.“

Gefährliches Kompliment

„Gnädige Frau, ich bin entzückt, Sie kennen gelernt zu haben! Sie sind die reizendste Frau, die mir je begegnet ist! Glücklicherweise, der Mann, der Sie begehrt darf!“

„Wirklich? Ich bin noch frei!“

„Dann entschuldigen Sie mich bitte — ich glaubte, Sie wären verheiratet!“

Das Wichtigste

„Du darfst dein Eis nicht so schnell essen, Fräulein. Ich hörte einmal von einem kleinen Jungen, der sein Eis so schnell aß, daß er starb, bevor er die zweite Hälfte auf hatte.“

„Und wer bekam die andere Hälfte?“



Der mondjuchtige Akrobat

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsgelegen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50

Wissen Sie es schon?
Nawrot Nr. 2 ist meine neue Adresse
RICHARD TOLC
Uhren- und Goldwaren-Reparaturwerkstatt
Begründet 1898.
Daueruhrglas Zl. 1. — Günstige Gelegenheitskäufe.

R E S T E R
für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft **J. Fijałko, Piotrkowska 7.**

!!! Brillanten !!!
Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. **M. Mizes, Piotrkowska 30.**

Brillanten Gold, Silber, verschiedenen Schmuck, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft **M. S. Pissal, Piotrkowska Nr. 5.**

Fliegen-fänger nur **„GUF“**

Bei Bedarf an
Papier- und Schreibmaterialien
empfiehlt sich die Firma **J. Buchholz, Łódź, Piotrkowska 156.** 205

Geschirrstreckerei u. Litzenfabrikation
F. LUNIAK, Łódź, Wólczńska 125
erzeugt: Webgeschirre aus Macco-Baumwollgarn, Litzen, sowie Galierschnüre u. Platischnüre.

Das Hutgeschäft
Mortensen, Główna 7
empfiehlt seiner geschätzten Kundschaft in großer Auswahl Herrenhüte zu äußerst billigen Preisen. Zylinderhüte werden verfertigt. 4943

Herren- u. Damenschneider P. Heise,
Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmechel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Motorräder,
„Motocycle“, „Ariel“, „Coventry Eagle“
Kompl. 4 PS-Maschinen schon von Zl. 1350
ab. Vertr. Alfons Meister, Łódź, Petrikauer Straße 158, Tel. 190-56.

Das Neueste für Hausfrauen!
Wie schütze ich meine Zimmer und Gardinen vor Sonne? Durch die neuesten Fenster-Rouleaus aus Holzdraht, in den schönsten Mustern und Farben. Dauerhaft, modern. Zu haben Sienkiewicza 56, Wohn. 36. 393

Herrenhalbschuhe
in Leder, besonders leicht und haltbar, schöner Strahlen- und Sportschuh, für nur Zl. 7,25 zu haben bei **S. Sack, Główna 25.** 5015

Gummischuhe
für Sport und Ausflüge in allen Farben und Formen ab Zl. 1,80 zu haben bei **S. Sack, Główna 25.** 5014

Pensionat „Prusinowice“ bei Lutomiersk.
Herrliche Lage, Wald, Badeteich und Rahnfahrten. Gute Verpflegung. Zl. 4,50 täglich. Ausflügler jederzeit willkommen. Näheres Główna-Straße 49, Wohn. 8. 592

Achtung Fußleidende!
Ich passe Formen für Schuhe auf anormale Füße zu. Ebenso stelle ich für die Herren Schuster die modernsten Formen her. Fabrik von Formen und Leisten für Schuhe mit Schäften.
E. Czarnomski, Jeromskiego 46 (Pankfa).
En gros — Detail — Fabrikpreise.

Baupläne, an der Pabianicka- u. Główna-Straße gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Straßenbahnhaltestelle am Platz. Otto Krause, Łódź, Pabianicka 47. 696

Herrlich gelegene Plätze für Sommerfrischen in Ruda Pabianicka, nahe der Straßenbahn, billig zu verkaufen. Näheres Spaszi, Łódź, Piotrkowska 113, oder Ruda Pabianicka, Wigurajstr., Villa Lehmann, Tel. 189-38. 697

Gemauertes Häuschen (4 Wohnungen) an der Tram-Haltestelle, zu verkaufen. Gliniana 6. Tram-Zufuhr „Zabieniec“. 702

Eintrüglisches Wohnhaus, in der Gegend des Reymont-Platzes, zu verkaufen. Auskunft: Tel. 167-03. 704

Billig zu verkaufen Haus, bestehend aus 24 Wohnungen. Näheres Napiurkowskiego 7, beim Tischler. 705

Place zalesione do sprzedania. St. Andrzejów, przy kościele katolickim, Nr. 103, Piotrowiczowa. Tamże lasek do wynajęcia na wycieczki. 683

10 Morgen Land in Neu-Chojny preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei Oswald Ugater, Chojna, Nowy Swiat 23. 669

Plätze in Stoff, an der Pomorska Str., in der Nähe der Ziegelei, zu verkaufen. Gute Bedingungen. Näheres am Orte bei Michael Hoffmann. 691

Baupläne günstig und billig zu verkaufen. Dombrowska 54. 689



Niemand hat bessere Beziehungen zu allen Kreisen unserer Stadt

wie die Kleinanzeige der „Freien Presse“. Mit arm und reich, mit allen ist sie befreundet. Jedem hilft sie sofort, und wenn auch Sie ein Anliegen haben, brauchen Sie nur ihre Dienste in Anspruch zu nehmen. Sie wird Ihnen den Beweis der unübersehbaren Hilfe rasch erbringen.

Kaufe polnische gestempelte Briefmarken auf Gewicht. Bei Anfragen — Doppelkarte. Walde-mar Frische, Wilno, ul. Konsta 14. 5345

1 1/2 Morgen Land, fast Quadrat, von der ersten Haltestelle in Alexandrow, 10 Min. Weg nach Rombien zu, umständehalber zu verkaufen. Näheres Łódź, Czesłachowska Nr. 5, Wohnung 7, D. E. 5348

Kolonialwarenladen mit Tabak-konzeption, Zimmer und Küche krankheits-halber abzugeben. Zu erfragen in der Gesch. d. „Fr. Presse“. 685

Ein Kolonialwarenladen, an einem guten Punkt gelegen, veränderungshalber sofort billig zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 682

Speisezimmer- u. Schlafzimmer-einrichtung, Smyrna-Teppiche u. verschiedene Nippachen liquidationshalber billig zu verkaufen. Emilianowska 12, W. 1. 674

350 cm. F. M. Motorrad, Luxusmodell 31, wie neu, 1800 Km. gelaufen, mit Boschlicht, Horn, Tachometer u. Socius, äußerst preiswert zu verkaufen. Ruda-Pabianicka, ul. Zwiżki 10 (Ede Starorudzka), 887

2 elektrische Mangeln mit neuzeitlicher Einrichtung, sehr günstig gelegen, für Zl. 1.700.— möglichst sofort krankheits-halber zu verkaufen. Fabryczna 3. Zu melden schon ab heute. 692

Eine Glismaschine für Schuhmacherei zu verkaufen. Dorselbst wird ein Mädchen für den Haushalt gesucht. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse“. 676

Staubsauger „Elektrolux“, neu, mit schönem Transportkoffer, außerordentlich billig zu verkaufen. Zu besichtigen Jarmohoffstraße 15, im Geschäft für Gemische-Reinigung. 699

Singers Kabinett-Nähmaschine, fast neu, zu verkaufen. Batucki Rynek 9, Wohn. 1, Tel. 113-99. 701

Reise Schreibmaschine „Remington“, fast neu, billig zu verkaufen. Przejazd 19, W. 7. 701

3 entl. 2 große Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, in ruhigem, besserem Hause ab 1. Oktober gesucht. Gegend: Ewangelicka oder nicht weit davon. Gefl. Off. unter „Ruhig“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 700

Zwei Zimmer und Küche, elektr. Licht, Balkon, sofort zu vermieten. Lipowa-Straße 32. 700

1 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Przędzalnianastraße 17. 700

1 Zimmer und Küche ab sofort zu vermieten. Zu erfragen beim Wirt Główna 33. 700

Gut möbliertes, sonniges Zimmer, entl. auch für kurzen Aufenthalt, zu vermieten. Nawrot Nr. 2, Wohn. 24. 697

Sonniges möbliertes Zimmer, mit separatem Eingang, an soliden Herrn abzugeben. Zu besichtigen von 11—4 Uhr, Walezanska 228, Wohnung 11. 196

Baden, 3 Zimmer u. Küche, mit Garten, event. auch geteilt, zu vermieten. Adresse zu erfragen in der Gesch. d. „Fr. Presse“. 5286

1 Zimmer u. Küche mit elektr. Beleuchtung zu vermieten. Näheres beim Wirt, Zgierska Straße 93. 662

Villa im ganzen oder teilweise, sämtl. Bequemlichkeiten, elektr. Licht, Telefon, Garagen. Obstgarten, in Radogoszcz, Legionów Nr. 2, direkt an der Haltestelle Jagielonska, zu vermieten. Auskunft am Orte. 667

Tausche 1 Zimmer und Küche in ruhigem Hause gegen 1 Zimmer. Offerten unter „S. W.“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 684

Eine Zweizimmerwohnung mit Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Lipowa 47. 688

Per sofort zu vermieten: 2 große Zimmer und Küche mit großer Terrasse, Zentralheizung und sämtlichen Bequemlichkeiten, sowie ein großer Saal 12x5 Meter. Installationsgeschäft Căsar Teclaff, Dombrowska 49, Tel. 183-72. 5349

Suche vom 1. Sept. d. J. einen Pächter für 10 Morgen Land in Redzin b. Koluski. (Vorteilhaft für Gärtner, da Sommerleute am Orte). Auskunft: Łódź, Kopernika 47, täglich, außer Sonntag, bei J. Giehel. 673

Hutbandweber. Nach auswärts wird bei gutem Gehalt ein durchaus tüchtiger und fleißiger Fachmann gesucht für seidene Bänder. Derselbe muß auch alle Vorarbeiten dazu verstehen. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften zu richten unter „Hutband“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 686

Teilhaber mit 5—8000 Zloty für ein Geschäft gesucht. Napiurkowskiego 7, beim Tischler. 686

Poszukuję zdolnych inkasentów do pracy społecznej. Zgłoszenia Łódź, ul. Piotrkowska 79, m. 78, od godz. 19—21 do Związku P. P. P. i M. 703

Schlosserlehrling gesucht. Szczycki, Piotrkowska 44. 703

Für den Vertrieb meines Verkauf-Schlagers suche ich hier und auswärts Mitarbeiter(in). Anschrift an die „Fr. Pr.“ unter „M. R.“ 681

Christlicher Bursche mit Zeugnis einer deutschen Volksschule gesucht. Manela, Piotrkowska 21. Zu melden am heutigen Sonntag von 11—12 Uhr. 690

Schafför, 27 Jahre alt, ehrlich und zuverlässig, sicherer Fahrer u. guter Wagenpfeleger, mit allen Reparaturen bestens vertraut, sucht Stellung. Zeugn. vorhanden.Adr. zu erfahren in der Gesch. d. „Fr. Presse“. 693

Ein lauberes Dienstmädchen wird per sofort gesucht. Rylinskiego 170. 5350

Engl., jüngeres Mädchen für leichten kinderlosen Haushalt von besserer Herrschaft sofort gesucht. Bevorzugt wird Waise oder Mädchen vom Lande. Meldungen „Dom Sanitarny“, Przejazd Nr. 20, Wohn. 17, Unte-Off. 699

Weltreise beschließen Vollbärte

Das Interesse des Londoner Publikums an den Tagungen der Weltwirtschaftskonferenz ist bekanntlich außerordentlich gering und die Vorbereitungen für die Unterbringung der Zuhörer haben sich als überflüssig erwiesen. Um so stärker ist die Anteilnahme der Öffentlichkeit an einer anderen internationalen Tagung, die gleichzeitig mit der Weltwirtschaftskonferenz in der englischen Hauptstadt abgehalten wird, an dem großen Weltkongreß der Friseur.

Während die Weltwirtschaftskonferenz nicht fortgeschritten und die Meinungen anscheinend unüberbrückbar aufeinanderprallen, haben die Friseurabteilungen aus aller Welt in den sicherlich für sie zum Teil sehr bedeutsamen Fragen schnell eine Einigung erzielt. Das ist ja auch nicht weiter verwunderlich, weil die Friseure der einzelnen Länder kaum Gelegenheit haben, einander international Konkurrenz zu machen, während die Konkurrenzfragen bei den meisten übrigen Gewerben von Land zu Land ausschlaggebend sind.

Als eines der Hauptergebnisse der wie immer harmonisch verlaufenen Tagung ist ein Beschluß anzusehen, den ehrwürdigen Vollbart wieder aufstehen zu lassen. Man ist der Meinung, daß man jetzt lange genug glatte Gesichter gesehen hat und daß es an der Zeit ist, daß die Männer wieder wie Männer und nicht wie Kinder aussehen.

Hauptbegrüßworter der neuen Vollbartmode sind vor allem die englischen Friseure, die sich darauf berufen konnten, daß in merry old England schon seit längerer Zeit der Vollbart sich wieder einzuführen beginnt. Man mußte sogar davon, daß der Prince of Wales, nach dem unruhigen Abgang Willy Walkers, des Bürgermeisters von New York, bekanntlich der absolut Tonangebende auf dem Gebiet der Herrenmode, sich mit dem Gedanken trägt, sich wie sein Vater, einen kleinen Vollbart stehen zu lassen. Entschuldigend er sich tatsächlich dazu, so werden bestimmt tausende und aber tausende aus der Gesellschaft ihm nachzueifern.

Ob freilich der Vollbart seine ehemalige Volkstümlichkeit bei den breiten Massen wiedererlangen wird, scheint einigermaßen zweifelhaft. Vor allem werden die Frauen mütenden Protest erheben, die ja heutzutage auf ihren Teint weit mehr Wert legen als die Großmütter, die sich nichts daraus machten, wenn der Bart des Auserwählten tüchtig kratzte. Aber eine Frau von heute und ein kräftiger Männerbart? Es scheint, daß die Friseure doch wohl die Bedeutung und den Einfluß der Frau auf den Mann nicht genügend in Rücksicht gezogen haben bei ihrem Londoner Entschluß.

Weitere billige Vergnügungsreisen

Die Lodzer Zweigstelle von „Wagon Lits Cook“ veranstaltet in der kommenden Woche billige Fahrten nach den folgenden Kurorten: Morszyn, Jaremcze, Borochta, Jaleszczak, Swoniez, Jegiestow, Muszyn, Rabta, Nowy Targ, Rynica, Truskawiec und Zakopane. Einzelheiten über diese Fahrten werden in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Außerdem veranstaltet „Wagon Lits Cook“ unter dem Protektorat des Kontreadmirals Uring eine Fahrt nach Gdingen, und zwar in den Tagen vom 15. bis zum 18. Juli. Die Reise kostet (hin und zurück) 14,70 Zl., außerdem ist in diesem Preis eine Fahrt zur Befestigung des Gdingener Hafens mit inbegriffen. Die Abfahrt von Lodz (Kalischer Bahnhof), erfolgt am Sonntag, den 15. Juli, um 20,50 Uhr, die Rückkehr aus Gdingen erfolgt am Dienstag in den Morgenstunden.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[45]

Die Worte entzückten den Bären. Sie bewiesen ihm klar, wie lauter und rein Ursula über eine Ehe dachte. Und sie verlangte diese Ansicht auch von anderen. Das war aber schwer, ihr beizubringen, daß nicht alle Frauen dachten wie sie. Und daran war auch nicht zu denken, daß er den gesellschaftlichen Verkehr mit der ganzen Nachbarschaft abbrechen konnte.

Ursula war seiner Treue sicher. Er war ihr verfallen mit Leib und Seele, der kleinen süßen Frau. Wenn sie wußte, wie abstoßend ihn Margitts Künste anmuteten. Er hatte dieses Mädchen ja auch niemals geliebt. Aber er hatte mit ihr geflirtet, um seine kleine Frau aufmerksam zu machen, daß sie endlich spürte, daß sie ihn zu verlieren zu machen, wenn sie sich ihm weiter kindisch entzog und ihre Ehe mit ihm naiv ignorierte. Das war alles gewesen. Daß Margitt von Wilsen aus der Sache für sich ernste Schlüsse zog, war ihre eigene Schuld. Auf einen verheirateten Mann macht man sich eben keine Hoffnungen. Seine Schuld sah er einzig Ursula gegenüber, weil die nun eifersüchtig war und sich und ihn um köstliche Stunden brachte.

Das einzig buchte er als seine Schuld. Sonst nichts. Ursula stand abgewandt. Und schon wollte Dietrich sich wieder setzen, um während sein Mittagsschlaf zu verbringen und dann so schnell als möglich fortzukommen. Ursulas Nähe; sonst würde er ihr vielleicht noch Worte sagen, dem kleinen, trostigen Geschöpf. Doch

Wir danken!

Daß unsere Bitte um Gaben für die Sommerkolonie für arme deutsche Kinder nicht ungehört verhallt ist, das haben wir am Freitag mit herzlichster Freude mitgeteilt. Heute können wir mit innigem Dank an alle freundlichen Spender zur Kenntnis bringen, daß unsere Sammlung über alle Erwartungen hinaus ergiebig gewesen ist. Ueber 70 Zloty können wir hier quittieren. Dadurch sind die jungen Damen in die glückliche Lage versetzt, die Kleinen noch ein paar Tage länger dem wohlthätigen Einfluß von Luft und Sonne auszuweichen.

Nie nachfolgenden freundlichen Geberinnen und Geber trugen zu dem schönen Ergebnis der Sammlung bei: P. M. 2. 10 Zl., S. B. 50 Gr., S. T. 50 Gr., von K. S. gesammelt 6 Zl., Frau K. 1 Zl., K. M. T. 3 Zl., N. N. 1,50 Zl., N. N. 3 Zl., N. N. 1 Zl., N. N. 5 Zloty, Herr Stark 1 Zl., Herr F. 50 Gr., Fr. Roeder 1 Zl., N. N. 1 Zloty, N. N. 12 Zloty, N. N. 5 Zl., N. S. 2 Zloty, N. N. 1 Zloty, Maria Welt 1 Zl., P. S. 5 Zloty, N. N. 5 Zloty, K. Roeder 2 Zloty, S. B. 1,50 Zl., S. K. 50 Gr., zusammen 70 Zloty.

Eine kostenlose Rundfahrt durch die Stadt

Tazijshofför um 130 Zloty betrogen

p. An der Ede Andrzej- und Gdanjska Straße bestieg ein gut gekleideter junger Mann eine Autotaxe, die von dem Schöfför Wladyslaw Nowak, Andrzejstraße 34, gelenkt wurde. Der Fahrgast erklärte, daß er zugereist sei und sich gern die Stadt ansehen möchte. Der Schöfför sollte ihn herumfahren. Nowak führte den Auftrag aus und gab seinem Fahrgast gleichzeitig Erläuterungen über die Straßen und Gebäude. Nachdem die Fahrt mehrere Stunden gedauert hatte, ließ sich der Mann auf den Kalischer Bahnhof fahren. An der Ede Kopernikus- und Zonkowskistraße bemerkte der Schöfför, daß der Fremde die Tür öffnete und Anstalten machte, herauszuspringen. Er beschleunigte deshalb das Tempo und hielt den Wagen beim ersten ihm begegnenden Polizeiposten an.

Dieser stellte fest, daß der Fahrgast der Zgierska Straße 109 wohnhafte Henryk Kasprzynski war. Dieser erklärte, daß er kein Geld besitze und für die Fahrt die von der Uhr gezeigte Summe von 130,60 Zl. nicht bezahlen könne. Er konnte nicht angeben, zu welchem Zweck er die Rundfahrt unternommen und den Schöfför so empfindlich geschädigt hat.



Sehr verehrte Hausfrauen!

Ich wäre Ihnen sehr dankbar,

wenn Sie sich bei allen Ihren Einkäufen immer auf den Anzeigenteil der „Freien Presse“ beziehen würden. Mit Ihrem Hinweis auf die „Freie Presse“ veranlassen Sie Ihren Kaufmann, recht oft in der „Freien Presse“ zu inserieren. Ein Nutzen, der Ihnen selbst zugute kommt, wenn Sie bedenken, daß die Anzeige der bequemste Weg der Einkaufsberatung ist.

Brief an uns

Ein Dank an die Bevölkerung

Die im Oktober v. J. von einem Volksauschuß des Schulrats der Stadt Lodz für Kindererpehung begonnene Sammlung von Mitteln zur Speisung der armen Volksschulkinder hat dank der Opferwilligkeit der Bevölkerung von Lodz einen unerwartet guten Erfolg gehabt.

Die zahlreichen einlaufenden Spenden haben eine Ausdehnung der Kindererpehung auf alle unterstützungsbedürftigen Schulen und ihre Fortführung bis zum Ende des Schuljahrs ermöglicht trotz ständig wachsenden Bedarfs. Die noch im Dezember v. J. recht bescheidene Arbeit (Speisung von 1025 Kindern) erfasste im letzten Monat bereits 4610 Kinder.

Die Gesamteinnahmen betrugen in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. Juni d. J. 38 074,48 Zl. Ausgaben 31 29 126,71, so daß am 1. Juli noch ein Restbetrag von 8 947,77 Zloty verblieben ist. Von den Einnahmen bilden den größten Posten die Einkünfte durch die Spendenkammer (13 209,66 Zloty), es folgen die Schenkungen (31 669,—), darunter 31 550,— von dem ehem. Lodzer Wojewoden Jaszczyk, vom Hilfskomitee für die Familien der streikenden Textilarbeiter 31 498,62, vom Arbeitslosenfonds 31 3428,80 usw. Ausgegeben wurden für Semmeln 31 19 643,31, sowie kleinere Summen für Kaffee, für Lebensmittel zu festlichen Anlässen usw.

Das Kindererpehungskomitee spricht hierdurch allen, die auf irgend eine Weise geholfen haben, den armen Kindern ihr Los zu erleichtern, seinen herzlichsten Dank aus, und betont besonders die Opferwilligkeit des Klubs der Angestellten der Bank Poljsi, des Verbandes der städtischen Angestellten, der Beamten der Straßenbahn, sowie dem Personal des Deutschen Gymnasiums und des Rotherfischen Gymnasiums. Der Aushuß gibt gleichzeitig seiner Hebezeugung Ausdruck, daß die Lodzer Gesellschaft im nächsten Jahr ebenso bereitwillig seine Bemühungen, armen Kindern Hilfe zu bringen, unterstützen wird.

Der Aushuß bittet, in den Schriftleitungen der Lodzer Zeitungen in der städtischen Kultur- und Bildungsabteilung, Piramowiczstraße 10, 1. Stock, Zimmer 6, und in allen Abteilungen der Postparasse auf Rechnung der Kommunalparkasse, Konto 68338 (Bemerkung auf Rechnung des städtischen Schulrates) Spenden einzuzahlen.

X Eine Genossenschaft der Hausbesitzer.

Im Zusammenhang mit den Bemühungen der Lodzer Hausbesitzer um die Zuerkennung einer Anleihe durch den Arbeitsfonds für die Kanalisierung der Häuser in Lodz wurde in einer gemeinsamen Sitzung der Vertreter der beiden Hausbesitzervereine (Petrikauer Straße 46 und Pomorska Straße 18) beschlossen, beide Vereine zu einer Genossenschaft zu vereinen, die sich um die erwähnte Anleihe bemühen soll. Das Statut der Genossenschaft wurde bereits zur Registrierung eingereicht.

Stück nebenher. Dann blieb sie atemlos stehen, winkte lachend mit dem Tuch, und Dietrich winkte zurück. Und in beider Augen war das Glück.

Dann verschwand der Wagen im Walde, und Ursula wandte sich um. Langsam schritt sie wieder zum Schlosse zurück.

Drüben hallten sich drohende schwarze Wolken zur hohen Wand. Und noch immer war es so schwül, und die Sonne stach grell durch die dunklen Wolken.

„Dietrich!“ Ursula flüsterte den geliebten Namen vor sich hin. Eine riesengroße Angst war plötzlich in ihr um den Mann, den sie mehr liebte als ihr Leben.

Wenn Dietrich etwas zusäufte?

Was war denn das, daß sie plötzlich solch eine Angst und Unruhe in sich spürte?

Ursula lief jetzt ganz schnell. Dietrich hatte ihr das Hotel angegeben, in dem die Sitzung stattfand, und da konnte sie doch sofort anrufen. Nein, sie mußte noch warten. Jetzt konnte er ja noch gar nicht angekommen sein. Wie töricht sie war in ihrer Angst, und wie Dietrich sie auslachen würde! Er, der sich nie fürchtete! Der so stark und draufgängerisch war.

Von fern grollte der Donner. Ursula saß im Arbeitszimmer ihres Vaters und blickte zu den Fenstern hin. In dem großen geschnittenen Stuhl wirkte sie wie ein feines Porzellanfigürchen.

Die junge Frau schmeigte den Kopf an die hohe Lehne. Und da spürte sie des Vaters Parfüm. Da war es ihr, als sei er bei ihr. Als könne ihr nichts geschehen.

Jetzt bligte es, gleich darauf ein trübender Donner schlag. Ursula dachte, daß sie sich zu der ruhigen flüchten wollte. Aber sie schämte sich. Sie zitterte am ganzen Körper. Das ging ihr aber bei heftigen Gewittern immer so. Dagegen ließ sich nichts machen. Ursula saß ganz still und dachte an den Väter, hatte die Augen geschlossen und atmete kaum. Plötzlich schrillte das Telefon. Ursula sprang auf, nahm den Hörer.

(Fortsetzung folgt)

Die Blumenausstellung im „Tivoli“

In den Winterjahren des „Tivoli“ wurde gestern eine Blumenausstellung eröffnet, die die Lodzer Abteilung des Zentralverbandes der polnischen Gärtner veranstaltet hat. Leider haben sich nur einige wenige Gärtner daran beteiligt. Von ihnen treten besonders die „Widzewer Gärtner“ (bei Pabianice), die Gärtner „Gebr. Dymkowski“, die Rosenzüchter von Franz Wiesner, die Gärtner „Marzhan“, die Pabianicer Abteilung des polnischen Gärtnerverbandes sowie Jerzy Kolarzowski mit einigen schönen Kompositionen in den Vordergrund. Die Aussteller haben durchweg der Blume der Saison, der Rose, ihr Hauptaugenmerk zugewendet. Darum bildet auch die Ausstellung ein Meer der verschiedensten Rosen, verschieden in Form und Farbe, von den weißen und hauchrosen über die zitronen- und goldgelben bis zu den flammend und glutrot. Verschieden wie Namen und Farbe sind auch die Formen dieser herrlichen Blumen, die hier schlank und auch in vollster Reife knospenhaft geschlossen, aber auch rund und groß oder wieder ganz bizarr geformt sind. Ueber allem aber schwebt gewissermaßen als Ergänzung des Farbenschwimmels der herrliche Duft aus vielen hundert Blütenkelchen.

Sin und wieder erfreut sich das Auge neben jenen Aristokraten der Blumenwelt an den traumhaften Blüten des Mohns, der gelb und orange aus dem Grün der Farne und Gräser hervorleuchtet, oder an den hell- und dunkelblauen Rispen des Rittersporns. Auch Gloggnien sind in den seltenen hellblaueränderten Abarten vertreten.

Besonders effektiv hat die Widzewer Gärtner ihren Stand geschmückt und mit den schönsten Arten der Rose versehen. Die Anordnung dieses Standes haben die Spezialisten für Blumendekoration Jol. Stoinka und Herr Nowicki besorgt. Auch die Blumenkompositionen von „Gebr. Dymkowski“ und von „Jerzy Kolarzowski“ sind sehr nett hergerichtet und lassen die mannigfaltigsten Verwendungsmöglichkeiten der verschiedensten Blumen für die verschiedensten Gelegenheiten erkennen.

Unlauterer Wettbewerb der Gefängniswerkstätten

Die Handwerkerkammern machen darauf aufmerksam, daß die Ausmaße der Gefängnisproduktion immer noch viel zu groß sind und auf den Vertrieb der Erzeugnisse des Handwerks ungünstig einwirken, obgleich der Rahmen dieser Produktion auf Grund langer Bemühungen des Handwerks auf die inneren Bedürfnisse des Justizministeriums eingeschränkt worden ist. Das Bestehen von Werkstätten bei staatlichen Institutionen, wie z. B. bei Schulen, militärischen Institutionen, Gefängnissen und Besserungsanstalten wurde von den Wirtschaftskreisen als eine schädliche Erscheinung angesehen. Es ist Pflicht des Staates, sich gute Steuerzahler zu erziehen, indem Verhältnisse geschaffen werden, die seine Existenz ermöglichen. Die Werkstätten bei staatlichen Institutionen, die keine Steuern und sonstige Abgaben zahlen, untergraben die Existenz des Handwerks und tragen somit zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit bei.

Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß die Erzeugnisse der Werkstätten, deren Arbeitskräfte aus ungelehrten Meistern und Gehilfen besteht, schlecht ausgeführt sind. Die Handwerkerkammern sind der Meinung, daß die etatistische Politik auf dem Gebiet des Handwerks die erhofften Ergebnisse nicht haben wird. Zusammen mit dem staatlichen Statismus bilden auch die Werkstätten der Selbstverwaltungen eine erste Konkurrenz für das Handwerk. Diese Konkurrenz hat besonders große Ausmaße auf dem Gebiet des Bäckereihandwerks angenommen.

p. Manteldiebstahl in einem Gasthaus. Aus der Garderobe des Restaurants „Tivoli“ wurden eine größere Zahl Mäntel im Werte von 700 Zloty gestohlen.

a. Durch Petroleum verunglückt. In ihrer Wohnung in der Bialastraße 4 wurde eine gewisse Janina Kolarzowska bei der Explosion einer Petroleumflasche von den Flammen ergriffen und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

a. Lebensmüde. In ihrer Wohnung in der Reikinskastraße 11 verfuhrte sich gestern der 29jährige Stanislaw Bieganowski das Leben zu nehmen, indem er Gift trank. Er wurde in bedenklichem Zustande aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert.

Spende

Uns ist die nachfolgende Spende zugegangen, für die wir der freundlichen Spenderin im Namen der bedachten Unglücklichen herzlich danken:

Für die Hungernden in Rußland:
von Maria Welt Zl. 10.—

Geschäftliche Mitteilungen

Erstklassige Fleischwaren der Vereinigung der Schweinehändler. Vorgefunden wurde in unserer Stadt von der Vereinigung der Schweinehändler eine mechanische Wurstwaren-Werkstatt eröffnet. Die Zentrale der Firma befindet sich in der Glumnastraße 16, Tel. 200-23. In der nächsten Woche werden Filialen in der Ribinskastraße 153 und Brzezinskastraße 59 eröffnet.

Dadurch, daß die Vereinigten Schweinehändler die Möglichkeit haben, die Waren direkt vom Produzenten zu kaufen, und dadurch, daß sie die neuesten Maschinen und Einrichtungen der Fleischindustrie besitzen, geben sie die Gewähr, daß ihre Produkte sowohl durch ihre Güte, als durch ihren Geschmack und den Preis in Lodz konkurrenzlos sein werden.

Wir wünschen dem neuen Unternehmen, das von einer Vereinigung ins Leben gerufen wurde, welche sich des größten Vertrauens erfreut, die allseitigsten Erfolge zu erringen.

Ankündigungen

Berein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, nachmittags 3 Uhr Damentafel im Part „Sielanta“. Alle lieben Vereinsdamen, sowie werter Gäste sind herzlich willkommen. 7 Uhr abends Spielabend der Jungmänner im Vereinslokal. — Dienstag, 7.30 Uhr abends Besetzung der Jungmänner. — Mittwoch, 7 Uhr abends Besetzung der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends Übung für den Gemeindegang. Alle deutschen Katholiken, auch Nichtmitglieder, sind herzlich eingeladen. — Sonntag, 7 Uhr abends Musikstunde der Jungmänner. — Jeden Montag u. Freitag von 7 bis 9 Uhr Bücherausgabe für jedermann.

Freiwilliger zu St. Trinitatis. Morgen, Montag, Ausflug nach Rogi. Treffpunkt 1.30 Uhr am jüdischen Friedhof.

Aus den Gerichtssälen

Epilog einer Ehe

a. Ein gewisser Alexander Kujawski hatte in Alexandrow eine Filiale seines Lodzer Geschäfts eröffnet und seine Frau mit der Führung beauftragt. Neben seiner Frau war auch der Teilhaber Tadeusz Florczak in der Filiale tätig. Im Januar erhielt Kujawski in Lodz einen Brief, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß seine Frau und der Teilhaber ihn betrügen. Kujawski fuhr in der Nacht zum 16. Januar nach Alexandrow und kam gerade zu recht, um seine Frau und den Teilhaber dabei zu erwischen, wie sie mehrere Stoffballen aus dem Laden weggeschaffen wollten. Der Wert der gestohlenen Waren belieferte sich auf über 1000 Zloty. Kujawski stürzte sich auf seine Frau und schlug derart auf sie ein, daß sie mehrere Rippenbrüche erlitt. Seinen Teilhaber verlegte er durch mehrere Revolvergeschüsse. Vom Gericht dafür zur Verantwortung gezogen, erhielt Kujawski am 20. Februar dieses Jahres ein Jahr Gefängnis. Während seiner Haft reichte Kujawski gegen seine Frau und seinen Teilhaber die Klage ein, und gestern hatten sich beide vor dem Lodzer Gericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte Tadeusz Florczak zu zwei Jahren Gefängnis und die Franciszka Kujawska zu 6 Monaten Gefängnis.

Die Klage einer Hundertjährigen

In der Gemeinde Rogozno im Kreis Lenczyca wohnt die 100 Jahre alte Susanna Kozmierzka, die lange Jahre vor dem Krieg ihrem Schwiegersohn Ignacy Niski das Vermögen verschrieben hatte, wogegen er sich verpflichtete, der Schwiegermutter regelmäßig eine bestimmte Summe in Getreide zu bezahlen.

Sahrelang zahlte Niski das Geld in der Annahme, daß seine Schwiegermutter bald sterben werde. Als sie aber die neunzig überschritt und immer noch rüstig war, hörte er auf zu zahlen. Die Alte bettelte sich darauf Geld zusammen und verklagte ihren Schwiegersohn. Niski wurde auf Grund des neuen Strafgesetzbuchs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, und das Appellationsgericht bestätigte jetzt dieses Urteil.

Polizeibeamte hatten einen Gastling zu Tode geprügelt

Das Warschauer „ABC“ meldet: In Lubitow, Kreis Kowel, war ein gewisser Byciuk verhaftet worden, da man ihn des Diebstahls verdächtigte. Am nächsten Morgen fand man Byciuks Leiche in der Haftzelle. Ihm waren fast alle Rippen gebrochen und der ganze Körper mit Spuren von Hieben bedeckt. Die Untersuchung ergab, daß in der Nacht die Zelle Byciuks der örtliche Polizeikommandant Marjan Rutkowski und die Polizisten Wojcik und Sojka betreten und ein Verhör angestellt hatten. Dabei hatten sie Byciuk derart mißhandelt, daß er gegen Morgen starb.

Vom Lubliner Bezirksgericht war Rutkowski zu 12, Wojcik zu 10 und Sojka zu 3 Jahren Gefängnis, ferner der Polizist Rembacz, der die Spuren des Totschlags zu verwischen versucht hatte, gleichfalls zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Verurteilten hatten appelliert, das Lubliner Appellationsgericht bestätigte jedoch die Urteile der ersten Instanz in vollem Umfang.

Aus dem Reich

Gilzug überrennt einen Wagen Zwei Todesopfer.

Wie aus Warschau gemeldet wird, überrennte der Gilzug Warschau-Kraus auf der Bahnstation Wrochn einen Bauernwagen. Der Zug konnte erst 500 Meter hinter der Unfallstelle zum Halten gebracht werden. Der Bauer Eugen Seibert war so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb, die Leiche seines Ruchers mußte von den Puffern der Lokomotive abgelöst werden. Der Wagen war in kleine Stücke zerschmettert.

Die Überschwemmungen in der Wojewodschaft Stanislaw

Meldungen aus Stanislaw zufolge ist Kosow infolge der Überschwemmungen von allen Seiten mit Wasser umgeben. Alle Flüsse der Wojewodschaft Stanislaw sind aus den Ufern getreten und haben auf den umliegenden Feldern große Verwüstungen angerichtet. Die Bzprzycza z. B. ist um 270 Zentimeter über den normalen Wasserstand gestiegen. Im Dorf Jamnica wurden 20 Gehöfte, in Pawelec 10 Wirtschaften überschwemmt. In den Ortshäfen Prosznow und Kozniatow wurden aus 40 Häusern die Einwohner ausgehoben, da diese Häuser vom Wasser ernstlich bedroht sind. In Swarzewo sind 40 Häuser überschwemmt, dabei sind die Einwohner von der Umwelt vollständig abgeschnitten.

Fliegerunglück

Ein Toter, zwei Verletzte.

In der Nacht zu gestern stürzte in Grodzisk Mazowiecki während eines Übungsfluges ein Jockey-Militärflugzeug ab. Ein Insasse wurde getötet, zwei weitere Soldaten erlitten erhebliche Verletzungen, während ein vierter Flieger unverletzt davon kam.

Brudermord — Mutter stirbt vor Aufregung

In dem Städtchen Kowne, Kreis Krasna, erschöß während eines Streites, bei dem ein Pawel Papla seine Schwester mit einem Dolch bedrohte, dessen Bruder den Wütenden. Der Mörder, Piotr Papla, stellte sich selbst der Polizei. Vorgefunden wurde eine Seelenmesse für den Toten gelesen, während der die Mutter des Erschossenen vor Aufregung einen Herzschlag erlitt und starb.

300 000 Zloty — ein Rechtsanwalts Honorar

Dieser Tage wurde ein Streit zwischen dem Grafen Janowski und der polnischen Regierung geschlichtet. Auf Grund des gerichtlichen Urteils erhielt der Graf 2 Millionen Zloty zugesprochen. Ein Warschauer Rechtsanwalt, der in dieser Angelegenheit beschäftigt war, hat jetzt sein Honorar erhalten, das rund 300 000 Zloty beträgt. Es ist das eines der höchsten Rechtsanwalts Honorare, die jemals in Polen verdient worden sind.

Wieder Friedhofsschändung

Der evangelische Friedhof in Ruben (an der Chaussee Thorn-Culm gelegen) ist der Schauplatz unglaublicher Verwüstungen gewesen. Wie eine Untersuchungskommission der zuständigen Starostei feststellte, sah der Friedhof aus, als ob ein Wirbelsturm über ihn hinweggegangen wäre. Nicht ein Kreuz, nicht eine Tafel und kein Grabkreuz sind ganz geblieben.

× Petrikau. Ein Greis ermordet. Auf dem Wege zwischen Rozprza und Mierzyn fanden Bauern in der Nähe des Dorfes Brzyski in einem Roggenfeld die Leiche des 70jährigen Wawrzyniec Rafar aus dem Dorf Brzyski. Rafar ist von Unbekannten ermordet worden, indem ihm der Schädel mit irgendeinem stumpfen Gegenstand bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert wurde.

Lowicz. Doppelmord an den Eltern? In dem Dorfe Rodzina im Kreis Lowicz wurden der 70 Jahre alte Josef Gurki und seine Frau ermordet aufgefunden. Raubmord hat nicht vorgelegen. Der Tat verdächtig wird eine Tochter der Toten, die die Tat wahrscheinlich begangen hat, um eine schnellere Teilung des elterlichen Vermögens zu erreichen.

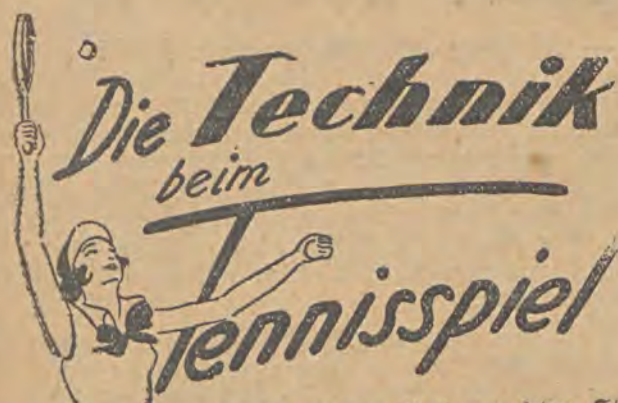
Warschau. Unterschlagungen in einer städtischen Klinik. Der Angestellte Boleslaw Backura aus der Warschauer städtischen Wöchnerinnen-Klinik eignete sich aus der Kasse der Klinik etwa 9000 Zl. an und flüchtete.

— Einen Dieb mit dem Hausschlüssel bedroht. In Wilanow bei Warschau wurde eine gewisse Jozia Blonska, die gegen 10 Uhr abends in Begleitung ihrer beiden Töchter, der 18jährigen Krystyna und der 14jährigen Stefania, nach Hause zurückkehrte, von zwei Strolchen überfallen, von denen der eine Frau Blonska die Handtasche aus der Hand riß, in der sich Geld und Wertpapiere für etwa 150 Zl. befanden. Frau Blonska zog in demselben Augenblick aus der Manteltasche einen großen Schlüssel, richtete ihn wie einen Revolver auf den Dieb und forderte ihn auf, mit in das Haus zu kommen. Der Dieb glaubte, es sei ein Revolver und leistete keinen Widerstand. Die indessen eingetroffene Polizei verhaftete ihn. Er stellte sich später als der unlängst aus dem Gefängnis entlassene Wlasysslaw Wipinski heraus. Bei dem anderen Dieb handelt es sich um einen Stanislaw Kozarski, nach dem die Polizei noch fahndet.

Sompolno. Missionsfest. Vom schönsten Sommerfeste beginnt, fand hier am Peter- und Paulstages (29. Juni) unter großer Beteiligung der Gemeindeglieder, wie auch auswärtiger Glaubensgenossen das diesjährige evangelisch-lutherische Missionsfest statt. Wenn die Feier in diesem Jahr ganz besonders in gehobener Stimmung verlief, so hängt dies sicherlich mit dem Umfange zusammen, daß es bereits das zehnte Missionsfest, also gewissermaßen eine Jubiläumsfeier darstellte. Eine ganze Reihe auswärtiger Pastoren hatte ihre Beteiligung zugesagt, desgleichen wirkten an der Feier die Kirchenschöre aus Sompolno, Dabie und Maslaski sowie die Posaunenchor aus Maslaski und Sompolno mit. Den Reigen der Festredner eröffnete im Vormittagsgottesdienste Herr Pastor W. Kruschke-Rappin, der über das Wort „Geben ist seliger, denn nehmen“ predigte. Man darf wohl sagen, daß die hiesige Gemeinde dank der aufopferungswilligen Tätigkeit und nicht alltäglichen Rednergabe ihrer beiden Ortspastoren schon seit langem gewöhnt ist, an die gebotenen Predigten und Wortverkündigungen die höchsten Maßstäbe anzulegen. Was jedoch Pastor Kruschke durch seine in jeder Hinsicht gelungene Predigt bot, wurde vielen ein starkes Erlebnis, wofür sie ihm gerne Dank wissen. Auch die Ansprache des Herrn Pastors Groh-Zagorow, welcher der Gemeinde von früheren Missionsfesten in dankbarer Erinnerung ist, hinterließ nachhaltige Eindrücke. Nachdem noch Herr Pastor Bittner-Dabie in seiner überzeugenden Art über die Missionsfrage gepredigt hatte, machte Herr Pastor Philipp Kruschke-Sompolno mit seiner Ansprache über Joh. 4, 31 ff. den Schluß der Vormittagsfeier. Beim Ausgange wurde ein Opfer gesammelt, das einen namhaften Betrag ergab. Auf dem Friedhofe predigten am Nachmittag die Pastoren: Gerhard aus Belschatow, Bittner aus Dabie und Kruschke aus Sompolno. Dankbar hervorzuheben ist vor allen die Ansprache Pastor Bittners, dem es gelungen ist, in heiligen Worten die Versammelten zum Festhalten an den Volksgütern anzufeuern.

Hierauf fand in der Ortskirche unter starker Beteiligung der Gemeinde die durch Herrn Pastor Kruschke vollzogene Taufe der beiden Söhnelein des Herrn Pastors Kruschke statt, der sich eine Familienfeier im gastlichen Pfarrhause angeschlossen.

SPORT und SPIEL



Die Technik beim Tennisspiel

Technik ist die Fähigkeit, den Ball von jeder Stelle des Platzes aus mit möglicher Sicherheit in das Spielfeld des Gegners zu schlagen. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, die sich aus taktischen Gründen ergeben und später bei den Ausführungen über Taktik besprochen werden, soll jeder Ball möglichst „lang“ gespielt werden, d. h. er soll möglichst nahe der Grund- bzw. der Aufschlaglinie des Gegners den Boden berühren, was am besten dadurch erreicht wird, daß der Schläger nach dem Verlassen des Bodens die Schwingung fortsetzt. Er wird also, wie man es nennt, „durchgezogen“. Von vornherein muß das Beitreten jedes Lernenden darauf gerichtet sein, den Ball geradezu auf die betreffende Linie zu zielen, weshalb es zu einem großen Vorteil ist, daß die Linien stets gut weiß gezeichnet sind, damit das Auge immer von neuem einen Anhalt für die Entfernung hat. Beim Stroben nach dieser „Länge“ des Balles soll man nicht gar zu sehr darauf trachten, den Ball ganz scharf über das Netz zu schlagen. Außer beim Aufschlag genügt es vollkommen, wenn der Ball das Netz in einer Höhe von etwa 60 Zentimeter überfliegt; das bietet eine gewisse Sicherheit dafür, daß weniger Bälle ins Netz fliegen, das zu überpielen sich jeder überhaupt in erster Linie bemühen muß. Denn es ist allemal der geringere Fehler, wenn ein Ball „aus“ geht, als wenn er im Netz bleibt, und die Wahrscheinlichkeit, daß der Punkt verlorengeht, ist zweifellos nach dem Überfliegen des Netzes bedeutend geringer. Erstens strebt der Ball wegen seiner Schwerkraft schon irgendwie zur Erde. Ferner besteht auch bei einem zu hoch geschlagenen Ball immer noch die Möglichkeit, daß ihn der Gegner annimmt oder daß ihn der Wind aufhält — zwei oft eintretende Fälle, die gegenüber den ins Netz geschlagenen Bällen einen großen Vorteil bedeuten. Auch muß man seinen Ehrgeiz nicht darin, stets möglichst fest zu schlagen. In diesen Fällen verfallen die Spieler meist von dem Augenblick an, wo sie einige Male denselben Schlag mit Erfolg angewandt haben und sich nun für unbesiegbar halten. Die ganze Kraft in den Schlag zu legen, ist nur dann richtig, wenn mit demselben „gedrückt“ werden soll. Besteht dagegen Aussicht, daß der Ball noch mehrmals hin und her geht, dann ist es für den technisch noch mangelhaft Geschulten fast, sogenannte „Paradebälle“ zu versuchen. Ruhige, weniger starke Schläge führen in solchen Fällen oft langsame, aber stets sicherer zum Erfolg. Welche Grundschläge muß man nun ferner ganz allgemein beachten, um einen Ball technisch richtig schlagen zu können? Man verfolge den Ball stets genau mit den Augen. Man lerne zu erkennen, wohin er vom Gegner geschlagen werden wird. Sobald man das erkannt hat, eile man möglichst schnell in die Gegend, wo vermutlich der Ball in Schlagweite kommt. Dann nehme man die entsprechende Stellung zum Ball und versuche nach Möglichkeit, vor dem Schlagen einen Augenblick stillzustehen, um dann den Körper ins Gleichgewicht zu bringen. Gleichzeitig überlege man, welchen Schlag man ausführen will und welche Bewegung des Schlägers dazu erforderlich ist. Hier kommt es auf größte Genauigkeit an. Ein kleiner Fehler in der Schlägerführung kann sich im Verlauf des Ballflugs unendlich vergrößern und den Ball rettungslos ins Netz oder weit außerhalb des Platzes enden lassen. Beim Schlagen halte man den Schläger so fest wie möglich und lege nicht nur den Ball, sondern sogar diejenige Stelle des Balles an, die man treffen will. Es ist ein großer Fehler, in diesem Zeitpunkt, wie es so oft geschieht, zum Gegner zu schielen, um festzustellen, was er etwa gegen den Ball unternehmen will. Wohin der Ball gerichtet werden soll, muß vorher überlegt werden; im Augenblick des Schlagens gehören alle Gedanken für kurze Zeit unbedingt der genauen Schlägerführung. Dies gilt jedenfalls für Spieler, die technisch noch nicht so sicher sind, daß sie die meisten Schläge „ausführen“, „im Schläge“ ausführen können. Von dem Augenblick an, wo ein Ball im Spiel ist, muß der ganze Körper des Spielers alarmbereit sein, jeder Muskel gespannt, und stets auf dem Sprunge, dahin zu eilen, von wo der Ball zu schlagen ist. Es ist ein unerfreulicher Anblick, wenn ein Spieler an einer Stelle des Platzes „feststeht“ und untätig zusieht, wie der Ball innerhalb des eigenen Spielfeldes den Boden berührt und ungehindert aus dem Spiel kommt. Die Arme sind leicht gebeugt, die Haltung des Körpers ist ein wenig nach vorn geneigt. Solange man nicht in Bewegung ist, umfaßt die rechte Hand den Schläger nur lose. Dieser liegt, auf die linke Hand gestützt, zwanglos vor dem Körper. Nachmals zusammengefaßt sind also die Hauptgrundsätze der Technik: Ball stets im Auge behalten, vor dem Schlag rechtzeitig und so schnell wie möglich in Stellung laufen, Schläger beim Schlagen festhalten, Ball beim Schlagen besonders scharf ansehen, bei jedem Schlag denken: „Wie muß ich den Schläger führen?“ Schläger nach dem Verlassen des Balles „durchziehen“. Richtig atmen. Anfangs nicht zu fest schlagen.

Matern reist nach Wladimiroff. In Moskau ging ein Junkspruch aus Wladimiroff ein, daß der Sieger Matern nach Wladimiroff kommen und dort weitere Entscheidungen treffen sollte. Der Zeitpunkt seiner Abreise und seines Eintreffens in Wladimiroff ist noch nicht bekannt.

Wimbledon-Meisterschaften beendet

Deutsches Meisterpaar im Gemischten Doppel

h. Eine Rekordzuschauerzahl hatte Wimbledon gestern aufzuweisen. Stunden vor Spielbeginn staute sich die Menge vor den Einläßoren, so daß zu Spielbeginn über 16.000 Zuschauer anwesend waren. Auf den Ehrenplätzen sah man das englische Herrscherpaar, den in England zu Besuch weilenden König von Brasil und Prinzessin Iringrid von Schweden. Im Dameneinzel passierte es das erste Mal, daß die Amerikanerin

Helen Mills Moody

einen Satz in Wimbledon abgab, aber sie hatte sich beim Spiel am Vorabend mit Hilfe Krahwinkel Blasen unter den Füßen gelaufen, so daß sie nur mit größter Kraftanstrengung die Engländerin Round 6:4, 6:8, 6:3 besiegen konnte. Hinkend begab sie sich zur Königsloge, wo sie der Königin vorgestellt wurde. Im Herrendoppel siegten die Franzosen

Sorotia, Brugnon

über die Japaner Nuno, Satoh 4:6, 6:3, 6:3, 7:5. Der beste in dem Quartett war unstreitbar Sorotia, dessen unnachahmliches Flugballspiel und glänzende Netzhauten wahre Beifallsstürme hervorriefen. Die Franzosen waren auch besser eingepreist, so daß ihnen der Endsieg verdient zuzufiel. Im Damendoppel siegte die französisch-englische Kombination

Mathieu, Ryan

über James, York 6:2, 9:11, 6:4. Um ein Haar hätte es hier eine Ueberraschung gegeben, denn das rein englische Paar konnte nach zähem Kampf den zweiten Satz in 20 Spielen für sich entscheiden und lag sogar im dritten Entscheidungssatz 3:2 in Führung. Die Routine der französisch-englischen Kombination setzte sich aber im letzten Moment durch und der knappe 6:4-Sieg im letzten Satz sicherte der Engländerin Ryan zum neunten Male den ersten Platz im Damendoppel. Einen grandiosen Erfolg konnte das deutsche Paar

Hilde Krahwinkel und Gottfried v. Cramm

im Gemischten Doppel aufweisen. Nach den sensationellen Siegen über Ryan, Mayer und Goldtree, Kingsley, konnten gestern die Deutschen verdient zu Meistern gelangen; sie schlugen die englisch-irische Kombination Heelen, Farquharson knapp, aber sicher 7:5, 8:6. Das Zusammenwirken der Deutschen war einfach vorbildlich, die Aufopferung beiderseits staunenswert, und obwohl Farquharson mit seinen Schmetterbällen aus dem Halfcourt

und Jrl. Heelen am Netz durch gut geschnittene Bälle Punkte sammeln konnten, ließen sich die Deutschen nicht aus dem Konzept bringen und hielten in beachtenswerter Ruhe Spiel auf Spiel.

Im Trostturnier für die Ausgeschiedenen siegte im Dameneinzel die Französin Rosambert über Goldschmidt 6:4, 6:1 und im Herreneinzel der Engländer Wilde über seinen Landsmann Beattien 6:4, 6:4.



Hilde Krahwinkel gratuliert ihrer Besiegerin.

Im Dameneinzel traf die deutsche Spitzenpielerin Hilde Krahwinkel auf die Weltbeste, und man war in der Tenniswelt auf das Abschneiden der Deutschen gespannt. Wenn auch die unvergleichliche Amerikanerin siegen konnte, so machte ihr doch die junge Deutsche reichlich zu schaffen. Sieben Spiele konnte sie in den beiden Sätzen für sich buhlen. Das Ergebnis lautete 6:4, 6:3.

Tennislehrer Amerika — Deutschland 2:1

h. Der nach Davis-Cup-System ausgetragene Länderkampf der Tennislehrer Deutschland — U. S. A., welcher in Berlin auf den Anlagen des Blau-Weiß-Klubs in Berlin ausgetragen wird, brachte nach dem zweiten Spieltage den Yankees eine 2:1-Führung. Tilden, Barnes (USA.) besiegten Nücklein, Bartelt (Deutschland) 6:1, 6:4, 6:4.

Anschließend fand ein Schauspiel statt, welches im Länderkampf nicht mitgewertet wird. In ganz großer Form besiegte „Big Bill“ Tilden den Deutschen Bartelt 6:1, 6:4, 6:2.

Preußen-Staffel siegt bei englischen Meisterschaften

Helfasz (Warta-Polen) englischer Meister mit neuem Rekord.

h. In London wurden gestern die leichtathletischen Meisterschaften Englands auf dem White-City-Stadion beendet. Die polnische Leichtathletik konnte einen internationalen Erfolg durch Helfasz (Warta-Polen) im Kugelstoßen erringen; der Polener wurde nicht nur Meister in dieser Konkurrenz, sondern stellte auch einen neuen britischen Rekord mit 15,72 m auf.

Einen weiteren neuen britischen Rekord konnte der Finne Lethinen im 3 Meilen-Laufen aufstellen und dabei den seit dreißig Jahren nicht angefaßten Rekord um 12 Sekunden verbessern. Lethinen benötigte für die Strecke 14:09,2. Deutschlands Meisterläufer Sonath schienen die Vorläufe zu den 220 Yards nicht bekommen zu haben, denn er startete im Endlauf nicht. Sonath begründete seine Startabsage mit einer Muskelverzerrung. Dafür konnte die Preußen-Staffel (Krefeld) den Meistertitel über 4×110 Yards in 43 Sekunden vor W. 1933 Amsterdam erringen.

a. r. Bodger Sports- und Turnverein — Wakkabi 9:0

(1:0). Gegen den Ortsmeister, dessen gute Form nach der Pause zur Geltung kam, hatte Wakkabi nichts zu bestellen. Solange die Kräfte ausreichten, war die jüdische Elf öfters vor dem egnerischen Tor zu sehen. Die Tore erzielten: Radomski 4, Sonaczyl 2, Polczewski, Pogodinski und Triebel. Spielleiter Herr Andrzejak.

Fußballkampf in historischen Kostümen. In Florenz fand kürzlich ein ebenso farbenprächtiges wie interessantes Fußball-Match statt, zu dem die Mannschaften in den prächtigen Gewändern des 15. Jahrhunderts, der Blütezeit von Florenz, erschienen.

h. Berlin — Pommern 9:2. Im Zwischenpiel um den Hitlerpokal konnte gestern Hertha BSC einen 9:2 (3:2)-Sieg über Pommern herausholen. Alter schlägt Jugend. Bei einem von Frauen veranstalteten Geländemarsh in Australien trug eine Dame von 58 Jahren im langen Kleide den Sieg davon über ihre jüngeren, sportlich gekleideten Konkurrentinnen.

Zwei neue polnische Schwimmrekorde

h. m. Im Verlaufe der gestrigen internationalen Schwimmwettbewerbe in Warschau wurden zwei neue polnische Rekorde im Schwimmen aufgestellt. Karlicki (GKS) konnte im 100-Mtr.-Rückenschwimmen seine Bestleistung um 3,4 Sek. verbessern und stellte einen neuen Rekord mit 1:15,4 auf. Zweiter wurde in dieser Konkurrenz der Tscheche Heiling. Im 100-Mtr.-Freistil kamen Meszöly, Szekely und Bockenski gemeinsam am Ziel an. Die Jury beschloß nach langer Beratung den ersten Preis Bockenski (Polen) und Szekely (Ungarn) in 1:01,8 anzuerkennen, während Meszöly (Ungarn) auf den dritten Platz gesetzt wurde.

200 Mtr. klassisches Schwimmen siegte Schreiba man II (Legia) in neuer Rekordzeit von 3:01,4 vor dem Ungarn Mebbes. Die 3×50-Mtr.-Staffel gewann Polen im Bestande: Karlicki, Schreibmann I und Bockenski in 1:20,3 vor der Staffel der Gäste Heiling (Tscheche), Szekely (Ungarn) und Meszöly (Ungarn).

110 Teilnehmer am Gabelbach-Rennen. Für das am heutigen Sonntag auf der 4 Kilometer langen Gabelbach-Rennstrecke zu startende 11. Gabelbach-Rennen vom Gau Hildesheim des ADAC bei Ilmenau sind 110 Meldungen eingegangen. In der schwersten Klasse der Sportwagen sind 4 Mercedes-SSK-Wagen gemeldet worden. Neben M. v. Brauchisch starten noch der bekannte Langstreckenfahrer Mathias-Magdeburg und Günther Lehmann-Groß-Gastrop, der kürzlich die Strecke Berlin-Hamburg in Rekordzeit zurücklegte. Stark ist auch die Konkurrenz in der kleinen Sportwagen-Klasse, in der der Münchener n. Delius Favorit ist. Die Rennwagenklasse ist mit 9 Fahrern besetzt. Bei den „Kleinen“ werden sich Kohlrausch, Simons und Wacker scharf um den Sieg in der Klasse F, während Paul Piesch-Neustadt der Sieg in der großen Klasse kaum zu nehmen sein dürfte. Eine glänzende Besetzung haben auch die Motorrad-Konkurrenzen ohne und mit Seitenwagen erfahren.

× Die Rückkehr Spm. Starzynski. Auf Anordnung der vorgesetzten Behörden wird Hauptmann Starzynski nicht nach Europa zurückfliegen, sondern auf dem Seewege nach Polen heimkehren.

Im Segelboot über den Ozean

× In dem brasilianischen Hafen Belém sind zwei Polen, Kornowski und Wagner, eingetroffen, die am 7. Juli v. J. in Gdingen zu einer Ozeanfahrt starteten. Die beiden Wagemutigen segelten längs der europäischen und nordafrikanischen Küste und überquerten dann den Atlantischen Ozean auf der Linie Dakar-Belém. Die Rückfahrt wollen sie auf dieselbe Art und Weise bewerkstelligen.

Die Strukturwandlungen auf dem polnischen Geldmarkt

Leichtere Verfassung, aber noch immer keine Verflüssigung — Abkehr vom Hypothekengeschäft — Die feste Position der Bank Polski

Der polnischen Wirtschaft dürften in der letzten Zeit Geldmittel in der Höhe von 50 bis 80 Millionen zugeflossen sein. Es handelt sich um Beträge, welche thesauriert waren und mit der Wiederkehr des Vertrauens in die heimische Währung, der Erschütterung des Glaubens an den Dollar und die anderen ausländischen Zahlungsmittel nun zum Vorschein gekommen sind. Die Bewegung hält noch immer an, aber man kann trotzdem nicht von einer Verflüssigung des Geldmarktes sprechen. Geld ist in Polen noch immer mehr als knapp. Besonders für kommerzielle Zwecke wie auch für Investitionen stehen kaum nennenswerte Mittel zur Verfügung. Dabei müsste eigentlich die umgekehrte Entwicklung zu beobachten sein, weil man angesichts der Herabsetzung des Einlagenzinsfußes immerhin die Möglichkeit ins Auge fassen muss, dass aus den Sparkassen und Banken Beträge abgezogen werden und sich, wenn auch nicht dem freien Geldmarkt, so doch dem Hypotheken- und Realitätenmarkt zuwenden. Aber das ist nicht der Fall. Man wird auch hier die Zurückhaltung des anlagensuchenden Publikums den Zwangseingriffen auf den verschiedenen Gebieten der Wirtschaft zuschreiben müssen. Der Schutz, den die Landwirtschaft und die Hypothekarschuldner seinerzeit so stürmisch gefordert hatten, wirkt sich, wie erwartet, gegen die Landwirte und gegen die Hypothekarsuchenden selbst aus. Man denke nur an das vor einiger Zeit erschienene Gesetz, das bei Hypothekendarlehen, die vor dem 1. Juli 1932 aufgenommen wurden, den bisher zulässigen Zinssatz von 12 Prozent auf 6 Prozent herabsetzt, ein generelles Zwangsmoratorium bis zum 1. Oktober 1934 einführt und die Bestimmung dekretiert, dass auf Verlangen des Darlehensnehmers neue Zinszahlungen zur Deckung der ab 1. April 1933 aufgelaufenen Verbindlichkeiten verwendet werden müssen, während die Rückstände unbeglichen bleiben können; durch derartige Gesetzesbestimmungen wird die Aufnahme von Hypotheken ausserordentlich erschwert, da kein Geldgeber heute das Risiko derartiger Verordnungen auf sich nehmen will.

Eine Zeitlang war auf dem Realitätenmarkt in Polen eine gewisse Belebung zu verzeichnen. Durch das Rückfließen grösserer Geldmittel sahen sich manche Kreise veranlasst, neben Effekten- und Anlagewerten auch Häuser zu erwerben und der Grundstücksmarkt

wies eine beachtliche Bewegung auf, die aber durch das Moratorium für Hypothekarschulden wieder rasch abgeebbt ist. Heute ist unter dem Druck erhöhten Angebots wieder ein Preisverfall der Häuser eingetreten. Da aber immerhin 50 bis 80 Millionen Zloty neu flüssig gemacht worden sind, so muss man sich die Frage vorlegen, was mit diesen Beträgen geschehen ist, wo sie stecken. Ein geringer Teil davon dürfte während der kurzen, aber intensiven Hausse im Mai in Effekten angelegt worden sein. Die meisten der damals gesuchten Aktien konnten bisher im wesentlichen ihren Kurs behaupten, so dass anzunehmen ist, dass die Summen, welche damals an der Börse angelegt wurden, auch noch heute stehen gelassen werden. Allerdings hat die Kaufbewegung auf dem Effektenmarkt wieder vollständig aufgehört, während sie sich auf dem Anlagemarkt fortsetzt. Pfandbriefe, Dollaranleihen und andere festverzinsliche Werte sind in letzter Zeit überwiegend gestiegen, der Umsatz in diesen Papieren war während der letzten Wochen ziemlich lebhaft, und zum Teil setzt sich das Geschäft auch heute fort. Wenn auch ziffernmässig schwer zu erfassen ist, welche Mittel auf diesem Gebiet angelegt worden sind, so lässt sich doch allgemein sagen, dass immerhin eine grössere Summe für diesen Zweck aufgewendet worden ist.

Man hatte vielfach die Hoffnung geäussert, dass die Fixierung von Höchstsätzen für den Einlagenzinsfuß eine weitere Geldverbilligung zur Folge haben und gerade von dieser Seite her eine Belebung des Hypothekengeschäfts und vielleicht auch der Unternehmungslust zu erzielen sein wird. Soweit man die Lage übersieht, scheint gerade diese Hoffnung nicht begründet zu sein. Der rapide Dollarsturz und das Moratorium für Hypothekarschulden haben alle Erwartungen in dieser Richtung vereitelt. Nach den trüben Erfahrungen, die der Hypothekargläubiger bisher gemacht hat — er muss achtzehn Monate lang einem noch nicht absehbaren Abgleiten des Dollars, also einem Schwund seines Sparpfennigs machtlos zusehen, während der Schuldner die Früchte dieser Entwertung einheimst — zieht der kleine Mann heute die Veranlagung seiner Gelder bei den Sparkassen und den Banken, selbst bei niedriger Vergütung, einer anderweitigen Verwertung vor. Er weiss, dass er dann das Geld im Bedarfsfall jederzeit kündigen und abheben kann, Zinsen erhält und da-

mit gegen alle möglichen Eventualitäten gesichert ist. Trotz der beginnenden Beruhigung glaubt er aber noch nicht, sein Geld auf längere Frist festlegen zu können, wie dies bei kommerziellen Krediten, Hypothekendarlehen oder Beteiligungen an Unternehmungen der Fall ist. Vor allem auch deshalb nicht, weil er bei derartigen Veranlagungen nicht sicher mit dem Zinsenertrag rechnen kann.

Als eine erfreuliche Erscheinung ist die andauernde Stabilität des Zloty zu buchen, der an den gegenwärtigen oft recht erheblichen Schwankungen auf den Devisenmärkten nicht teilgenommen hat. Die Festigung der Position der Bank Polski hat, und das ist ganz besonders zu unterstreichen, weitere Fortschritte gemacht. Die wenn auch vorderhand nur leichte Besserung der Produktionsverhältnisse in manchen Zweigen und die Erhöhung des Aktivums der Handelsbilanz wirken sich naturgemäss auch in dieser Hinsicht aus. Eine Steigerung des Exports, der die handelspolitischen Bemühungen gelten, wäre auch vom Standpunkt der Währung der letzten Endes entscheidende Faktor. Der Ausweis des Noteninstituts zum Juniultimo hat relativ geringfügige Ansprüche und nicht die in den Vorjahren beobachtete Anspannung gebracht. Der Devisenbestand erfuhr ein Ansteigen um 2,6 Millionen, der Goldvorrat um 0,5 Millionen. Die Einreichungen zum Zahlungstermin Ende Juni, die sich im übrigen in recht bescheidenen Grenzen hielten, dürften schon in der ersten Julidekade durch Rücklösungen wieder wettgemacht werden. So wichtig diese die Normalisierung des Wirtschaftsablaufes anzeigende Entwicklung der Geldverhältnisse für das Noteninstitut ist, so wird man doch erst in einer grösseren Verflüssigung das für die Volkswirtschaft wichtigste Moment erblicken dürfen. Zweifellos ist gegenüber dem Vorjahr und erst recht gegenüber 1931 eine weitgehende Lockerung auf dem Geldmarkt eingetreten, aber es liegen — nach zuverlässigen Berechnungen — noch immer etwa eine Milliarde Zloty thesauriert und damit dem Kreislauf der Wirtschaft entzogen. Erst wenn es gelingt, diese Gelder wieder der Wirtschaft dienstbar zu machen, werden die Voraussetzungen dafür gegeben sein, einen richtigen Geldmarkt zu schaffen und die Geldflüssigkeit in ein Geldangebot umzuwandeln.

Die Lage im polnischen Handel

B. P. Die Lage im polnischen Textilhandel, im besonderen im Handel mit Baumwollwaren, hat eine Entwicklung genommen, die niemand erwartet hat. Trotz der günstigen Geschäftsentwicklung nach dem Streik wurde angesichts der dauernd kühlen Witterung und einer im grossen und ganzen nur unbedeutenden Aenderung der Kaufkraft der Bevölkerung damit gerechnet, dass die Umsätze bald stark einschrumpfen werden. Man nahm auch bereits an, dass wieder Vorräte an Sommerwaren zurückbleiben und dass man gezwungen sein würde, gegen Ende der Saison den Ramschverkauf wiedererstellen zu lassen.

Trotz der überaus ungünstigen Witterung und der erwähnten fast unveränderten Geldverhältnisse auf dem Binnenmarkt hielt aber der lebhafteste Geschäftsgang die ganze Saison hindurch an, und noch heute laufen beträchtliche Nachbestellungen ein, so dass man verhältnismässig bereits nicht mehr in der Lage ist, den Wünschen der Abnehmer zu entsprechen. Die Fabrikalager sind, da mit äusserster Vorsicht gearbeitet wird, nirgends stark aufgefüllt, und es ist, so weit es sich um Baumwollwaren handelt, angesichts der Preissteigerung der Rohbaumwolle eher noch mit einer Verteuerung der letzten Sommerwaren zu rechnen.

Die Ursachen dieser verhältnismässig günstigen Lage sind wohl darin zu sehen, dass der Verbraucher in diesem Jahre gezwungen war, Neuanschaffungen zu machen, aber auch darin, dass im Zusammen-

hang mit den Kursstürzen des Dollars allgemein eine „Flucht vor dem Gelde“ eingesetzt hat.

Die Tuch- und Wollstoffindustrie steht im Zeichen des Uebergangs zur Wintersaison. Die ersten Bestellungen sind jedoch bereits eingelaufen, und man erwartet in Lodz einen guten Saisonverlauf, um so mehr, als Lodz in bezug auf modernste Bindungen, Farben und Muster in Polen führend geworden ist. Trotzdem verfährt man auch hier bei der Produktion recht vorsichtig, um nicht allzu grosse Vorräte zu schaffen.

Die Trikotwarenbranche verzeichnet einen sehr schwachen Geschäftsgang, da die Hauptartikel der Saison, Sportheimden und Badekostüme, fast gar keinen Absatz finden.

Auf dem Rohhäutemarkt ist die Stimmung nach der grossen Hausse etwas schwächer geworden, so dass man in absehbarer Zeit mit einem leichten Rückgang der teilweise um 50 Prozent gesteigerten Preise rechnet. Die Ursache dieser Entwicklung der Lage ist in dem starken Abflauen des Ausfuhrgeschäftes zu suchen. Im Lederhandel ist das Saisonsgeschäft zwar vorüber, der Geschäftsgang ist aber — auch hier im Zusammenhang mit der „Flucht vor dem Gelde“ — noch recht lebhaft.

In der Kolonialwarenbranche sind trotz der kleinen Umsätze fast alle Artikel etwas teurer geworden, und auf dem Getreidemarkt ist mit einer Steigerung der Preise angesichts der Tatsache zu rechnen, dass die Ernte nicht besonders gut ausfallen wird.

als für den Antrag der Verwaltung alle kleineren Spinnereien gestimmt haben. Gleichzeitig wurde zur Kenntnis gebracht, dass in den dem Kartell angeschlossenen Spinnereien vom nächsten Zeitraum an die Betriebsnorm 46 Stunden wöchentlich nicht überschritten dürfen.

Englische 50-Millionen-Anleihe für Polen perfekt

Polnische Blätter melden: In London wurden zwischen dem Vizeminister Adam Koc und den englischen Firmen English Electric Ltd. und Metropolitan Vickers Electrical die finanziellen Bedingungen einer Anleihe für die Elektrifizierung des Warschauer Eisenbahnbezirks durch diese Firmen festgelegt. Der Vertrag lautet auf 1980 000 Pfund Sterling (etwa 60 Millionen Zloty). Die Elektrifizierung des Warschauer Bezirks soll im Laufe von drei bis vier Jahren erfolgen,

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Das Handelsgericht bestätigte den Vergleich zwischen der Firma „Gustav Mauch“, elektrotechnisches Büro und Reparaturwerkstätten, Petrikauer Strasse 240, und deren Gläubigern, laut welchem sich die fallierte Firma verpflichtet, ihre Schulden mit 50 Prozent in fünf gleichen Halbjahresraten und die Forderungen der Gläubiger hypothekarisch sicherzustellen. Gegen die Bestätigung des Vergleichs opponiert hatte die Firma „Adolf Meister“, mit der Begründung, dass die Schuldnerfirma die Bedingungen des Vergleichs nicht werde einhalten können. Der Einspruch wurde jedoch angesichts der Tatsache, dass sich die Mehrzahl der Gläubiger für den Vertrag ausgesprochen hatte, nicht berücksichtigt.

In Sachen der Falliterklärung der Akt.-Ges. Franz Kindermann, Lonkwastrasse 1, wurde Rechtsanwalt Deczynski als Syndikus bestätigt.

Der Vergleich der Lodzer Handelsbank vor dem Appellationsgericht

a. Am 30. März wurde bekanntlich vor dem Lodzer Bezirksgericht der Vergleich zwischen der fallierten Lodzer Handelsbank und ihren Gläubigern geschlossen, für den sich etwa 90 Prozent der Gläubiger aussprachen. Einsprüche wurden gegen den Vergleich von Rechtsanwalt Skabiczewski, Artur Wutke und Helene Ostermann, sowie Rechtsanwalt Rosenthal eingereicht. Der Vergleich wurde trotzdem von der Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts bestätigt, weshalb die Gegenpartei beim Appellationsgericht Klage einreichte. Dieses Gericht hat nunmehr auch den Vergleich zu bestätigen, weshalb für den 14. Juli eine diesbezügliche Verhandlung anberaumt ist.

a. Scheibler und Grohmann in Kattowitz. Die Vereinigten Werke von Scheibler und Grohmann in Lodz haben in der vergangenen Woche in Kattowitz eine eigene Verkaufsstelle eröffnet. Zum Leiter der neuen Filiale wurde Herr Peter Gärtner ernannt.

Zloty ersetzt Dollar. Auf Antrag Polens stimmten die Direktion der deutschen Reichsbahnen einerseits und die Direktion der sowjetrussischen Eisenbahnen andererseits der Massnahme zu, dass der amerikanische Dollar in der gegenseitigen Agenda mit den polnischen Eisenbahnen durch den polnischen Zloty ersetzt werde, damit Verlusten vorgebeugt wird, die sich aus den Schwankungen der amerikanischen Währung ergeben.

Spinnereikartell vor der Verständigung

ag. Am 7. d. M. fand eine Versammlung der Mitglieder der Vereinigung der Baumwollgarnproduzenten statt, auf der von den 28 Firmen 20 vertreten waren. Zum Versammlungsleiter wurde der Vorsitzende der Kartellverwaltung, Herr Lachert gewählt, der über den Verlauf der bisherigen Verhandlungen mit den seinerzeit aus dem Kartell ausgetretenen 11 Firmen berichtete und sodann die Bedingungen unterbreitete, die von der Kartellverwaltung für die Beilegung des Konflikts mit den Aussenseitern des Kartells vorgeschlagen werden. Die Vorschläge der Verwaltung wurden in namentlicher Abstimmung von sämtlichen Versammlungsteilnehmern angenommen, mit Ausnahme einer Stimmenthaltung. Angesichts dessen ist damit zu rechnen, dass es bereits in den nächsten Tagen zu einer Verständigung mit den seinerzeit ausgetretenen Firmen kommen und dass diese wieder in das Kartell zurückkehren werden, um so mehr,

Auf und Nieder des Dollars in Lodz

ag. Wegen des Sonnabends herrschte gestern auf dem hiesigen Geldmarkt nur sehr schwacher Verkehr. Die Bank Polski hatte den Dollarkurs weiter herabgesetzt und zahlte in den Morgenstunden nur mehr 6,00 Zloty, erhöhte ihn aber um 11 Uhr wieder auf 6,10 Zl. Privat notierte der Dollar 6,10 Zloty im Verkauf und 6,05 Zloty im Kauf. Golddollars konnten sich wesentlich erholen; ihr Orientierungskurs stellte sich auf 9,35 Zl. im Verkauf und 9,30 Zloty im Kauf.

Baumwollbörsen

New York und New Orleans, den 8. Juli: Es liegen keine Notierungen vor.

Liverpool, 8. Juli. Loco 6.40, Juli 5.88, August 5.90, September 5.90.

Aegyptische Baumwolle. Loco 8.51, Juli 7.96, Oktober 8.03, November 8.09.

Bremen, 8. Juli. Loco 11.87, Oktober 11.57, Dezember 11.74.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Fräulein Doktor“, abends: „Dziwak“.
Sommertheater im Staszic-Park. — „Czy jest co do oclenia?“
Teatr Popularny. — „Pod dobrą datą“.

Heute in den Kinos

Urania: „Wenn die Frau schön ist“ (Lili Damita).
Casino: „Der Dämon der Großstadt“ (Wynne Gibson, Edmund Lowe).
Capitol: „Im Geheimdienst“ (John u. Lionel Barrymore).
Corio: „Das Geschwader der Verlorenen“ (Richard Dix, Mary Astor).
Mars: „Auslösung“ (John Botten, Erich Williams).
Grand-Rio: „Stilom“ (Charles Farrell).
Luna: „Das Fräulein und die Million“. — Kabarettprogramm.
Metro: „Wenn die Frau schön ist“ (Lili Damita).
Palace: „Der Tadel“ (Tala Birell, Melome Douglas).
Przedmiazga: „Jenseits des Ozeans“ (Maurice Chevalier, Claudette Colbert).
Rafeta: „Liebeskommando“ (Dolly Haas, Gustav Fröhlich, Tibor v. Halman).
Splendid: „Geschlossen“.
Statua: „Der Flirt mit dem Offizier“ (Grace Moore, Adolf Menjou).

Aus aller Welt

Eine Tagung der Harmonikafreunde. Die Harmonikafreunde hielten in Frankfurt a. M. eine Tagung ab, die erste ihrer Art, zu der man 1500 Teilnehmer aus dem Reich, der Schweiz, Holland, England, Frankreich, Lettland usw. eingeladen hatte. In der letzten Zeit, wohl auch infolge der Verarmung in allen Ländern, ist das Musizieren mit der preiswerten Handharmonika ein wichtiger Zweig der Volksmusik geworden. Die technische Verbesserung der Instrumente in den letzten drei Jahren hat das Ihre dazu beigetragen und hat besonders auch die Bildung des Handharmonikaorchesters gefördert. Es sollen im Laufe kurzer Zeit allein in Deutschland nahezu 500 derartige Orchester mit über 10 000 fest zusammengefügten Spielern entstanden sein. Die erste Anregung zum Orchesterspiel stammt aus der Schweiz.

Gold aus Donau. Die tschechoslowakische Bergwerksverwaltung läßt Versuche durchführen, ob die Goldgewinnung aus dem Donauand der Schüttinsel rentabel wäre. Zu diesem Zweck wurden 50 Zentner Sand aus dem großen Arm des Stromes bei Dunajská Streda nach Banja Bystrica gebracht, wo eine Goldwäscherei besteht. Es ist bekannt, daß der Donauand Gold enthält, doch geht es nun um die Frage, ob sich die Goldgewinnung in größerem Umfang rentieren würde.

Tatra-Schutzhäuser bekommen Bernhardsner. Wie vom Klub tschechoslowakischer Touristen mitgeteilt wird, besteht die Absicht, nach dem berühmten Muster von St. Gotthard in der Schweiz für die hochgelegenen Schutzhäuser und Berghotels in der hohen Tatra Bernhardsner-Sunde anzuschaffen. Dieselben sollen insbesondere für den Rettungsdienst in Bergnot eingeübt werden.

Vor Entgehen wahnhaft geworden. Zu unserer gestrigen Meldung über den durch Starkstrom erfolgten Tod dreier Bauern und ihrer Dohsegepanne in Frankreich ist ergänzend zu berichten, daß einer der Zeugen des Unfalls, dessen Vater dabei umkam, ein 25-jähriger Bauer, den Verstand verloren hat. Die Ärzte hoffen aber, daß der Unglückliche allmählich wieder gesund werden kann.

n. Den heutige Nachdienst in den Apotheken. A. Koprowski, Nowomiejskastr. 15; S. Trankomka, Brzezinskastr. 56; M. Rosenblum, Grzymiejskastr. 21; M. Baroszewski, Petrikauer Str. 95; A. Klupka, Kontrajstr. 54; L. Czynski, Kocinskastr. 53.

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsanstalt, m. b. H., Lodz, Petrikauer 86. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“: Hugo Wiegorek.

Briefkasten

Gedruckte Briefe sind auf der Briefkasten der Redaktion zu versenden. Briefe, die nicht gedruckt sind, werden nicht angenommen. Briefe, die nicht gedruckt sind, werden nicht angenommen. Briefe, die nicht gedruckt sind, werden nicht angenommen.

A. S. Redaktionsbriefe werden am Montag-Abend vor dem morgentlichen Erscheinen der „Freien Presse“ in der Redaktion abgegeben.

Dr. Aleksander Margolis

Innere Krankheiten (Spezialität: Magen und Darm) ist umgezogen nach der Przejazd-Strasse 20, Telefon 112-81. — Empfängt von 5—6 Uhr nachmittags.

Neuzeitige

5-Zimmerwohnung

in ruhigem Hause zu vermieten. Auskunft: in der Firma St. Weigt u. Co., Senatorstra. 7/9. 5354

Einige hundert Rilo

Maekulatur

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“.

Doktor

W. Łagunowski

Piotrkowska 70
Tel. 181-33.

Zurückgekehrt.

Haut-, venerische u. Harnkrankheiten, Bestrahlungs- und Röntgenkabinett. Empf. von 8.30 bis 10 vorm., 1—2.30 mittags und von 6—8.30 Uhr abends. Sonntag und Feiertage von 10—1 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. 4546

Dr. med.

LUDWIG

RAPEPORT

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden. Cegińska 8, (früher Nr. 40). Telefon 236-90. Empfängt von 9—10 und 6—8 Uhr.

Wald-Stadt SOKOLNIKI

Wenige übriggebliebene Parzellen sind noch zu niedrigen Preisen zu erwerben. Stetes Steigen des Wertes garantiert. Notarielle Akten in kürzester Zeit. Auskunft: Büro Piotrkowska 81, Dienstags und Freitags von 4—7 Uhr. 5352

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Al. Kościuski 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Cafés

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage. 4525

Nicht nur Bücher und Bilder, sondern auch Papier und Schreibwaren können Sie vorteilhaft kaufen bei

Max Renner (Inh. J. Renner)

Lodz, Piotrkowska 165, Ecke Anna-Strasse, Telefon 188-82.



Sort mit unseren Feinden!

Katerfalten, Schaben u. a. Ungeziefer sind Verbreiter von Seuchen und verschiedenen ansteckenden Krankheiten. Man muß sie gänzlich vernichten mit Hilfe eines untrüglichen und radikalen Mittels, wie es FLURIN ist.

Zu haben in allen Apotheken und Drogeriehandlungen.

Hühneraugen mit den Wurzeln

Wozu quälen sich und klagen, Ist doch „LEBEWOHL“ zu haben, Das die Hühneraugen heilt, Mit den Wurzeln sie vertreibt.

Zu verlangen in allen Apotheken und Drogerien ausdrücklich

LEBEWOHL

Inländisches Erzeugnis.

Chiromantia

Mme MARJA

Śluzowa 61, Front, 2. Et., W. 12. Stellt Horoskope auf astrologischer Grundlage, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit und Zukunft aus den Handlinien, deutet Träume und erteilt verschiedene Ratsschlüsse. 695

Doktor 4512

Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Dawrot 7, Tel. 128-07.

Empfängt von 10—12 und von 5—7 Uhr abends.

Dr. med.

J. Pik

Nervenkrankheiten

Al. Kościuski 27,

Telefon 175-50.

Empfängt von 5—7 Uhr.



Einmachtopfe und Gläser,

Einkochapparate, Gummiringe und Klammern. Kauf die sparsame Hausfrau auf im Haushaltungsspezialgeschäft.

Franz Wagner, Główna 25

Telefon 148-83.

SAGE- u. HOLZBEARBEITUNGSWERK

HELMUT SCHWARTZ

Lódz, Henryka 10, Tel. 149-33

empfiehlt vom Lager seiner neueröffneten Filiale Lódz, Przejazd 88, Telef. 149-44

Schnittmaterial aller Art für Tischlerei- und Bauzwecke zu günstigsten Preisen und Bedingungen.

Umgezogen

von der Ewangelicka nach der

Petrikauer Sfrasse Nr. 90

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Sprechstunden von 8—2 und 5—9 Uhr. — An Sonntag und Feiertagen von 8—2. — Telefon 129-45.

Institut de Beaute

kosmetische Schule

Gegründet 1924.

Amtlich bestätigt.

Ab 1. Mai ist das Institut und Kabinett nur

Stodmiejsta 16, Tel. 169-92 tätig.

Rationelle Schönheitspflege

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie, Haarfarben, Verjüngung. Beratungsstelle sowie Kosmet. Hyg. Präparate „BBAK“ individuell angepasst. 9021

ANNA RYDEL

Amtlich bestätigt.

Ab 1. Mai ist das Institut und Kabinett nur

Stodmiejsta 16, Tel. 169-92 tätig.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfängt von 9—11 Uhr und von 5—8 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.

Besonderes Wartezimmer für Damen. 4569

Dr. med.

SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3—7 Uhr. 4511

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten

wohnt bei Zwagańska 8, Tel. 179-89

Sprechstunden von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends

Sonntags von 11—2

MICHELIN

oraz wszelkie inne marki
Hurtownia „BERSON“ Narutowicza 16



Tiefbetrübt teilen wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am 7. d. M. nach langem, schwerem Leiden meinen herzensguten Gatten, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegerjohn, Schwager, Onkel und Cousin

Teofil Borucki

im Alter von 59 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres teuren Dahingegangenen findet am heutigen Sonntag, den 9. d. M., um 4,30 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Prusa 6, auf dem alten katholischen Friedhof statt.

Die trauernde Familie.



Ev.-luth. Kirchengesangver.
„**Harmonia**“
Konstantynów

Heute, Sonntag, den 9. Juli, veranstalten wir im Garten der Gebr. Janot (Großer Ring) ein

Großes Sängerfest

unter Mitwirkung der der Vereinigung angeschlossenen größeren Vereine. Ausmarsch um 2,30 Uhr nachm. vom Hornischen Saal, Lodzer Straße, aus nach dem Festplatze. Reichhaltiges Büfett am Platze. Verschiedene Überraschungen. Vier Musikorchester. — Für bequeme Rückfahrt am Abend nach Lodz ist gesorgt. Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlichst ein

der Festausschuh

Der Reingewinn ist zur Stärkung des Baufonds für ein eigenes Vereinshaus bestimmt.

Drahtgeflechte

zu Konkurrenzpreisen empfiehlt



Evangelisches Haushaltungspensionat
„**Marienheim**“ in Rogalen
Gründliche Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft.

Bezug vom 1. September 1933—Ende Januar 1934.
Praktische Anleitung im Kochen, Baden, Einmachen, Einwickeln, Plätten, Nähen, Flicken, Handarbeiten, Tischdecken, Servieren, Amtsanstalten usw.

Herabgesetzter Pensionspreis monatlich 80,— Zl.
Aufnahmegesuche möglichst bald erbeten. Alles Nähere, Aufnahmebedingungen und Vordrucke für Meldungen, durch alle evangelischen Pfarrämter oder durch den Landesverband für Innere Mission in Polen zu Posen (Posnan, Str. Katarzyna 20).

Lampenfabrik
Sz. P. Szmalewicz
Lodz, Poludniowa 8
Telefon 164-99 4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten, zu den billigsten Preisen.

Veraltete Asthmaleiden

verschiedenartiger Husten, Vorgeschriftene

Zungenkrankheiten sind heilbar
durch Kräuterwasser vom Jahre 1902. 3000 Beobachtungsschreiben liegen am Orte zur Einsicht vor. Beschreibung des Kurverfahrens auf Wunsch unentgeltlich.

St. **SLIWANSKI**, Lodz,
Brzezinskastraße 33.

Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA

Główna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Kostenlose Beratung. 4683

Bau- u. Fabriksklempnerarbeiten



Betonrohre von 10—100 cm. Durchmesser, Trottoirplatten, Borten für Gärten, Betonsäulen für Zäune, Zementfußbodenplatten in verschiedenen Farben und Massen

MARMOR



in verschiedenen Farben u. Körnungen, Beton-Mosaikstufen — Fußböden u. Grabeinfassungen
Drahtzäune, Geflechte, Gewebe aus gewöhnl. und verzinktem Draht. — Stacheldraht, T-Eisensäulen in Betonblöcken, Kies für Beton, Gärten, Filter und Tennis, sowie sämtliche Baumaterialien liefert

GEORG MEES & SÖHNE

Lodz, Pabjanicka 32/34, Tel 152-43.

Das Buch eines Lodzers!

O. Willibald

Zwei Brüder

Skizze der Gegenwart. In biegsamem Umschlag

Preis 3 Loty 2—

Erhältlich bei „Libertas“, G. m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 86 und in den Buchhandlungen.

MACA maszynowa

codziennie świeża

MAKA macowa, SUCHARKI na wzór karlsbadzki oraz zdrowe i smaczne

Śniadania, Obiady jarskie i Kolacje poleca znana Cukiernia

N. Weinberga

Piotrkowska 38, tel. 143-82.

Ceny zniżone.



Drahtzäune
Drahtgeflechte
und Gewebe

zu sehr herabgesetzten Preisen empfiehlt die Firma

Rudolf Jung

Lodz, Wolczańska 151, Tel. 128-97.
Gegründet 1894.

Gegründet 1894.

Doktor

KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten (Sexual-Krankheiten)

Andrzeja 2, Telefon 132-28.

Empfangt von 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—12 Uhr. 5096

Wer

hat noch nicht die

herrlichen Rosen

der Wiczewer Gärten auf der

Gartenschau

im „Ziboli“ gesehen?

Die Dachpappen-Fabrik

„GOSPODARZ“

Alt. u. Ges. in Sieradz

Fabrik-Lager Lodz, Nowo-Poludniowa 5
Ede Jagajniowa Telefon 184-19

empfiehlt ihre garantierte und ihrer Güte wegen bekannte: Asphalt-Dachpappe, Pappe für Fundamente, teerfreie Bitumpappe, Klebemasse zum Unterlegen der Bindungen, präparierten Lichteer, Pech in Blöcken, Karbolinum, schnell trocknenden Eichenlack, — Konfurrenzpreise.

Auf einer Reihe landwirtschaftlicher und Industrie-Ausstellungen wurden wir für unsere guten Erzeugnisse mit Diplomen ausgezeichnet.

ALFRED ZONER

LODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67
Telefon Nr. 141-26

Fabrik und Lager von Maschinen für die Druck- u. Papier-Industrie

Spezialfabrik für Transportgeräte.

Herstellung von geschliffenen und polierten Zinkplatten für Klischees und Druck.

Maschinen für Buch- u. Steindruckereien, Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschinen, Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtheftmaschinen, Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Muster-schneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und Lagerwagen jeder Art, Transporttische, Gelenkrollen.

Klein Aufladen, **Automatische Hubwagen** Klein Aufladen.
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengiessanstalt. Autogene Schweisserei.

Prompte Lieferung. Beste Ausführung.

Achtung!

Spezial-Schleiferei von Rasiermessern und Rasierblättern (Gillette, Rotbart und andere, 10 Gr. Stück) chirurgischen Messern aller Arten von Scheren, Messern und Sieben, für Fleischmühlen usw. Ed. Salomon, 3a menhafa 26, 650

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Nerven- und psychische Krankheiten ist **umgezogen** nach der Nawrotstrasse 38, Tel. 193-23.

Empfängt: Montag, Mittwoch u. Freitag von 4—6 Uhr